

DIE
CSU
2020

Pressekonferenz von Bundeskanzlerin Merkel, Ministerpräsident Söder und dem Ersten Bürgermeister Tschentscher am 12.03.20

Quelle: <https://www.bundeskanzlerin.de/bkin-de/aktuelles/pressekonferenz-von-bundeskanzlerin-merkel-ministerpraesident-soeder-und-dem-ersten-buergermeister-tschentscher-1730300>

1 **Herr Söder:** Frau Bundeskanzlerin, meine sehr verehrten Damen und Herren, durch
2 Corona ist die Welt eine andere, und die Auswirkungen sind wohl viel tiefgreifender, als
3 wir es noch vor ein, zwei Wochen überhaupt hätten ahnen können. Das Geschehen ist
4 extrem dynamisch, und das, was vorgestern kaum möglich schien, wird wahrscheinlich
5 und ist morgen dann Realität.

6 Dies ist eine echte Bewährungsprobe - eine Bewährungsprobe für unser Gesundheitssystem,
7 für unser ganzes Land, aber auch für die Politik. Uns muss eines klar sein - und das
8 haben wir heute auch gemerkt und haben wir auch lange, seriös und verantwortungsbe-
9 wusst diskutiert; alles, was wir heute gemacht haben, haben wir uns nicht aus der hohlen
10 Hand heraus oder schnell gemacht, sondern seriös geprüft und in Abstimmung dann vo-
11 rangebracht -: Die Lage verschlechtert sich täglich. Wir brauchen keine Panik, aber wir
12 brauchen entschlossenes Handeln mit einer klaren Zielführung. Wir spüren, was um uns
13 herum stattfindet, und können das Geschehen nicht isoliert betrachten, sondern müssen
14 für unsere Bevölkerung das richtige Angebot machen, passgenau sowohl für die Regionen
15 als auch für das ganze Land.

16 Der Beschluss, den wir heute gefasst haben, weist genau in diese Richtung, die wir drin-
17 gend brauchen. Wir müssen uns der Tatsache stellen, dass wir über Maßnahmen reden,
18 die wir noch vor wenigen Tagen für nicht angemessen gehalten haben. „Angemessen“
19 ändert sich jeden Tag. Kühler Kopf und Umsicht ist klar, aber am Ende muss es zu Er-
20 gebnissen führen. Umsicht oder eine Diskussion dürfen nicht dazu führen, dass wir nichts
21 entscheiden. Es muss also vorangehen, und da sind wir heute einen großen Schritt voran-
22 gekommen. Danke für die gemeinschaftliche Bereitschaft dazu!

23 Dazu gehört aus unserer Sicht ganz deutlich: Erstens. Wir brauchen eine einheitliche Ma-
24 terialstrategie, was die Beschaffung von all den Dingen betrifft, die wir in den nächsten
25 Tagen und Wochen dringend brauchen. Bund und Länder werden versuchen, das

26 gemeinsam zu koordinieren, und wir werden uns gegenseitig unterstützen, wo der Bedarf
27 am stärksten ist. Dazu gehört auch die Stärkung der gesamten Krankenhauslandschaft.
28 Wir müssen die Krankenhausstruktur so umstellen, dass Intensivbetten zur Verfügung
29 stehen und dass OPs, die im Moment, soweit sie medizinisch nicht notwendig sind, nach
30 hinten geschoben werden, damit Platz und Möglichkeit für zu erwartende Intensivpatienten
31 besteht, die wir wegen Corona bekommen werden. Es darf auf keinen Fall dazu führen,
32 dass wir wie in Italien und anderswo in die Situation kommen, dass in den Krankenhäusern
33 die Entscheidung getroffen werden muss, welcher Patient in welchem Alter behandelt wird.
34 Dies ist nicht vereinbar mit unserer humanitären Auffassung von einer modernen und nachhaltigen
35 Gesundheitspolitik. Es bedarf also einer Umstellung der Krankenhäuser. Wir haben vereinbart,
36 dazu auch die finanziellen Grundlagen jenseits des normalen Abrechnungssystems zu legen,
37 sodass die Krankenhäuser die Gewissheit haben, dass, wenn sie umstellen und wenn sie
38 Solidarität zeigen, auch finanziell entschädigt werden. Wir brauchen also einen Schutzschirm
39 für Krankenhäuser in dieser schwierigen Situation.
40

41 Zweitens. Ich bin sehr dankbar, dass wir festgestellt haben, dass die Länder auch für ihre
42 jeweilige Region in unterschiedlicher Form regionale Anpassungsoptionen haben müssen,
43 die sie dann aber miteinander vereinbaren. Deswegen werden wir im Freistaat Bayern
44 beispielsweise morgen endgültig entscheiden, dass und wann wir die Schulen und auch
45 die Kitas vor Ostern schließen, und werden auch über entsprechende Angebote insbesondere
46 für die kritische Infrastruktur entscheiden, die ganz wichtig ist, also was das Thema
47 medizinisches Personal und andere betrifft. Wir werden das morgen früh machen. Viele
48 andere Länder überlegen sich Gleiches, und wir werden uns dann auch entsprechend abstimmen.
49 Ich denke, an der Stelle eine vernünftige Entwicklung zu machen, ist auch ein
50 wichtiges Signal für Eltern und für Schüler.

51 Ganz wichtig ist auch, dass wir Regelungen finden müssen, die sich insbesondere an die
52 ältere Generation, die Hauptzielgruppe, richten. Das heißt, wir brauchen auch Regelungen
53 für Altenheime, Pflegeheime, Behinderteneinrichtungen. Eine klare Vorgabe zu entwickeln,
54 wie man damit umgeht, um die Hauptrisikogruppe zu schützen, muss unser Ziel
55 sein.

56 Es gilt, soziale Kontakte zu reduzieren, um die Entwicklung zu verlangsamen, da wir
57 leider nun einmal - und das ist das Grundproblem - kein Medikament und keine Möglich-
58 keiten der normalen Therapie haben. Dass wir sozusagen nicht auf die vorhandenen nor-
59 malen Medikamente zurückgreifen können, macht die Lage auch so dramatisch. Wir kön-
60 nen auch nicht auf einen Impfstoff warten. Die Lage ist jetzt da, und deswegen müssen
61 wir auch so reagieren, wie wir es tun.

62 Noch etwas zu den Veranstaltungen. Sie werden sicherlich die Frage stellen: Am Diens-
63 tag sind einige schon mit einer Obergrenze von 1000 vorgeprescht; ein, zwei Länder be-
64 ziehungsweise Stadtstaaten haben überlegt, ob man überhaupt noch Fußballspiele statt-
65 finden lassen sollte. Wir sind da Gott sei Dank zu einer einheitlichen Linie gekommen:
66 Im Grunde genommen sollte man alles, was nicht dringend notwendig ist, verschieben.
67 Alles, was nicht gesetzlich notwendig ist, alles, was nicht kritische Infrastruktur ist, und
68 alles, was nicht für die Aufrechterhaltung des Wirtschaftsbetriebes notwendig ist, soll
69 verschoben werden. Die Behörden werden sensibilisiert, das im Dialog mit Veranstaltern
70 und mit den Gemeinden abzuwägen. Ich persönlich glaube: Man kann bestimmte Feste
71 und Veranstaltungen auch in drei, vier Monaten machen. Jetzt ist das Gebot der Stunde,
72 eine einheitliche Regelung zu haben und die Risiken einzudämmen, die Entwicklung zu
73 verlangsamen und einfach das gesamte Geschehen zu stabilisieren; denn die Dynamik der
74 Entwicklung geht an der Stelle nach oben.

75 Das Letzte, was mir noch wichtig ist: Danke an den Bund, dass er auch das Thema der
76 wirtschaftlichen Entwicklung aufgreift. Wir saßen ja - die Bundeskanzlerin und ich je-
77 denfalls - am Sonntag schon deutlich länger als heute zusammen. Die beschleunigte
78 Form, in der die Entscheidung zur Kurzarbeit morgen durchgeht und am Sonntag auf den
79 Weg gebracht wird, ist ein ganz wichtiges Signal für die Unternehmen. Die Erhöhung
80 von Liquiditätshilfen ist im Moment zentral. Es geht im Moment weniger um Investitio-
81 nen, es geht vielmehr um den Erhalt der Liquidität, sodass Unternehmen nicht reihen-
82 weise zumachen müssen. Was heute auch ganz wichtig war, ist die Zusage von uns allen:
83 Wir werden alles tun, was notwendig ist - „Whatever it takes“ hat mal jemand in der
84 Eurokrise gesagt -; Bund und Länder werden tun, was notwendig ist, egal in welcher Form
85 sich das entwickelt. Deutschland ist ein reiches Land, wir haben gute, stabile Finanzen.
86 Wir werden alles tun, was notwendig ist, um wirtschaftliche Stabilität zu erhalten, denn

87 neben der medizinischen Schockwirkung ist in dieser Krise wichtig, dass wir nicht in eine
88 absolute, in eine tiefe Rezession kommen. Denn die Verbindung von beiden Themen
89 schafft dann auch andere Probleme, und die wollen wir lösen.

90 Insofern noch einmal vielen Dank für die gute Zusammenarbeit. Es war eine lange Dis-
91 kussion - wie alles in Berlin, aber wir diskutieren es ausführlich und kommen zu einem
92 guten Ergebnis. Ich bin froh, dass wir das gemacht haben. Einige haben geschrieben, auch
93 in den sozialen Netzwerken: „Warum dauert das so lange, bedeutet das irgendetwas?“.
94 Die Zeitdauer war notwendig, um zu guten Entscheidungen zu kommen und nicht einfach
95 eine schnelle Pressekonferenz zu machen. Noch einmal vielen Dank dafür!

96 **Herr Söder:** Ein ganz schöner Spannungsbogen, Herr Schuler. – Wir werden speziell in
97 Bayern morgen Vormittag noch einmal zusammenkommen und noch einmal genau bera-
98 ten. Ich habe meine Minister für die Bereiche Schulen und Soziales, aber insbesondere
99 die Gesundheitsministerin für die Alten- und Pflegeheime gebeten, dass wir uns noch
100 einmal über all die Details, die jetzt angesprochen wurden, unterhalten und dann morgen
101 unsere Vorgaben machen.

102 Wir haben heute von den Experten gehört, dass es vor allem auf die nächsten vier, fünf
103 Wochen ankommt. Das heißt, die Maßnahmen, um die es geht, sind jetzt alle auf jeden
104 Fall um den 20. April terminiert. Das ist bei uns in Bayern und in vielen anderen Ländern
105 genau der Bereich nach den Osterferien, wo wir dann eine Bestandsaufnahme machen
106 könnten. Wir haben gemeinschaftlich vereinbart, dass wir uns in der Runde wie heute
107 unmittelbar danach treffen werden, um dann eine Art Evaluierung der Maßnahmen zu
108 machen.

109 **Herr Söder:** Wir sind dem Bund und auch dem Gesundheitsminister sehr dankbar, dass
110 er sich dabei sehr aktiv einschaltet und zum Teil selbst mit Lieferanten telefoniert, was
111 eigentlich ungewöhnlich ist. Das tut er. Die Situation erschwert sich dadurch, dass durch
112 die jeweiligen nationalen Maßnahmen die internationalen Wege deutlich erschwert sind.
113 Das ist übrigens auch eine der wirklich negativen Folgen der Entwicklungen. Durch die
114 jeweiligen nationalen Beschlagnahmen und Ähnliches mehr verringern sich die Kapazi-
115 täten und die Gefahr besteht, dass sich Preise entwickeln, die überraschend sind. Wir
116 hoffen sehr, dass das zu einem guten Ergebnis kommt.

117 Es ist aber parallel wichtig, neben den Masken auch dafür zu sorgen, dass die Intensiv-
118 betten - - Es war heute die Empfehlung insbesondere aus der italienischen Situation, dass
119 wir gucken müssen, dass wir deswegen auch die ganze Entwicklung verlangsamen, um
120 nicht zu viele Patienten für Intensivbetten auf einmal zu bekommen. Wir müssen schauen,
121 dass wir die Intensivbetten Stück für Stück so schnell wie möglich aufbauen. Das heißt,
122 das ist auch ein finanzieller Einsatz in den Krankenhäusern.

123 Zweitens müssen wir dafür sorgen, dass wir Operationen, die nicht notwendig sind, an-
124 ders planen, um dann die Kapazitäten vorzuhalten.

125 Für die Bundesländer ist mein Eindruck, Herr Fried, dass sich im Laufe des Tages die
126 Diskussion weiterentwickelt hat. Es gibt viele Argumente. Es gibt ja einige große Bun-
127 desländer, die dabei relativ entschlossen sind. Viele andere Bundesländer sehen auch,
128 dass man das vernünftig im Verbund lösen muss. Ob einen Tag hin oder her - ich glaube,
129 am Ende werden die meisten in einer vernünftigen Form folgen.

130 **Herr Söder:** Es ist ja auch normal, dass sich die Dinge im Laufe des Tages abgleichen.

131 **Herr Söder:** In Ergänzung zu dem kann ich nahtlos an das anknüpfen, weil Sie mich auch
132 gefragt haben. Wir werden uns am Ende nicht an Buchhaltungsfragen orientieren, son-
133 dern wir werden uns daran orientieren, was Deutschland braucht und an nichts Anderem.
134 Das gilt finanziell für den Bereich Medizin; das gilt finanziell für den Bereich der Wirt-
135 schaft.

136 Was funktioniert und was wirkt, das machen wir. Das ist auch ein dynamischer Prozess.
137 Wir haben in den letzten Jahren in Deutschland gut gelebt und gut gewirtschaftet. Viele
138 Länder haben Haushaltsüberschüsse, und wir haben auch im Bund viele Überschüsse.
139 Das ist aber nicht das Einzige. Wir wollen dabei nicht spitz abrechnen, sondern wir wer-
140 den das tun, was notwendig ist und was wir brauchen. Das war auch damals ein Signal
141 und ist im Übrigen auch ein Signal an die Wirtschaft, mitzumachen, und ist auch ein
142 Signal an Kapitalgeber - auch an internationale -, dass Deutschland bereit ist, seine echte
143 Herausforderung auch ökonomisch so gut es geht zu schultern. Wir bleiben im Spiel.

Pressekonferenz Dr. Markus Söder am 16. März 2020

Quelle: https://www.youtube.com/watch?v=t1RbLweo1d8&ab_channel=Bayern (eigene Transkription)

1 Meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich möchte Ihnen heute bekannt geben welche
2 Maßnahmen der Freistaat Bayern trifft, um auf die Herausforderung jetzt zu reagieren.
3 Vorneweg: Die Lage ist sehr ernst und sie verändert sich täglich. Leider nicht zum Guten.
4 Wir in Bayern, der Freistaat Bayern ist besonders betroffen, denn wir sind ein angrenzen-
5 des Gebiet an Österreich, an Italien. So das bei uns die Zahl der Infektionen auch steigt
6 und zwar deutlich. Und es ist so, dass die Infektionsketten nicht mehr nachvollzogen wer-
7 den können, so wie es in den letzten Wochen noch der Fall war. Das heißt: es beginnt
8 eine exponentielle Entwicklung. Daher ist wichtig, dass wir die Strategie anpassen. Das
9 oberste Ziel ist der Schutz der Bevölkerung. Wir wollen, so gut es geht, so gut es möglich
10 ist, unseren Beitrag leisten, um diese Krise zu bewältigen. Auch wenn es so ist, dass die
11 Krankheitssymptome bei circa 80 Prozent der Erkrankten relativ gering sind, besteht ein
12 hohes Risiko für ältere Menschen und für Risikopatienten mit einer entsprechenden Vor-
13 erkrankung. Und wir müssen uns auch ganz klar machen: auch wenn es viele mit leichten
14 Symptomen gibt, es werden Menschen sterben.

15 Deswegen ist ganz wichtig, dass wir das nicht auf die leichte Schulter nehmen. Denn
16 jeder, selbst der, der keine großen Symptome hat, kann ansteckend wirken auf andere, auf
17 seine Umgebung, auf seine Eltern und Verwandte. Deswegen ist es wichtig, da wir kein
18 Mittel derzeit haben. Weder ein Mittel zum Impfen, noch zum Bekämpfen, dass wir die
19 Infektionen verlangsamen. Das einzige Instrumentarium das es dabei gibt, ist die sozialen
20 Kontakte auszudünnen, das öffentliche Leben zu verlangsamen. Dies ist die entschei-
21 dende Voraussetzung, dass unser Gesundheitssystem dann im notwendigen Fall den
22 Stresstest bestehen kann.

23 Wir sind sehr besonnen. Wir haben keine Panik. Aber wir sind entschlossen. Wir wollen
24 alles tun was notwendig ist. Es gibt hier keine Garantien der nächsten Wochen oder Prog-
25 nosen. Nur eines: Wir sind zu 100 Prozent fokussiert, diese Aufgabe zu bewältigen. Wir
26 arbeiten im Gleichklang mit allen Behörden, mit den Behörden die wir im Bund haben,
27 mit den anderen Bundesländern zusammen. Es gibt tägliche Abstimmungen jetzt. Wir

28 arbeiten aber auch mit den Partnern im Ausland zusammen, wie beispielsweise in Öster-
29 reich. Wichtig ist für uns, dass wir am Ende auch mit unseren Kommunen in engster
30 Abstimmung sind. Der Staat muss mit einem Geist auf diese Bewährungsprobe reagieren.

31 Ich sage ausdrücklich, die Maßnahmen um die es jetzt geht sind einschneidend. Es ist
32 wichtig, dass wir uns in Bayern ähnlich wie Österreich verhalten. Wir sind da nahezu im
33 Gleichklang. Ich bitte alle um Verständnis. Es ist ein Test für unsere gesamte Wirtschaft.
34 Ein Test für unsere Gesellschaft. Aber auch für die Medizin. Wir wollen ihn bestehen.
35 Diese Herausforderung. Wir haben in den letzten Stunden, aber auch gestern, mit dem
36 Krisenstab in der Staatskanzlei beratschlagt. Mit allen Ministerien uns einheitlich abge-
37 stimmt. In der Koalition, aber auch darüber hinaus. Wir wollen einheitliche Regelungen
38 haben. Deswegen ordnen wir ab heute folgendes an:

39 1. Wir rufen den Katastrophenfall aus. Sie kennen das. Den Katastrophenfall für einzelne
40 Landkreise in besonders herausfordernden Situationen. Wir rufen ihn gesamt aus für Bay-
41 ern. Der Vorteil ist: umfangreiche Möglichkeiten für die Behörden, klare Steuerung, Ein-
42 griffs- und Durchgriffsmöglichkeiten. Alles muss in eine Richtung laufen in einer ge-
43 meinsamen koordinierten Form. Er gilt ab jetzt. Ab diesem Zeitpunkt.

44 2. Zur finanziellen Bewältigung der gesamten Herausforderung, medizinisch aber vor al-
45 lem auch wirtschaftlich, richten wir ein Sondervermögen ein, von bis zu 10 Milliarden
46 Euro. Wir lassen niemanden allein. Weder die Bürger, noch die kleinen Betriebe, die vie-
47 len Mittelständler und die Bevölkerung. Wir lassen niemanden allein. Wir wollen als
48 Staat Seit an Seit mit unseren Bürgerinnen und Bürgern stehen. Dies ist eine große Her-
49 ausforderung meine Damen und Herren. Wir wollen uns dem stellen.

50 Die jetzigen Maßnahmen, die getroffen werden, gelten zum Teil für 14 Tage, als Not-
51 maßnahmen. Wir müssen sehen, wie es sich dann weiter entwickelt. Heute kann keiner
52 eine abschließende Aussage darüber treffen, wie lange diese Herausforderung ist, denn
53 das Ziel ist zu sehen ob sie wirken, ob es dazu führt, dass wir die Infektionsketten ver-
54 langsamen können und dann damit am Ende auch einen entsprechenden Erfolg erzielen
55 können. Erfolg heißt Verlangsamung der Infektion.

56 Einzige Möglichkeit ist, das öffentliche Leben herunterzufahren, um Zeit zu gewinnen.
57 Es gibt keine Ausgangssperre in Deutschland. Jedenfalls derzeit nicht. Es gibt keine

58 Ausgangssperre aber bitte: überlege sich jeder selbst, ob er rausgeht und welchen Kontakt
59 er hat. Wichtig ist die Arbeit natürlich zu verrichten. Das muss weitergehen. Es ist wichtig
60 sich zu versorgen und die Familie und auch anderen zu helfen. Alles darüber hinaus bitte
61 zu überlegen, ob es notwendig ist und man es nicht sein lassen kann. Deswegen haben
62 wir jetzt folgende weitere Anordnungen getroffen:

63 Veranstaltungen generell sind nicht mehr größer erlaubt. Außer im unmittelbaren privaten
64 Umfeld. Ganz wichtig: keine Veranstaltungen mehr, die genehmigt werden. Dies gilt bis
65 Ende der Osterferien. Schule, Kita, Sie haben es bereits gehört ist geschlossen. Dafür gibt
66 es heute die Notbetreuung. Es wird heute und morgen sicherlich nicht ganz einfach sein.
67 Wir bitten auch dafür um Verständnis. Danke an Lehrer, danke an Erzieherinnen und
68 Erzieher, an Lehrerinnen. Alle die jetzt heute mithelfen dies zu bewältigen. Unser klarer
69 Wunsch übrigens, der ganzen Bundesländer, auch an den Bund ist die Lohnfortzahlung
70 auch im Krankheitsfall so zu regeln, dass wenn Eltern zu Hause bleiben müssen, weil eine
71 andere Betreuung nicht möglich ist, dies dann auch finanziell keine Nachteile für die
72 Menschen bedeutet.

73 Zweitens: ab morgen dann, wir schließen dann ab Dienstag alles was im Bereich Freizeit
74 und Freizeiteinrichtungen ist. Also die Dinge die jetzt wirklich in dem Fall nicht notwen-
75 dig sind. Dazu zählen insbesondere: Sauna und Badeanstalten, Kinos, Tagungs- und Ver-
76 anstaltungsräume, Clubs, Bars und Diskotheken, Spielhallen, Theater, Vereinsräume,
77 Bordellbetriebe, Museen, Stadtführungen, Sporthallen, Sport- und Spielplätze, Fitness-
78 studios, Bibliotheken, Wellnesszentren, Thermen, Tanzschulen, Tierparks, Vergnü-
79 gungsstätten, Fort- und Weiterbildungsstätten, Volkshochschulen, Musikschulen und Ju-
80 gendhäuser.

81 Darüber hinaus gehen weitere Maßnahmen was den Gastronomiebereich betrifft, gelten
82 ab Mittwoch folgende Regeln: generell nur Speiselokale beziehungsweise Betriebskanti-
83 nen, wo Speisen verabreicht werden. Die Öffnung ist klar geregelt von 06-15 Uhr. In den
84 Lokalen nur 1,5 m Abstand. Das muss so organisiert werden, und maximal 30 Personen
85 in einer Lokalität bis 15 Uhr. Das ist ähnlich wie in anderen Bereichen in Europa. Danach
86 Versorgung der Bevölkerung ja allerdings mit to go, mit Auslieferung und Drive In. So
87 das auch die Lebensmittelversorgung danach ergänzt werden kann. Wichtig darüber hin-
88 aus ist die Untersagung von allen Öffnungszeiten oder Öffnungen von Ladengeschäften

89 des Einzelhandels. Das ist ganz wichtig, dass dies stattfindet. Ausgenommen aber für die
90 alltägliche Versorgung der Bevölkerung ist folgendes, weil es von ganz wichtiger Bedeu-
91 tung ist: nämlich alles was Lebensmittelhandel betrifft, Getränkemärkte, Banken, Apo-
92 theken, Drogerien, Bau- und Gartenmärkte, Sanitätshäuser, Optiker, Hörgeräteakustiker,
93 Post, Tierbedarf, Tankstellen, Reinigungen und der Online-Handel.

94 Meine dringende Bitte: überlegen Sie genau was Sie einkaufen wollen und was nicht. Es
95 besteht kein Anlass wirklich zu Hamsterkäufen. Ich weiß, dass heute Morgen bereits in
96 den Supermärkten lange Schlangen sind und dass manches aus ist. Der Bund selber ver-
97 sucht die gesamte Logistikkette wahrzunehmen und sicherzustellen. Auch wir in Bayern
98 reden mit den großen Ketten und reden auch mit dem Einzelhandel, was die Lebensmittel
99 betrifft, damit dies sichergestellt wird. Wir sehen im Moment keinen Anlass zur Sorge.
100 Aber bitte: Jeder soll verantwortlich damit umgehen, was er wirklich braucht. Und es
101 wird auf jeden Fall alles dafür getan, damit die Versorgung gewährleistet wird. Um dort
102 an der Stelle etwas zu verbessern, ist es so dass wir jetzt kurzfristig die Ladenöffnungs-
103 zeiten für diesen Bereiche, die ich angesprochen habe, Lebensmittelhandel und alles an-
104 dere, ändern werden. Das heißt für diese Bereiche gelten die Ladenöffnungszeiten so
105 nicht mehr. Sie werden geändert. Sie können werktags bis 22 Uhr geöffnet haben. Ach-
106 tung: auch am Sonntag von 12-18 Uhr, besteht die Möglichkeit, dass eine entsprechende
107 Öffnung gegeben wird, nach der jeweiligen Organisation, die die einzelnen Branchen ma-
108 chen können. Dies ist wichtig, damit Sie wissen dass sozusagen rund um die Uhr die
109 Möglichkeit einkaufen zu den alltäglichen Bedarf besteht. Dies ist eine wichtige Nach-
110 richt.

111 Betriebe bleiben natürlich offen, soweit sie nicht im Home-Office sind, was eine wichtige
112 Nachricht ist und auch der öffentliche Nahverkehr. Das heißt das öffentliche Leben meine
113 sehr verehrten Damen und Herren wird runter gefahren, es verändert sich. Wir spüren es.
114 Wir wissen es. Wir bitten nochmal um Verständnis. Dies ist aber die einzige Möglichkeit,
115 die wir derzeit haben, um darauf zu reagieren. Es gibt keinen Anlass zur Panik. Aber bitte
116 zu Sorgfalt und Ernsthaftigkeit im Umgang.

117 Der Innenminister sorgt dafür, dass heute Morgen ab 8 Uhr bereits, der Bund hat es gere-
118 gelt, Bayern unterstützt es, die Grenzen zu Österreich sich verändert haben. Es herrschen
119 Grenzkontrollen. Alle Deutschen können natürlich zurück. Alle Pendler im kleinen

120 Grenzverkehr sind dabei. Und was aber das wichtigste ist auch noch Waren- und Liefer-
121 ketten sind nach wie vor möglich und können umgesetzt werden.

122 Die bayerische Grenzpolizei unterstützt diese Maßnahmen, um entsprechendes zu errei-
123 chen.

124 Das ist der erste Teil des öffentlichen Lebens. Der zweite ist der medizinische Teil. Durch
125 den Katastrophenfall werden wir alles auf eine Richtung konzentrieren, nämlich dem Ziel
126 dieser Corona-Herausforderung entschlossen zu begegnen. Wir werden die Notfalltele-
127 fonnummern personell deutlich verstärken. Ähnliches gilt für die Gesundheitsämter. Die
128 Testkapazitäten werden deutlich ausgebaut. Wir werden die Tests wirklich nur noch dort
129 machen, wo Symptome da sind, da ansonsten die ganzen Testverfahren überlastet sind.
130 Die Krankenhäuser werden speziell auf die Corona-Herausforderung komplett ausgerich-
131 tet. Pandemie-Pläne werden gemacht. Es werden freie Kapazitäten entsprechend vorge-
132 halten an der Stelle. Es ist wichtig, dass alle Kliniken sich darauf einstellen. Das heißt
133 sich auch Rehakliniken, allgemeine Praxen werden in diesen Prozess miteinbezogen. Uni-
134 kliniken werden komplett von Forschung auf die Versorgung umgestellt und wir werden
135 einen sogenannten Schutzschirm für alle kommunalen Krankenhäuser speziell entwi-
136 ckeln. Denn mit beispielsweise die Abrechnungen, die stattfinden nicht mehr die Proble-
137 matik besteht, dass das Ganze sich finanziell nicht trägt und Verluste entstehen können,
138 sondern das die Krankenhäuser auch wirtschaftlich weiterarbeiten können. Über die Uni-
139 kliniken werden insbesondere Medizinstudenten gebeten und akquiriert als Personal zur
140 Verfügung zu stellen, um mitzuhelfen. Auch ältere Ärzte werden reaktiviert. Auch Ärzte
141 in der Elternzeit. Wichtig: wir werden noch einmal komplett die Materialbeschaffung or-
142 ganisieren durch die Gesundheitsbehörden zusammen mit dem Bund. Dazu gehört auch
143 zum Beispiel, dass auch bei allen Atemgeräten, die in den verschiedenen Praxen sind,
144 eine Meldepflicht und im Zweifelsfall eine Koordinationspflicht bestehen kann.

145 Letzter Punkt, der uns sehr bewegt: Die eine ist die Einschränkung des öffentlichen Le-
146 bens. Die zweite ist die Fokussierung der gesamten medizinischen Versorgung auf diesen
147 Prozess hin. Das dritte ist wichtig: das Thema Wirtschaft. Denn wenn wir Geschäfte
148 schließen ist ganz klar, dass massivste Umsatzeinbußen entstehen, ja viele Betriebe mög-
149 licherweise vor dem Aus stehen. Das bedroht nicht nur die Unternehmer, sondern viele
150 viele Arbeitnehmer. Wir werden davon ausgehen müssen, dass eine Rezession droht. Wer

151 die aktuellen Börsenkurse sieht, weiß dass sich da Turbulenzen ergeben. Es könnte sein,
152 dass dieser gesamte globale Prozess schlimmer als eine Finanzkrise ist und ganz banal:
153 die Steuereinnahmen werden auch in Bayern deutlich zurückgehen. Deswegen haben wir
154 entschieden. Wir zusammen in der Koalition, aber ich schon letzte Woche: wir werden
155 keinen hängen lassen. Wir kümmern uns darum. Wir werden darauf reagieren. Whatever
156 it takes ist ein Satz den viele aus der Eurokrise kennen. Der gilt auch für Deutschland und
157 vor allem für Bayern. Der Bund hat vorgelegt, dafür sind wir dankbar, was das Thema
158 Kurzarbeit betrifft. Das kann sehr helfen für die größeren Betriebe. Es gibt große Bürg-
159 schaften der KfW. Aber wir in Bayern regieren auch. Wir haben schon eine erste Steue-
160 rungsgruppe mit der Wirtschaft eingerichtet in Kammern und der Vereine der bayerischen
161 Wirtschaft um darauf zu reagieren.

162 Unsere Maßnahmen: massive Steuerstundungen ohne Zinszahlungen. Wir spannen dar-
163 über hinaus einen bayerischen Schutzschirm. Einen bayerischen Schutzschirm, der in fol-
164 gender Weise aussieht, der das Ziel hat Liquidität zu erhalten. Liquidität hat Priorität.
165 Liquidität bedeutet, dass die Unternehmen nicht unmittelbar Pleite gehen. Dazu gibt es
166 folgende drei Maßnahmen:

167 Die LfA, die wir haben, das ist vergleichbar zur KfW, bekommt einen Bürgschaftsrahmen
168 von bis zu 500 Millionen Euro für Kredite, die die normalen Banken geben. Und bei
169 Ausfall greift die LfA ein. Dort erhöhen wir die Ausfallbürgschaften statt bis auf 50/60
170 auf 80/90 Prozent. Also ein weiter Ausfallbürgschaftsschirm.

171 Zweitens: mit dem Bayernfonds schaffen wir die Möglichkeit, das ist meistens die letzte
172 Patrone, dass sogar bevor ein Unternehmen komplett Pleite geht im Mittelstandsbereich,
173 der Staat vorübergehend Beteiligter wird und damit Liquidität sichern kann und dann
174 nach einer bestimmten Zeit das Unternehmen wieder verlassen kann. Aber er hilft und
175 hält somit den Betrieb und die Arbeitsplätze am Laufen.

176 Und drittens: Es wird eine Soforthilfe geben. Eine Soforthilfe für Betriebe, die jetzt un-
177 mittelbar in Not kommen. Es handelt sich hierbei vor allem um Betriebe aus dem Gast-
178 robereich, aus dem Tourismusbereich, aus dem Handel. Aber ich sage dies ausdrücklich
179 auch für alle Kulturschaffenden. Wir haben viele Theater und Kabarett, die jetzt durch
180 die Absage der Veranstaltungen, vor dem unmittelbaren Aus stehen. Denen wird

181 geholfen. Finanz- und Wirtschaftsministerium haben einen Katalog entwickelt, der über
182 die Regierungen erarbeitet wird, die Regierungen die wir in Bayern haben. Dort gibt es
183 eine Soforthilfe, die bewegt sich zwischen 5000 – 30000 Euro. Je nach Betrieb, je nach
184 Größe, je nach Umsatz, zwischen 5000-30000 Euro, die unbürokratisch abgerufen wer-
185 den können, um die nächsten Wochen über die Runden zu kommen. Dies ist praktisch
186 etwas, dass niemand anders macht außer uns. Das sind Erfahrungen aus Hochwasserflut,
187 dass solche Soforthilfen für die Betroffenen nicht nur ein ermutigendes Zeichen sind,
188 sondern tatsächlich unmittelbare Hilfe leisten können.

189 Für das gesamte Paket, Schutzschirm, Krankenhäuser, Materialien beschaffen, insbeson-
190 dere die Wirtschaft werden wir bis zu 10 Milliarden Euro reservieren. Dazu wird aus den
191 laufenden Mitteln eine Milliarde auf jeden Fall zur Verfügung gestellt. Den Rest würden
192 wir unter Außerkraftsetzung der Schuldenbremse, wie es die bayerische Verfassung vor-
193 sieht, für dieses eine Jahr machen. Dies handelt sich um eine außergewöhnliche Krise
194 meine Damen und Herren. Das spüren Sie auch. Darauf wollen wir reagieren. Jetzt kommt
195 es nicht darauf an, Fiskalpolitik zu machen, sondern mit maximalem Einsatz den größt-
196 möglichen Schutz zu erreichen, damit am Ende einer Krise Bayern das Ganze gut über-
197 stehen kann und wir auch entsprechend vorbereitet sind. Wir haben das auch abgestimmt
198 mit den Regierungsfractionen, damit wir das auch dann dem Landtag und der Staatsre-
199 gierung vorschlagen können.

200 Ein letzter Punkt vielleicht noch. Es ist auch wichtig, dass die öffentliche Hand hand-
201 lungsfähig bleibt. Staatsregierung und Landtag wird sich vorbereiten auf diese Heraus-
202 forderung, wie man auch mit Abständen und ähnlichem mehr mit Personal umgehen
203 kann.

204 Zur Kommunalwahl wollte ich noch einen Satz sagen: ein herzlichen Dankeschön: a.) das
205 sich so viele Menschen an der Wahl beteiligt haben und auch ein herzliches Dankeschön
206 an die Wahlhelferinnen und Wahlhelfer. Es war eine großartige Leistung gestern und die-
207 ser auch psychischen und medizinischen Ausnahmesituation. Um allen zu helfen die
208 Funktionsfähigkeit des Staates, auch der Kommunen und der unteren Verwaltungsbehör-
209 den zu gewährleisten, wird die Stichwahl stattfinden. In zwei Wochen. In zwei Wochen.
210 Also ganz regulär. Aber: wir haben das heute auch nochmal mit Vertretern der Kommu-
211 nen abgestimmt, nur über Briefwahl. Das heißt die Kommunen sorgen jetzt dafür, der

212 Innenminister ist jetzt in Gesprächen mit den Kommunen dafür, dass alles per Briefwahl
213 stattfindet und ermöglicht wird.

214 Zum Schluss meine Damen und Herren. Ich verstehe, viele sind verunsichert. Viele haben
215 auch Angst. Es wird auch welche geben, die sagen es ist alles übertrieben. Es wird viele
216 geben, die finden genügend Haare in der Suppe warum dies oder jenes nicht perfekt ist.
217 Es gibt halt keine Blaupause. Es gibt auch kein Patentrezept dafür, wie es funktionieren
218 kann. Ich kann Ihnen eines sagen: wir arbeiten alle nach bestem Gewissen. Wir haben die
219 maximale Konzentration darauf gerichtet. Alle staatlichen Ressourcen konzentrieren sich
220 auf diese eine Herausforderung. Es gilt das Primat der Medizin. Auch da verändern sich
221 täglich die Einschätzungen. Ob Robert-Koch-Institut, unser Landesamt für Gesundheit,
222 wir arbeiten nach den Empfehlungen die wir an der Stelle bekommen. Ich kann Ihnen
223 nicht versprechen, dass es die letzten Maßnahmen sind. Aber es sind schon sehr ein-
224 schneidende. Wir gehen immer angemessen aufgrund der jeweiligen Situation.

225 Meine Bitte noch einmal zum Schluss: Ich bitte um Zusammenhalt. Es ist nicht nur ein
226 Stresstest. Es ist auch ein Stück weit ein Charaktertest. Bei einigen wird sich das sehr
227 positiv auswirken, wir werden noch manch andere Erlebnisse haben die nächsten Wo-
228 chen, die nicht so optimal sind. Wir können das alles aber nur dann bestehen, wenn wir
229 alle zusammenhelfen. Wenn jeder seinen Beitrag leistet. Wenn wir Rücksicht nehmen,
230 wenn wir mitnehmen, wenn wir einander ein Stück weit vertrauen. Ich sage noch einmal
231 ein Dankeschön allen Mitgliedern der Staatsregierung, die jetzt täglich im Krisenstab zu-
232 sammensitzen und darüber arbeiten. Auch den Spitzen der Verwaltung.

233 Wie gesagt: es wird noch manches auf uns zukommen und es kann auch noch sehr
234 schlimm werden. Keiner kann etwas versprechen. Aber wir geben uns Mühe, das was wir
235 leisten können zu tun, um aus dieser schwierigen Situation wieder rauszukommen.

236 Herzlichen Dank. (Minute 22:37)

Pressekonferenz Dr. Markus Söder am 20.03.2020

Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=h7MVoD6LwUE> (eigene Transkription)

1 Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger. Leider
2 müssen wir uns heute schon wieder an Sie wenden. Corona hat unser Land fest im Griff.
3 Heute Morgen gab es eine Pressekonferenz des Robert-Koch-Institutes mit nahezu fle-
4 hentlichen Apellen, dass wir alles tun müssen, um die Fallzahlen zu senken um unser
5 Land zu schützen. Wir haben alle in den letzten Tagen viel getan. In Deutschland, aber
6 auch in Bayern. Leider ist aber noch deutlich mehr nötig. Die Zahl der Infektionen steigt
7 dramatisch an. Allein in Bayern von gestern auf heute eine Zunahme von über 35 Prozent,
8 817 Fälle, sind gestiegen. Die Infektionsketten sind praktisch nicht mehr nachvollziehbar
9 und nach den neusten Prognosen des Robert-Koch-Institutes, aber auch unseres Landes-
10 amts für Gesundheit ist, wenn wir nicht stärker eingreifen, entsprechend hohe Wellen an
11 Infektionen zu erwarten, vielleicht sogar in Deutschland in den Millionenbereich hinein.
12 Wir bedauern sehr, dass auch die Zahl der Toten steigt. Auch in Bayern. Von gestern 10
13 auf heute zum Stand jetzt 15. Das heißt eine Steigerung um 50 Prozent. Wir bekommen,
14 wenn wir nicht aufpassen, eine ähnliche Tendenz wie in Italien oder Frankreich. Bereits
15 jetzt steigt die Kurve in Deutschland steil an. Gestern gab es noch Beratungen verschie-
16 dener Experten, auch Politiker, in Deutschland. Der eine oder andere hat empfohlen viel-
17 leicht noch eine Woche oder 10 Tage zu warten, um zu sehen ob die bislang beschlosse-
18 nen Maßnahmen reichen.

19 Ich sage für Bayern: es entwickelt sich nicht gut. Ich und wir können nicht verantworten
20 zu warten. Wir dürfen nicht zögern. Jede Infektion, jeder Tote ist zu viel. Unser oberstes
21 Gebot ist die Menschen zu schützen. Und ich sage deutlich: auch solche vor sich selbst,
22 die wir nämlich erlebt haben. Die Bundeskanzlerin hat in einer bewegenden Ansprache
23 im Fernsehen noch einmal eindringlich zu Eigenverantwortung aufgerufen. Auch ich
24 habe das im Landtag gemacht, der Kollege in Baden-Württemberg. Wir haben nochmal
25 ausdrücklich gesagt „bitte mitmachen“. Jeder kann einem anderen helfen. Leider sind die
26 Ergebnisse, die wir gestern gehört haben, unsere Polizei berichtet es, viele Bürgerinnen
27 und Bürger, dann nicht so ermutigend. Es verhalten sich zwar unglaublich viele Men-
28 schen vorbildlich, aber es gibt auch sehr sehr viele, die das immer noch nicht ernst neh-
29 men, immer noch nicht den Ernst der Lage verstanden haben und sich tatsächlich als

30 Gefahr erweisen für sich aber eben auch für andere. Es gibt nach wie vor Corona-Partys.
31 Es gibt Jugendliche, die sich einen Spaß daraus machen ältere Menschen anzuhusten und
32 „Corona“ zu rufen. Und es gibt halt vor allem unglaublich viele Gruppenbildungen. Ich
33 verstehe es. Bei schönem Wetter geht man gerne raus. Manch einer sitzt an der verblie-
34 benen Gastronomie dann noch und ganz eng bestuhlt. Jeder Platz wird genutzt. Wir kön-
35 nen es aber nicht mehr akzeptieren. Wir müssen etwas tun. Wir bekommen unglaublich
36 viele Hilferufe aus der Bevölkerung: Mails, social media, auch Briefe, die bitten „, handelt
37 noch entschlossener, noch konsequenter.“ Unsere Kommunalpolitiker, mit denen wir im
38 ständigen Austausch stehen, beispielsweise der Oberbürgermeister Landeshauptstadt
39 München Peter Reiter, viele viele Landräte, bitten uns die Handlungen weiter zu entwi-
40 ckeln und jetzt noch einmal deutliche Maßnahmen zuzulegen. Sogar aus der Wirtschaft
41 kommt der Wunsch nach mehr Beschränkungen und unsere Unikliniken und Ärzte sagen
42 „genau jetzt ist der richtige Zeitpunkt zu handeln.“ Deswegen warten wir nicht auf end-
43 lose Abstimmungen in endlosen Sitzungen und Gremien, sondern wir treffen die Ent-
44 scheidung aufgrund der gesetzlichen Grundlage, die wir in Bayern haben als Staatsregie-
45 rung und handeln. Wir müssen versuchen, es ist unsere einzige Möglichkeit derzeit, wir
46 müssen versuchen die Welle der sprunghaften Infektionen zu brechen. Wir müssen jetzt
47 für eine bestimmte Zeit fast vollständig runterfahren, damit wir später auch irgendwann
48 wieder hochfahren können. Wir dürfen die Entwicklung nicht verschleppen. Wir können
49 nicht halbherzig handeln. Sondern wir müssen jetzt alles einbeziehen. Der Maßstab ist
50 für uns ausschließlich der Schutz der Bevölkerung. Und dabei zählt jeder Tag. Es gibt um
51 uns herum Nachbarn, die diese Entwicklung bereits eingeleitet haben, weil sie auch vor
52 uns betroffen sind. Es gibt Beispiele wie man damit umgehen kann. Ich glaube nicht, dass
53 ein deutscher Sonderweg auf Dauer richtig ist. Ich glaube wir sollten uns den Entwick-
54 lungen und den Möglichkeiten die andere bereits in der Erfahrung haben nicht verschlie-
55 ßen. Bayern ist, und das sage ich ausdrücklich, eine Grenzregion. Deswegen haben wir
56 ähnlich wie in Baden-Württemberg oder Saarland und Rheinland-Pfalz besondere Her-
57 ausforderungen. Es ist anders, als in der Mitte Deutschlands beispielsweise. Jeder tut üb-
58 rigens das Seine. Jeder tut seine Pflicht: wir, die unsrige um zu entscheiden. Wir in Bay-
59 ern, ich habe gestern ein langes Gespräch mit dem Bundeskanzler aus Österreich geführt,
60 Sebastian Kurz, wir werden unser Konzept zum Schutz der Bevölkerung, jetzt eins zu
61 eins an Österreich orientieren und entsprechend anpassen. Viele Bundesländer mit denen

62 ich geredet habe, auch Ministerpräsidenten, Baden-Württemberg, Sachsen, Saarland, pla-
63 nen ähnliches oder gleiches was wir jetzt tun.

64 Wir hatten bis vor wenige Minuten eine Sitzung des bayerischen Kabinetts per Telefon-
65 schalte und haben eine einstimmige Entscheidung gefällt, was jetzt ich Ihnen darstellen
66 darf: über Allgemeinverfügung und auf der Grundlage des Infektionsschutzgesetzes ord-
67 nen wir folgendes an: Ab Freitag, und das gilt jetzt ab Freitagnacht, also heute Nacht
68 vorläufig auf die Dauer von 2 Wochen ab null Uhr beginnend, wird es in Bayern grund-
69 legende Ausgangsbeschränkungen geben. Wir sperren Bayern nicht zu. Wir sperren Bay-
70 ern nicht ein. Aber wir fahren das öffentliche Leben in Bayern nahezu vollständig herun-
71 ter. Ab morgen gilt noch viel mehr als jetzt: Bleiben Sie zuhause. Gehen Sie nur in Aus-
72 nahmefällen raus. Machen Sie auch bitte zu Hause keine Partys. Laden Sie nicht die
73 Nachbarkinder ein und feiern sozusagen eine Art Ferienparty. Halten Sie Abstand zu an-
74 deren. Und wenn Sie getestet sind und auf ihr Testergebnis warten, machen Sie soweit es
75 möglich ist für sich selbst Quarantäne.

76 Was ist jetzt erlaubt, was ist jetzt verboten:

77 Erlaubt ist natürlich: Jeder soll und kann zur Arbeit gehen. Aber die Bitte, auch an die
78 Arbeitgeber, nachdrückliche Bitte dafür zu sorgen, dass Mindestabstände eingehalten und
79 Home-Office ermöglicht wird, wo es nur geht. Jeder kann auch weiterhin medizinisch
80 versorgt werden und zum Arzt gehen. Aber es gibt für einige Bereiche Einschränkungen.
81 Physiotherapeuten beispielsweise nur in Notdienst in Notfällen. Alle Dinge wie Logopä-
82 den und Ergotherapeuten werden geschlossen haben. Wir schränken die Betretungsrechte
83 und Besuchsrechte in speziellen Einrichtungen für Risikogruppen grundlegend ein. Das
84 heißt: für Alten-, Pflegeheime, Behinderteneinrichtungen ist das Besuchsrecht generell
85 verboten. Nur im Sterbefall, im Palliativfall, ist es erlaubt. Für Krankenhäuser gilt nahezu
86 das gleiche. Keine Besuche mehr. Kein Besuchsrecht mehr. Nur in drei Fällen: im Ster-
87 befall, wenn Eltern ihre Kinder, die im Krankenhaus sind auf Kinderstationen besuchen
88 wollen und müssen und bei einem freudigen Ereignis natürlich. Wenn die Geburt ansteht
89 und Väter beispielsweise Mutter und Kind besuchen wollen und beiwohnen wollen. Das
90 öffentliche Leben wird runtergefahren, aber die Lebensmittelversorgung des alltäglichen
91 Lebens bleibt wie bislang erhalten. Es gibt keinen Anlass für Hamsterkäufe. Ich hatte
92 mich diese Woche selbst noch einmal überzeugt davon. Es gibt auch viele Gespräche.

93 Auch der Wirtschaftsminister, die Landwirtschaftsministerin waren dabei. Es gibt keine
94 Engpässe mit der Lebensmittelversorgung. Deswegen braucht es keine Hamsterkäufe.
95 Und auch künftig die Banken, die geöffnet sind. Keine Sorge man braucht keine Bar-
96 geldabhebungen jetzt zu tätigen oder jetzt zu machen. Was im Vergleich bislang aber
97 noch eingeschränkt wird ist: Friseure werden nicht mehr geöffnet. Baumärkte und Gar-
98 tenmärkte werden geschlossen, weil es sich in vielfältiger Form zu einer Art Freizeitidee
99 entwickelt hat, dorthin zu gehen. Wir werden auch die Gastronomie ab morgen grundle-
100 gend schließen. Keine Gastronomie hat mehr geöffnet. Nur noch wenn es um to go, drive
101 in oder entsprechende Lieferungen geht. Dies ist auch etwas, was nahezu alle Bundeslän-
102 der jetzt umsetzen wollen. Nun zu der Frage wie geht man im Freien um. Bleiben Sie zu
103 Hause ist das Motto, außer sie müssen arbeiten oder Sie wollen sich medizinisch versor-
104 gen. Wir sagen aber auch: Wir wollen Bayern nicht zusperren. Wir wollen auch keinen
105 Lagerkoller erreichen. Frische Luft tut gut und kann auch helfen in dieser Situation. Aber
106 und das ist jetzt wichtig: natürlich ist Sport möglich oder Spaziergehen, das wird übri-
107 gens auch in Österreich beispielsweise erlaubt. Aber entweder allein oder mit der Familie,
108 oder mit dem Hund wenn man rausgehen muss, um entsprechend Tierbedarf zu machen.
109 Aber keine Gruppenbildung. Keine Partys. Keine größeren Menschenansammlungen sind
110 künftig mehr erlaubt. Es ist ganz wichtig dies zu sehen. Natürlich kann man zu seinen
111 Kindern. Man kann auch bei Geschiedenen, wenn man geschieden ist, seine Kinder be-
112 suchen. Aber ansonsten allein oder die Familie. Das ist in dieser Zeit wichtig.

113 Dies sind die Maßnahmen, die jetzt getroffen werden. Wir bitten wirklich sehr um Ver-
114 ständnis und auch um Mithilfe das Ganze zu machen. Weitere Maßnahmen sind denkbar.
115 Das sind Abriegelungen. Die sind zulässig, wenn es bestimmte Gemeinden gibt, in denen
116 ein solcher Hotspot entsteht, wie wir jetzt in Mitterteich den Fall hatten. Dort ist es den
117 Kommunen ungelassen in Abstimmung auch mit uns, so etwas auch weiterzumachen.

118 Überwacht und kontrolliert wird das Ganze von unserer Polizei und Ordnungsdiensten.
119 Es gibt keine Passagierscheine, wie beispielsweise in Frankreich. Aber die Polizei wird
120 das massiv kontrollieren. Wir haben sie gestern bereits sensibilisiert bei entsprechenden
121 Menschengruppierungen. Wer dagegen verstößt, wer nicht einsichtig ist, der muss mit ho-
122 hen Bußgeldern rechnen. Wir müssen dies jetzt konsequent für alle durchsetzen, zum

123 Schutz derer die freiwillig mitmachen, aber auch zum Schutz derer, die noch uneinsichtig
124 sind. Wir können da keine Ausnahmen machen.

125 Ich weiß, dass sind starke Einschränkungen. Vorläufig für 14 Tage. Es gibt auch keine
126 Garantie, dass alles sofort wirkt. Das ist alles zeitversetzt. Aber das ist die einzige Mög-
127 lichkeit, nach Empfehlung alle Experten, jetzt noch diese Welle zu verflachen, abzubre-
128 chen, vielleicht sogar es grundlegend zu ändern.

129 Für die Vernünftigen unter Ihnen und alle die dies hören und sehen, für die Vernünftigen
130 ändert sich, wie Sie gemerkt haben, gar nicht mal so viel. Aber für die Unvernünftigen
131 gibt es jetzt ein klares Regelwerk. Bitte helfen Sie auch mit zu identifizieren, dem ein
132 oder anderen durch Zuruf zu signalisieren, dass er sich daran halten soll.

133 Auch noch ein persönliches Wort: Das alles fällt nicht leicht solche Entscheidungen zu
134 treffen. Man ringt mit sich. Wir ringen mit uns. Ist es richtig? Bayern ist ein freiheitslie-
135 bendes Land. Wir heißen auch Freistaat Bayern. Die Menschen sind gern frei und wollen
136 auch diese Freiheit leben. Ich hätte auch nie gedacht, dass ich als Ministerpräsident solche
137 Entscheidungen treffen muss. Es hilft aber jetzt nichts. Ich kann mich nicht wegducken.
138 Wir wollen uns nicht wegducken. Wir wollen jetzt mit Ihnen zusammen diese Krise
139 durchstehen. Das sind Maßnahmen, die wir uns vor langer Zeit nicht hätten träumen las-
140 sen, ja vor wenigen Tagen vielleicht sogar nicht. Aber sie sind notwendig. Wir treffen
141 diese Entscheidungen nach bestem Wissen und Gewissen. Nach Rücksprache auf der
142 Grundlage der Empfehlungen von Medizinern, Virologen, den zuständigen Behörden und
143 bei uns im Kabinett. Es geht um den Schutz von uns allen und wir müssen jetzt auch
144 handeln. Es ist ein Charaktertest für Bayern. Es gibt vorbildliches großartiges Engage-
145 ment. Das bitte fortsetzen. Diejenigen, die sich schwertun diesen Charaktertest zu beste-
146 hen, dem geben wir jetzt Regeln mitzumachen und sich einzubringen und es einfach bitte
147 ernst zu nehmen.

148 Warum tun wir das jetzt? Je konsequenter wir jetzt herangehen, je schneller wir die Maß-
149 nahmen treffen, je entschlossener alle mitmachen, umso eher besteht die Chance, dass
150 wir keine Situationen bekommen, wie wir es in China und anderswo erlebt haben.

151 Meine sehr verehrten Damen und Herren: wir beschäftigen uns jetzt mit der Situation der
152 Medizin. Wir werden noch größere Herausforderungen bei der Wirtschaft bekommen.

153 Das wird an anderer Stelle diskutiert. Auch da stehen wir unserer Wirtschaft Seit an Seit.
154 Wir kommen da auch durch. Es gibt auch Bayern nach Corona. Aber es gibt nur ein stär-
155 keres Bayern nach Corona, wenn wir uns nicht wegducken, sondern wenn wir handeln.
156 Wenn wir es zusammen machen. Ich danke für Ihr Verständnis. Ich bitte um Ihre Mitar-
157 beit. Jeder einzelne. Gott schütze unsere Heimat und bleiben Sie gesund.

158 (PK bis 14:19)

Pressekonferenz Dr. Markus Söder am 30.03.2020

Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=tiPEh5GsENw> (eigene Transkription)

1 Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger heute wie-
2 der neue Informationen. Die Lage ist weiter sehr sehr ernst. Deswegen gibt es keinen
3 Anlass in Deutschland oder in Bayern darüber zu reden, dass es Entwarnung gäbe. Es gibt
4 keinen Anlass falsche Hoffnungen zu wecken. Und es ist keine Zeit für einen vorschnel-
5 len Exit oder entsprechende Debatten.

6 Deswegen ist die Botschaft von heute: Auch wir in Bayern müssen die Maßnahme, auch
7 wie die meisten Bundesländer, verlängern, aber nicht verschärfen. Die wichtige Botschaft
8 des Tages: Wir verlängern die Maßnahmen. Ebenso im Geleitzug wie der Bund das vor-
9 gegeben hat. Bis 19.04 werden die Maßnahmen, alle die in Bayern getroffen sind, verlän-
10 gert. Aber es gibt keine Verschärfungen.

11 Bayern ist nämlich besonders stark betroffen. Mit Baden-Württemberg mit Abstand am
12 stärksten mittlerweile in Deutschland. Die Grenze zu Österreich und Italien ist einfach
13 der Hauptrisikofaktor gewesen. Insbesondere das Argument der Skifahrer und derjenigen,
14 die beim Skifahren waren, ist bei uns sehr treffend. Die heutigen Zahlen sind so: Wir
15 haben derzeit 14 437 Fälle in Bayern, Infektionen. Das sind + 1174 neu seit gestern. Dabei
16 ist die überwiegende Zahl, die große überwiegende Anzahl der Infektionen ist derzeit
17 zwischen 35. und 60. Lebensjahr. Leider wieder viele Tote. Insgesamt sind es jetzt 23
18 mehr. Das sind 133 Todesfälle. Jeder einzelne tut unglaublich weh. 90 Prozent derer da-
19 von ungefähr sind übrigens über 60 oder mit entsprechenden Vorerkrankungen zu sehen.
20 Aber keine Entwarnung: es gibt auch jüngere Fälle, die betroffen sind. Wenn man den
21 Vergleich der Sterblichkeitsrate macht, beispielsweise zu Italien, dann ist der Vergleich
22 so zu sehen, dass in Bayern 0,84 pro 100 000 ein Sterbefall ist, in Italien zum Vergleich
23 pro 100 000 15,1. Die Zahl der Genesenen sei auch vermerkt, die wir derzeit haben sind
24 1230. Das heißt wenn man das Infektionsgeschehen und die Zahlen zusammennimmt,
25 bleiben sie immer noch hoch. Es ist immer noch eine exponentielle Entwicklung. Aber es
26 ist ein ganz leichter Trend erkennbar: Die Kurve der Infektionen flacht etwas ab. Vor den
27 Maßnahmen, oder ohne die Maßnahmen die wir getroffen haben in Bayern, und viele
28 andere, war die Verdoppelungen alle 2,8 Tage. Jetzt ist sie fast auf 5 Tage angewachsen.

29 Also vorher war die Verdopplung in deutlich kürzerer Zeit, als es jetzt der Fall ist. Zum
30 Vergleich, wenn man das nochmal nimmt: Vor den Schulschließungen hatten wir eine
31 tägliche wachsende Infektionsrate von fast 25 Prozent; seit allein den Schulschließungen
32 rund im Durchschnitt um die 17 Prozent. Und wir hoffen, dass sich die Beschränkungen,
33 die wir jetzt getroffen haben, die seit einer Woche gelten, auch weiter wirksam zeigen.
34 Alles was wir jetzt an Infektionen haben, alles was wir jetzt an Infektionen haben, sind
35 alles Auswirkungen noch von vor 2-3 Wochen. Das heißt, es gibt eine entsprechende
36 Zeitverzögerung. Das heißt, wenn man nochmal runterrechnet: Wir hätten ohne die Maß-
37 nahmen, die wir getroffen haben, schon rund 5000 Fälle mehr in Bayern. Das heißt: Es
38 wirkt. Es ist notwendig. Und es muss auch fortgesetzt werden.

39 Die eigentliche endgültige Beurteilung über die Wirksamkeit und die Fortsetzung der ent-
40 sprechenden Maßnahmen können wir am Ende erst wahrscheinlich Mitte April treffen.
41 Wir haben vereinbart unter den Bundesländern, dass wir dies zusammen tun. Da braucht
42 es auch eine nationale Ausrichtung. Deswegen ist wichtig, dass wir an der Stelle keine
43 Sorglosigkeit walten lassen. Das wir nicht zu schnell, obwohl ich viel Verständnis dafür
44 habe, dass man sich wünscht schneller wieder frei leben zu können. Komplette frei leben
45 zu können. Das könnte dramatische Folgen haben. Eine Exit-Debatte, so verständlich sie
46 sein mag, ist jetzt zur Unzeit. Das ist wie bei anderen Krankheiten; wer zu früh aufsteht,
47 riskiert einen ganz massiven Rückfall. Was ich aber allen sagen kann: alle, Bund und
48 Länder, wir in Bayern, aber auch der Bund, sind ständig in Kontakt. Wir haben alle Ent-
49 wicklungen im Blick. Und haben alle Zeitachsen im Kopf. Wir denken natürlich über alle
50 Formen der Alternativen nach. Es gibt ein ständiges Update um die Weiterentwicklung.
51 Nur aus jetziger Sicht, können wir erst dann von einer Wirksamkeit sprechen, wenn sich
52 die Kurve deutlich verflacht, die Zahl der Infektionen prozentual deutlich abnimmt und
53 dann wieder das normale Containment-System zu machen, so wie es in der Firma We-
54 basto dann der Fall war. An dem Zeitpunkt gelang es, wenn sich alle erinnern können,
55 nochmal ganz gut die Fälle dann so zurück zu verfolgen, die Infektionsketten zu brechen,
56 dass am Ende eine Verbreitung nicht möglich war.

57 Deswegen noch einmal; wir werden es morgen im Kabinett endgültig beschließen, aber
58 heute schon die Ankündigung in Rücksprache mit allen Kabinettsmitgliedern: die Emp-
59 fehlung, alles, das gilt für Gastro, für Einzelhandel, für alle Bereiche, diese Maßnahmen

60 bis zum 19.04. einschließlich fortzusetzen. Ich sage ein ausdrückliches Dankeschön: Dan-
61 keschön allen die mithelfen. Auch Danke für das Verständnis. Es verhalten sich viele
62 ganz großartig. Wir haben natürlich auch etliche Verstöße bemerkt. Wir werden bei der
63 Ahndung der Verstöße natürlich sensibel agieren. Das ist für uns ganz wichtig diese Sen-
64 sibilität zu zeigen. Aber einige haben es am Wochenende schon wieder übertrieben. In
65 der Relation zu 13 Millionen Menschen sind es wenige. Aber es waren auch auffällige.
66 Wir alle müssen ein gutes Beispiel setzen und kein schlechtes.

67 Ich weiß, dass in diesen Tagen auch eine psychische Auswirkung für viele einzelne ist.
68 Deswegen wird das Sozialministerium auf seinen Plattformen zusammen mit den Kirchen
69 und allen die im sozialen Bereich tätig sind, nochmal die bewusste und intensive Ange-
70 bote für ältere, aber auch für einsame Menschen treffen. Meine Empfehlung daneben:
71 Einfach mal wieder anrufen bei Verwandtschaft. Skypen, digitale Möglichkeiten nutzen.
72 Jeder freut sich über einen Anruf. Man muss nicht nur hinfahren, man kann auch viel
73 digital nutzen. Wir werden in dieser Woche auch nochmal mit den Kirchen ein Gespräch
74 führen. Uns bedanken für die Bereitschaft der Kirchen, den Mut den sie uns entsprechend
75 spenden.

76 Alle Maßnahmen, die wir treffen, sind immer nach dem Primat ausgegeben „was medi-
77 zinisch nutzt“. Wir hören ja von allen Virologen in Deutschland und darüber hinaus, dass
78 Deutschland und auch Bayern die richtigen Maßnahmen getroffen haben. Die Alternati-
79 ven, die denkbar gewesen wären, haben woanders nicht funktioniert. Ganz im Gegenteil:
80 Sie hätten dramatische Auswirkungen. Und wir achten auch, dass juristisch alles immer
81 verhältnismäßig bleibt. Wir haben die erste Entscheidung erlebt des bayerischen Verfas-
82 sungsgerichtshofs. Wir werden auch den bayerischen Verwaltungsgerichtshof in diesen
83 Stunden dann hören, wie sie über die Maßnahmen denken. Wir überprüfen es juristisch
84 und gesellschaftlich mit unserer Monitoring-Gruppe, in dem wir zwei ehemalige Ober-
85 landesgerichtspräsidenten und Frau Breit-Kessler vom Ethikrat bitten alles zu evaluieren.
86 Über die jeweiligen Verhältnismäßigkeiten immer wieder zu reden und zu überprüfen.
87 Im Moment geht es tatsächlich um den Schutz von Leib und Leben. Es gibt auch interna-
88 tional keine Alternativstrategie, die nur annähernd die Chance hätte zu wirken. Aber wir
89 achten auf die Verhältnismäßigkeit; und da wir heute keine Verschärfung machen, son-
90 dern nur eine Verlängerung der Maßnahmen, bleibt es auch gewährt.

91 Parallel zu den Entscheidungen des öffentlichen Lebens wird mit Hochdruck das Gesund-
92 heitssystem weiter hochgefahren. Ich selbst habe, wie die Gesundheitsministerin und
93 viele andere, vor allem der Innenminister auch, der ja der für den Katastrophenfall zu-
94 ständige Koordinator mit ist, haben wir verschiedene Videokonferenzen gemacht mit den
95 Kliniken; Videokonferenzen gemacht mit Uni-Kliniken, um auch im Gespräch mit den
96 jeweiligen Entscheidern vor Ort zu sein. Die Struktur steht in Bayern. Der Krankenhaus-
97 plan verfolgt das klare Ziel Überlaufkapazitäten so zu entwickeln, dass wenn irgendwo
98 zu viel Intensivbetten belegt sind eine Verlegung, ein Transport in andere entsprechende
99 Häuser, freie Plätze organisiert werden kann. Und es klappt. Wir haben dazu das Modell
100 der 26-Hilfskrankenhäuser schon auf den Weg gebracht. Das heißt im konkreten Fall:
101 Wenn die normale Versorgung nicht reicht, wenn es nicht reicht über die Uni-Kliniken
102 einen Ausgleich zu machen, die Privatkliniken, die Rehakliniken, können insbesondere
103 ehemalige, alte, auch geschlossene Krankenhäuser schnell reaktiviert und entsprechend
104 genutzt werden. Parallel dazu findet die intensive Verzahnung mit den Ärzten statt. Wir
105 haben jetzt pro Landkreis einen Versorgungsarzt etabliert, der der Ansprechpartner auch
106 in der Organisation der einzelnen Praxen ist, der Ärzte vor Ort, und das in Kombination
107 mit dem jeweiligen Landrat oder Oberbürgermeister zu treffen.

108 Wir haben dazu, neben dem allgemeinen Hochfahren auch noch besondere Hotspots in
109 Bayern. Dies muss man erkennen. Da muss man auch helfen. Das ist neben Tirschenreuth,
110 vor allem Rosenheim, Miesbach und Erding. In diesen betreffenden Gebieten werden wir
111 zusätzliche Hilfe schicken und anordnen. Dazu gehören mehr Ärzte. Zum Beispiel in Ro-
112 senheim bis zu 10 neue Ärzte. Es werden entsprechende Verlegungen bereits jetzt geprüft,
113 auf entsprechende Ausweichkapazitäten der Krankenhäuser. Die werden deutlich mehr
114 Tests auch vor Ort machen, um dort die entsprechenden Möglichkeiten zu haben, schnel-
115 ler und besser verfolgbare Infektionswege zu ermitteln. Wir werden mehr Personal noch-
116 mal zusätzlich in die Gesundheitsämter schicken. Dazu gehört auch, dass wir insbeson-
117 dere bei der Rückverfolgung der Infektionsketten sogar Kräfte der Polizei nehmen, die
118 dann die entsprechenden Möglichkeiten haben, das zumindest in einer Anleitung und An-
119 weisung noch mit ihren Erfahrungen zu verbessern. Und wir geben deutlich mehr Mate-
120 rial auch hin. Also Material was Atemgeräte betrifft und zusätzlich auch Masken. Denn
121 wir wollen zum Beispiel in Altenheimen, in den betreffenden Regionen eine generelle
122 Masken- und Schutzpflicht dort etablieren. And last not least: Betroffene Infizierte

123 werden die Möglichkeit erhalten in den besonderen Gebieten Selbst-Quarantäne nicht nur
124 zuhause, sondern auch in Rehe-Kliniken anzunehmen, um dort entsprechende Infektions-
125 ketten-Eindämmungen zu machen.

126 Generell verstärken wir weiter das Personal. Nicht nur in den Gesundheitsämtern, die wir
127 jetzt auf 800 schon aufgebaut haben, sondern wir werden bis zu 3000, einen Stab von
128 3000 Personen aufbauen, die insbesondere auf Dauer auch wichtig sind, denn egal wie es
129 weiter geht: Wir müssen die Rückverfolgung der einzelnen Infektionsbereiche richtig ma-
130 chen. Dies gilt übrigens auch für das Modell, das auf Bundesebene diskutiert wird, ein
131 Tracking-Tracing-System über eine digitale App, was wir freiwillig für sehr sinnvoll hal-
132 ten, dass man so etwas macht. Wir werden parallel dazu 3000 Leute aufbauen. Dazu wer-
133 den wir vornehmlich zum Beispiel die gesamten Anwärter bei uns im Beamtenverhältnis
134 nehmen. Außer der Polizei. Wir haben sehr viele junge hervorragende Kräfte, die ja jetzt
135 anstellen Beamte in Bayern zu werden und deren Ausbildung wir natürlich insgesamt
136 fortsetzen. Aber die jetzt für diesen Bereich in den nächsten Monaten gut zum Einsatz
137 kommen könnten. Und wir können uns auch gut vorstellen, dass alle Statistik-Kapazitä-
138 ten, wie beim Landesamt für Statistik, genutzt werden. Deswegen Herr Innenminister ha-
139 ben wir heute mit dem Bund gesprochen, dass der Zensus den Europa für dieses Jahr
140 macht, einfach noch mal um ein Jahr verschoben wird. Kein Mensch muss in diesem Jahr
141 eine Volkszählung machen, Volkszählungen machen, wenn wir insgesamt lieber zählen
142 müssen, wer hat beispielsweise Infektionen und muss da an der Stelle unterstützt werden.

143 Ein Engpass ist und bleibt das Material. Das muss man einfach so anmerken; und zwar
144 das gilt für Krankenhäuser, das gilt natürlich auch für Arztpraxen und wir werden auf
145 Dauer auch die Debatte darüber bekommen auf lange Sicht, wie ist es mit der Bevölke-
146 rung, die ja auch danach nachfragt. Wir sind hier in enger Abstimmung mit dem Bund.
147 Mein ausdrückliches Dankeschön: Die Zusammenarbeit mit dem Bund wird täglich bes-
148 ser, aller Länder zusammen. Es gibt tägliche Schalten. Gerade bei dem Thema Material
149 ist es deutlich besser geworden. Wir haben allein am Wochenende insgesamt wieder 1
150 Millionen neue Masken bekommen. Sowohl aus Eigenbestellungen, die wir haben, als
151 auch von Unterstützung des Bundes, die schon jetzt verteilt sind. Nur das man einmal
152 weiß, um was es da geht. Diese Masken werden mittlerweile mit Polizeibegleitung geholt,
153 werden auch polizeilich bewacht; und wir werden auch insbesondere was die KRIPO

154 betrifft ansetzen, dass alle die da so Geschäfte damit machen wollen mit Masken, mit
155 Masken handeln auch entsprechend bestraft und verfolgt, zumindest auch ins Visier ge-
156 nommen werden.

157 Was wichtig ist: Wir haben die Materialien des Bundes. Die werden weiter verstärkt. Wir
158 haben die Materialien, die wir selbst beschaffen. Dazu haben wir noch einmal eine eigene
159 Beschaffungsunit etabliert, wo wir Profis dazu nehmen. Profis beispielsweise von der
160 Messe München, also auch Kapazitäten Flughafen. Also Einkaufsexperten, die internati-
161 onal verwoben sind und die uns entsprechend beraten und stärken können, um das zu
162 verbessern.

163 In diesem Zusammenhang haben wir uns auch selbst bemüht und unsere Industriepartner.
164 BMW hat bereits uns sehr stark unterstützt. Ich darf Ihnen verkünden, dass auch Siemens
165 nach Gesprächen, die wir geführt haben, die ich persönlich geführt habe, jetzt schaut, dass
166 es 1 Millionen Masken pro Woche für Deutschland zur Verfügung stellt, was ein wichti-
167 ges Signal ist, damit wir maximale Kapazitäten nutzen, sowohl was den Einkauf interna-
168 tional betrifft, als auch, das ist mir ganz wichtig, auch vor Ort. Das gilt übrigens für Mas-
169 ken wie für Atemgeräte.

170 Wir brauchen eine Umstellung. Wir brauchen jetzt eine Umstellung von Produktionska-
171 pazitäten auf diese Notfallwirtschaft, die speziell für Atemgeräte und die auch für Ge-
172 sundheitsfragen ist, wie beispielsweise die Masken. Es muss doch möglich sein, dass in
173 unserem Land die Produktionskapazitäten deutlich erhöht werden. Deswegen braucht es
174 da, und der Bund ist dran, nationale Notfallpläne. Wir in Bayern haben es. Wir hoffen
175 sehr, dass die Zertifizierung was die Masken betrifft, Hubert Aiwanger, rasch stattfinden
176 kann. Deswegen ist auch wichtig, dass man auf nationale Ebene nicht nur Kapazitäten
177 ordert, sondern Verfahren beschleunigt. Wir können, das gilt auch übrigens für Impfstoffe
178 oder ähnliches mehr, wir können nicht die gleiche Dauer von Zeitachsen haben, die wir
179 normalerweise in ganz normalen Zeiten hätten.

180 So. Wir haben also heute die klare Botschaft: verlängern, aufrüsten des Gesundheitssys-
181 tems, nicht verschärfen.

182 Ich bekomme übrigens täglich Briefe. Erst vor wenigen Minuten eine 10-Jährige Schüle-
183 rin, die mir geschrieben hat und mich ausdrücklich gebeten hat, weil sie den Auftrag hat

184 einen Aufsatz zu schreiben, hat mir einen Brief geschrieben: „Bitte verlängern Sie. Bitte
185 verlängern Sie die Ausgangsbeschränkungen.“ Wir machen das so. Der kleinen Giulia
186 kann ich das an der Stelle, an der sie mir den Brief geschrieben hat, ausdrücklich nochmal
187 sagen: Wir tun das jetzt. Wir wissen auch, dass es keine leichte Zeit für unsere Menschen
188 ist. Das weiß ich schon auch. Ich weiß, dass Beschränkungen immer wieder Auswirkungen
189 haben. Auch psychische. Der eine oder andere ist jetzt schon ein bisschen in der La-
190 gerkoller-Mentalität. Ich darf Ihnen nur eines versichern: Es ist notwendig. Es ist keine
191 Maßnahme des Staates, die übervorsichtig ist. Wir handeln wirklich im Einklang, mit
192 dem was uns Experten empfehlen und das ist das was wir auch persönlich für verantwort-
193 bar halten. Wir handeln nach bestem Wissen und Gewissen. Wir sind rund um die Uhr
194 im Einsatz. Wenn ich allein sehe, was wir am Wochenende haben, keiner von uns hat am
195 Wochenende Pause. Wir sind in täglichen Schaltkonferenzen, zum Teil mehrfach, um
196 Dinge abzugleichen. Abläufe, die in normalen Zeiten ganz einfach wären zu optimieren
197 und zu wissen auf Knopfdruck wo ist welche Maske, wo ist welches Bett, wo ist welcher
198 Patient, um ihn zu unterstützen und die Versorgung zu verbessern.

199 Unser Team steht. Das bayerische Team steht. Wir stimmen uns täglich ab, auch mit dem
200 Bund. Da nochmal ein Dankeschön dafür. Auch mit anderen Bundesländern wie Saarland
201 oder auch Baden-Württemberg. Vor wenigen Minuten habe ich mit dem baden-württem-
202 bergischen Ministerpräsident noch einmal ausdrücklich telefoniert; und wir stimmen uns
203 da eins zu eins ab.

204 Ich weiß, dass ist eine schwere Zeit. Am Anfang des Jahres haben manche von den gol-
205 denen 20ern geredet. Das kann man nun wirklich im Moment nicht sagen. Sogas hat
206 keiner je gedacht. In keiner Neujahrs- oder Weihnachtsansprache hat es irgendjemand so
207 auf dem Schirm gehabt. Aber wir können uns auch nicht wegducken, sondern wir müssen
208 diese Prüfung bestehen. Es gibt dazu, jedenfalls aus meiner Sicht, keine andere Möglich-
209 keit sich dieser Verantwortung zu stellen. Bleiben wir geduldig. Wir kommen da durch.
210 Wir bestehen diese Prüfung auch am Ende. Wir werden diese Zeit auch überbrücken bis
211 hoffentlich auch irgendwann die Impfstoffe da sind, und wir uns insgesamt so entwickelt
212 haben, dass wir ein normaleres Leben wieder führen können. Aber jetzt ist wichtig. Genau
213 jetzt. Dass wir diese Herausforderung meistern und nicht zu früh aufgeben, oder zu früh
214 wieder sorglos werden.

215 Und an alle Kolleginnen und Kollegen im politischen Umfeld appelliere ich dringend
216 genauso im Verbund zu bleiben wie bislang. Es ist wirklich nicht die Zeit andere Themen
217 zu diskutieren, als diese entscheidende Herausforderung. Wie besteht unser Volk? Wie
218 bestehen die Menschen in Deutschland diese schwere Prüfung und wie verhindern wir
219 Tote? Wir verhindern Tote. Das muss unser Ziel sein. Wir müssen Leben retten. Und
220 damit ein Stück weit auch die Lebensweise unseres Landes.

221 Die bayerische Staatsregierung, alle die hier versammelt sind und darüber hinaus und ich
222 auch persönlich, stehen da fest an Ihrer Seite. Das darf ich Ihnen zu 100 Prozent verspre-
223 chen. Wir machen nichts anderes. Wir haben schon genügend Schlaf. Aber es ist kein
224 leichter Schlaf, den man hat, weil wir, wenn wir aufmachen, gleich nach den ersten Zah-
225 len fragen, nach den neuen Entwicklungen und jeder kleine Hoffnungsschimmer gibt uns
226 Optimismus und jeder Rückschlag den wir haben, bedeutet nur, dass wir uns noch mehr
227 anstrengen für Sie zu arbeiten. Also bitte bleiben Sie gesund und versuchen wir gut über
228 die Zeit zu kommen.

229 Vielen Dank.

230 (bis Minute 23:28)

Osteransprache des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder am 11.

April 2020

Quelle: <https://www.bayern.de/osteransprache-des-bayerischen-ministerpraesidenten-dr-markus-soeder/?seite=28408>

1 Ostern ist das Fest der Auferstehung und der Hoffnung – aber auch der Familie, der Kin-
2 der und der Freundschaft. An Ostern erblüht wieder die Natur und wir wollen nach drau-
3 ßen und unbeschwert die Sonne genießen. Aber diesmal ist Ostern anders als sonst. Alle
4 sind besorgt, die Zukunft scheint ungewiss. Es gibt keine gemeinsamen Gottesdienste und
5 keine Besuche bei Oma und Opa.

6 Knapp vier Wochen ist es her, dass ich das erste Mal wegen Corona zu Ihnen gesprochen
7 habe. Vier Wochen, die unser Leben verändert haben. Niemand hat sich das vor kurzem
8 vorstellen können – ich auch nicht. Corona ist ein unsichtbares Virus, das unser Leben
9 sichtbar beeinflusst.

10 Die ganze Welt kämpft dagegen an. Wir in Bayern auch. Aber es gibt Hoffnung. Unsere
11 Experten sagen: Wir bekommen Corona langsam unter Kontrolle. Die Zahl der Neuin-
12 fektionen flacht ab. Erstmals gab es sogar einen Tag mit mehr Genesenen als Neuinfek-
13 tionen. Ob das so bleibt, muss man beobachten. Aber eines ist klar: Unsere Maßnahmen
14 wirken. Die Strategie ist erfolgreich. Es war richtig, frühzeitig und konsequent zu han-
15 deln. Bayern ist bisher vergleichsweise gut durch die Krise gekommen, obwohl wir durch
16 die Nähe zu Österreich und Italien viel stärker betroffen sind als andere Bundesländer.

17 Durch unseren bayerischen Weg konnten wir nach Aussage unserer Wissenschaftler über
18 50.000 Infektionen mehr verhindern. Trotzdem gibt es viele Todesfälle. Jeder einzelne
19 schmerzt. Daher: Wir sind noch nicht über den Berg. Wir müssen weiterhin vorsichtig
20 und umsichtig sein.

21 Natürlich ist es schade, die Feiertage nicht mit all den Menschen verbringen zu können,
22 die uns wichtig sind. Trotzdem hat der Schutz unserer Gesundheit Priorität. Ich bitte Sie
23 deshalb auch an Ostern um Rücksicht und Geduld.

24 Versuchen Sie trotzdem, die Feiertage zu genießen. Natürlich dürfen Sie einen Spazier-
25 gang machen, auf einer Parkbank die Sonne genießen oder ein Buch lesen. Aber Abstand

26 halten und nicht in Gruppen! Ostern fällt also nicht aus. Wir müssen es einfach anders
27 feiern als sonst. Vielleicht erkennen wir jetzt, wie wichtig uns unsere Eltern, Großeltern
28 und Freunde sind. Vielleicht sollten wir nicht nur an Ostern an sie denken, sondern sie
29 das ganze Jahr besuchen und uns um sie kümmern. Nutzen wir diesmal das Internet oder
30 greifen wir wieder einmal zum Telefon und rufen auch Verwandte an, mit denen wir
31 schon länger keinen Kontakt mehr hatten. Sie freuen sich sicher.

32 Wegen Corona wird es in diesem Jahr leider auch keine traditionellen Gottesdienste ge-
33 ben. Unsere Kirchen haben aber digitale Angebote geschaffen, damit niemand ohne die
34 Frohe Botschaft bleibt. Vielleicht werden diesmal sogar mehr Menschen über das Internet
35 oder das Fernsehen beiwohnen. Und vielleicht ergibt sich daraus auch eine stärkere Ver-
36 ankerung des Glaubens. Corona ist ein Charaktertest für unser Land. Ich finde, wir haben
37 ihn bisher gut bestanden. Der Zusammenhalt ist größer geworden und viele Menschen
38 wachsen über sich hinaus. Wir erleben jeden Tag großartiges Engagement und Nächsten-
39 liebe. Das alles beeindruckt mich sehr und dafür möchte ich herzlich danken.

40 Mein Dank gilt vor allem den Ärztinnen und Ärzten, Pflegerinnen und Pflegern in den
41 Krankenhäusern und Alten- und Pflegeheimen, aber auch den Kassiererinnen im Super-
42 markt, den Mitarbeitern bei Bus und Bahn, und natürlich auch unseren Polizisten, Feuer-
43 wehren und Rettungsdiensten. Ich will aber auch ehrlich sein: Wir müssen weiter Geduld
44 haben. Ich kann nicht versprechen, dass sich alles so schnell normalisiert, wie sich das
45 manche wünschen. Ehrlich sein heißt auch, das auszusprechen, was schwerfällt.

46 Es wird auch nach den Osterferien nicht einfach so weitergehen können wie vorher. Wer
47 zu früh lockert, riskiert einen Rückfall. Ich bitte um Verständnis: Wir lassen keine Expe-
48 rimente mit unserer Gesundheit zu. Solange es keinen Impfstoff oder Medikamente gibt,
49 müssen wir vorsichtig sein. Wie es weitergeht, werden wir diskutieren. Dabei haben wir
50 alle Maßnahmen im Blick. Wir wägen ab, ob all die Einschränkungen noch angemessen
51 und verhältnismäßig sind. Natürlich wollen wir wieder mehr Freiheit und Normalität – so
52 schnell wie möglich – aber auch so sicher wie nötig.

53 Wenn uns die Virologen und Mediziner grünes Licht geben, kann es schrittweise Erleich-
54 terungen geben, aber mit Umsicht und Vorsicht. Es gibt Bereiche, da kann es schneller
55 gehen, es gibt Bereiche, da wird es sicher länger dauern.

56 Bis dahin bitte ich Sie noch einmal: Haben Sie Geduld.

57 Geduld rettet Leben. Ungeduld riskiert Leben. Wir wollen Bayern auch weiterhin behut-
58 sam und sicher durch diese schwere Zeit führen. Ich bin optimistisch, dass wir am Ende
59 gut durchkommen. Im Namen der Bayerischen Staatsregierung wünsche ich Ihnen auch
60 ganz persönlich frohe und gesegnete Ostern! Schauen Sie auf sich und Ihre Lieben und
61 bleiben Sie gesund.

Pressekonferenz von Bundeskanzlerin Merkel, Bürgermeister Müller und Ministerpräsident Söder am 02.12.2020

Quelle: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/pressekonferenz-von-bundeskanzlerin-merkel-buergermeister-mueller-und-ministerpraesident-soeder-nach-der-besprechung-der-bundeskanzlerin-mit-den-regierungschefinnen-und-regierungschefs-der-laender-1824656>

1 **Herr Söder:** Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben den klaren Beschluss
2 gefasst, den vorhandenen Lockdown bis zum 10. Januar zu verlängern, und zwar einheit-
3 lich. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Die Coronalage in Deutschland ist mitnichten
4 entspannt. Im Gegenteil: Die Zahl der Todesfälle wächst, und zwar sehr, sehr stark. Ge-
5 rade in den Alten- und Pflegeheimen ist es nicht so, wie vor einem halben Jahr einmal
6 gesagt wurde, nämlich dass wir Sorge haben, dass die Menschen von Einsamkeit belastet
7 sind, sondern dort sterben Menschen jeden Tag - mehr als wir uns das - - Wir können
8 diese Situation nicht so hinnehmen. Ich wundere mich jedes Mal darüber, dass das in
9 Deutschland einfach nur als statistische Größe behandelt wird. Das sind unglaublich viele
10 Schicksale von Menschen, die gern Weihnachten gefeiert hätten. Auch wenn viele Ältere
11 dabei sind, sind das doch Menschen, die noch Jahre hätten leben können. Es ist unsere
12 absolute Verpflichtung, für jedes Leben die Schutzfunktion wahrzunehmen. Deswegen,
13 also weil die Todesfälle so hoch sind und die Inzidenzen ohnehin zu hoch sind, müssen
14 wir weiter am Ball bleiben, dürfen wir nicht nachlassen, brauchen wir weiter volle Kon-
15 zentration. Darum ist es notwendig und wichtig, den Lockdown bis zum 10. Januar zu
16 verlängern.

17 Wir werden uns in den nächsten Wochen auch überlegen, ob das alles reicht. Die Frage
18 ist, ob wir das Land die ganze Zeit in dieser Art von Halbschlaf halten können oder ob
19 wir nicht irgendwann noch einmal überlegen müssen, an einigen Stellen sehr deutlich und
20 konsequent tiefer heranzugehen. Es wird sich jetzt zeigen, wie die bisherige Strategie
21 wirkt. Zur bisherigen Strategie gehört ja auch, die Hotspots anzugehen. Wir müssen die
22 Hotspots massiv diskutieren. Dabei geht es um die klare Frage, ob man die Schule in die
23 Distanz oder in den Wechselunterricht zu schicken. Es geht dabei auch um Ausgangsbe-
24 schränkungen, die jetzt in vielen Bereichen eingeführt werden - in Sachsen, bei uns, an-
25 anderswo. Außerdem geht es natürlich auch um besondere, zusätzliche Schutzmaßnahmen

26 bei den Alten- und Pflegeheimen. Dazu gehört, dass reihenweise Serientests gemacht
27 werden, und dazu gehört, zu identifizieren, wo die Gefahren sind und wie man denen
28 begegnen kann. Wir in Bayern geben übrigens auch noch komplett FFP2-Masken für alle
29 Alten- und Pflegeheime aus, um da ein maximales Schutzvolumen zu etablieren.

30 Also: Wir verlängern, wir überlegen, wie es mit den Hotspots weitergeht und wie man
31 Hotspots entsprechend senken kann, und dann werden wir in Deutschland irgendwann
32 noch einmal entscheiden müssen, ob wir an einigen Stellen vielleicht noch konsequenter
33 sein müssen. Die Zeit dafür ist noch nicht da, weil die Maßnahmen jetzt erst bewertet
34 werden müssen, aber mein Gefühl ist - und viele Bürgerinnen und Bürger fragen mich
35 das auch -, dass wir uns da nicht scheuen dürfen, am Ende auch sehr konsequent zu sein
36 und vielleicht einmal kürzer konsequenter als länger halbkonsequent zu handeln. Ich
37 glaube, vor dieser Frage werden wir im Zweifelsfall noch stehen und das werden wir noch
38 zu bewerten haben - insbesondere, weil die Ferien kein Risiko sein sollen. Unser Ziel ist,
39 vor den Ferien ein niedrigeres Level zu erreichen, damit die Ferien nicht wieder eine
40 Herausforderung sind.

41 Insofern bin ich heute - das sage ich ausdrücklich, auch wenn ich verstehe, wie schwer
42 das für Österreich ist - sehr dankbar für die Entscheidung der österreichischen Regierung,
43 und zwar nicht nur, weil Bayern an der Grenze liegt - das betrifft das Thema Skifahren;
44 wir hatten es ja auch gemeinsam adressiert. Ich bin sehr dankbar, dass es jetzt eine ein-
45 heitliche, fast schon europäische Entwicklung gibt. Das ist sehr, sehr wichtig, denn von
46 dem Skifahren und allem drumherum - nicht von dem individuellen Aufenthalt auf der
47 Piste, aber dem Drumherum - können erhebliche Risiken entstehen. Österreich bewertet
48 die Situation im Endeffekt genauso wie wir, das gilt also jenseits und diesseits der Grenze.
49 Insofern: Auch wenn das schwer ist und eine schwere Entscheidung ist - ich glaube, das
50 ist wirtschaftlich für Österreich eine große Herausforderung, insbesondere für einige
51 Bundesländer -, ist das die absolut richtige Entscheidung. Man sieht ja allein an der Tat-
52 sache, dass auch Österreich gerade Quarantänepflichten einführt, dass auch Tagesaus-
53 flüge und ähnliches mehr damit ausgeschlossen sind. Ich denke, das ist ein europäisch,
54 aber auch für Deutschland wichtiges Signal.

55 Das Dritte, was ich sagen möchte, ist: Ich glaube schon, dass wir uns noch einmal deutlich
56 bemühen müssen, neben den Konsequenzen, die wir in der Frage, wie lang der Lockdown

57 gilt, ziehen müssen, auch die Geschwindigkeit der Hilfsmaßnahmen noch einmal zu ver-
58 bessern. Das war heute ein großes Thema. Hinsichtlich der Zeitachsen, in denen die Un-
59 ternehmen ihre Hilfe bekommen - das ist alles sehr seriös gemacht; wir wissen, dass das
60 nicht einfach ist -, gibt es noch einmal die gemeinsamen Bemühungen mit dem Bund,
61 insbesondere die Erstellung der Grundmasken, also der Technik, der Matrix dafür, noch
62 einmal zu beschleunigen, damit die Menschen und die Unternehmen nicht ewig auf ihr
63 Geld warten müssen. Ich glaube, das ist uns allen noch einmal sehr, sehr wichtig.

64 Zum Impfen will ich nur eines sagen: Das ist eine große Hoffnung, aber das ist keine
65 Übernachtsache; keiner darf jetzt also glauben, dass das über Nacht geht. Ich halte es auch
66 für sehr wichtig, dass Deutschland bei der Zulassung nichts überstürzt, sondern dass wir
67 unsere Verfahren, die wir haben, seriös umsetzen. Wenn Länder jetzt über Nacht und
68 sogar ohne ausreichende Basis Entscheidungen treffen, einen Impfstoff zuzulassen, dann
69 wird das die Impfbereitschaft eher reduzieren als erhöhen; denn die Menschen erwarten
70 ein sicheres Impfverfahren. Gerade bei einer so großen Herausforderung und gerade an-
71 gesichts der Tatsache, dass wir gerade am Anfang insbesondere die vulnerablen Gruppen
72 impfen wollen, muss die Sicherheit des Impfstoffes maximal gewährleistet sein. Darum
73 finde ich das Verfahren, das der Bund und auch der Bundesgesundheitsminister hier
74 durchführen, absolut richtig.

75 Aber täuschen wir uns nicht: Das wird auch eine logistische Herausforderung. Jeder ar-
76 beitet im Moment hart daran, das umzusetzen, aber das wird gerade am Anfang eine echte
77 Herausforderung werden - vom Schutz des Impfstoffes bis zu der Frage „Wer wird infor-
78 miert?“. Wir setzen zum Beispiel - wie, glaube ich, alle - gerade am Anfang auch bewusst
79 auf mobile Teams, um die besonders Schutzwürdigen auch aufzusuchen; denn nicht jeder
80 kann in ein solches Impfzentrum gehen. Insofern, glaube ich, wird das noch eine span-
81 nende und auch logistische Herausforderung, die wir aber gemeinsam bestehen wollen.

82 Zwei Punkte noch zum Schluss: Ganz besonders belastend ist die Situation im Moment,
83 finde ich, nicht nur für die vulnerablen Gruppen, was die Existenz betrifft, sondern um-
84 gekehrt auch für die Familien; denn für die Jüngeren und für die Familien ist das eine
85 nicht dagewesene Situation. Ich habe es letztes Mal bei uns im Landtag gesagt: Ich bin
86 ein Kind der 70er und 80er, ich habe auch viele Krisen erlebt - Kalter Krieg, Tschernobyl,
87 RAF als ganz Kleines Kind usw. Der Unterschied war aber: Es gab Bedrohungen, aber

88 man konnte sich mit seinen Freunden austauschen. Heute gilt das Social Distancing, das
89 gerade für die Jüngeren schon eine echte Herausforderung ist. Denen und ganz besonders
90 den Familien müssen wir uns widmen. Wir sind eine Familienrepublik. Für uns ist die
91 Familie - egal, ob sie groß oder Klein ist, ob sie alleinerziehend ist oder mehr - nach wie
92 vor der wichtigste Grad unserer Politik. Deswegen sind die heutigen Debatten, die wir
93 zum Beispiel über den Rechtsanspruch auf Betreuung geführt haben, ganz wichtig. Es ist
94 wichtig, dass das nach der Betreuung in der Kita auch in der Schule stattfinden kann.
95 Darauf haben wir uns jedenfalls grundsätzlich verständigt, auch wenn die Finanzfrage
96 zwischen Bund und Land noch etwas, sagen wir einmal, verfeinert werden muss. Da sind
97 wir also noch nicht ganz am Ende, aber die Grundentscheidung ist richtig.

98 Einen letzten Punkt möchte ich noch ansprechen. Alle Länder waren sich heute einig: Wir
99 hoffen sehr, dass es in Sachsen-Anhalt beim Thema Rundfunkgebühr am Ende noch eine
100 gute Entscheidung gibt. Klar ist aber auch: Ein etwaiges Nachverhandeln oder eine Neu-
101 verhandlung des Rundfunkstaatsvertrages sind aus unserer Sicht nicht sinnvoll. Am Ende
102 muss man sich dann einfach entscheiden, denn auch aus Sicht der öffentlich-rechtlichen
103 Sender ist es einfach so, dass sie dann, wenn es keine Entscheidung gibt, fast gezwungen
104 werden, nach Karlsruhe zu gehen und zu klagen. Insofern kann man das nicht endlos
105 verhandeln.

106 Ich möchte es einfach so sagen: Gerade in diesen Zeiten der Pandemie haben wir eigent-
107 lich gemeinschaftlich erlebt, wie wichtig Medien sind, wie systemrelevant die Medien
108 und auch die Öffentlich-Rechtlichen sind. Ich glaube, darum ist die erste Rundfunkbei-
109 tragshöhung seit zehn Jahren, die ja nicht so üppig ausfällt, wenn man das sagen kann,
110 auch vertretbar. Es wäre unsere große Hoffnung - unabhängig von der politischen Situa-
111 tion, zu der ich in Sachsen-Anhalt nichts sagen will und darf -, dass wir am Ende zu einer
112 positiven Entscheidung in Sachen Rundfunkbeitragsdiskussion kommen.

113 Nur ergänzend: In Bayern beginnt die Schule erst wieder am 11. Januar, weil wir noch
114 den Dreikönigstag haben. Insofern ist für uns die Regelung heute passgenau und sehr gut.

115 Wenn ich noch einen Satz ergänzen darf: Erst einmal war es ja so, und dafür waren wir
116 sehr dankbar, dass die November- und Dezemberhilfe in dieser Höhe ja damals vom Bund
117 ins Gespräch gebracht wurden. Wir haben die Maßnahmen also sehr begrüßt. Aber das

118 war ja vom Bund ins Gespräch gebracht worden. Insofern waren es gar nicht die Länder,
119 die das gefordert haben.

120 Das Zweite ist: Ich glaube, wir haben jetzt Klarheit, was die Hilfen betrifft. Was uns alle
121 noch ein bisschen umtreibt, ist, wie die Geschwindigkeit erhöht werden kann, weil sich
122 viele Unternehmen einfach mit den, sagen wir einmal, relativ geringen Summen der Ab-
123 schlagszahlungen schwertun. Wir haben den Bundeswirtschaftsminister und den Bundes-
124 finanzminister heute noch einmal gebeten, zu schauen, ob es da einfach noch einmal eine
125 gewisse Beschleunigung und Erhöhung geben kann, damit auch gerade vor Weihnachten
126 noch einiges an Zahlungen möglich ist; denn viele Unternehmen warten wirklich auf
127 diese Zahlungen.

128 Das Dritte: Ich glaube einfach, dass es kein gutes Bild in der Öffentlichkeit und bei der
129 Bevölkerung abgibt, wenn wir in dieser schwierigen Phase der Pandemiebekämpfung auf
130 der einen Seite ein maximales Vertrauensplateau aufseiten der Menschen brauchen und
131 wenn sich Bund und Länder dann über das Geld verhaken. Das gehört dazu, das muss
132 geklärt werden. Aber ich finde, weder Schuldvorwürfe noch irgendwelche Hinweise auf
133 die jeweilige Haushaltslage bringen etwas. Jeder versucht im Moment - übrigens auch die
134 Kommunen - bis an die Grenze seiner finanziellen Leistungsfähigkeit zu gehen und die
135 Herausforderung zu meistern. Deswegen, finde ich, bringt es nichts, wenn wir uns gegen-
136 seitig belehren, dass der eine oder andere mehr tun solle.

137 Was ich richtig finde, und das ist uns allen klar: Wir wollen keine Überforderung haben.
138 Wir wollen keine Überforderung des Bundes haben, und wir wollen keine Überforderung
139 der Länder und der Kommunen haben. Wir sitzen alle, auch finanziell, absolut in einem
140 Boot, und diesen Gemeinschaftsgeist und Korpsgeist, fand ich, hat es heute gegeben; das
141 war so spürbar. Obwohl es um viel Geld gegangen ist, Herr Müller, kann man sagen:
142 Darüber hat es jetzt keinen Streit oder so etwas gegeben. Wir feilschen nicht um Geld,
143 wir reden über eine gemeinsame Basis, und wir belehren uns auch nicht gegenseitig. Das
144 wäre, glaube ich, für alle Beteiligten der beste Weg des Miteinanders.

DIE

CDU

2020

Pressekonferenz von Bundeskanzlerin Merkel, Ministerpräsident Söder und dem Ersten Bürgermeister Tschentscher am 12.03.20

Quelle: <https://www.bundeskanzlerin.de/bkin-de/aktuelles/pressekonferenz-von-bundeskanzlerin-merkel-ministerpraesident-soeder-und-dem-ersten-buergermeister-tschentscher-1730300>

- 1 Meine Damen und Herren, wir haben heute mehrere Stunden getagt, und diese Tagung
- 2 fand ganz im Lichte der aktuellen Situation statt, die natürlich geprägt ist durch die Aus-
- 3 breitung der Infektion durch das Coronavirus. Wir hatten die Gelegenheit, die Bund-Län-
- 4 der-Versammlung, die wir eigentlich für die Energiefragen vorgesehen hatten - es war ja
- 5 schon eine außerordentliche Versammlung - umzufunktionieren in eine breite Diskussion
- 6 über das, was unser Land jetzt erwartet, und über die Situation in unserem Land.

- 7 Wir haben dazu Experten eingeladen: Den Chef des Robert-Koch-Instituts, Herrn Profes-
- 8 sor Wieler, den Leiter der Charité, Herrn Professor Kroemer, weil den Universitätsklinika
- 9 in dieser Frage eine zentrale Bedeutung zukommt, und Professor Drosten, einen bekann-
- 10 ten Virologen, der ja auch als Erster den Test für dieses Coronavirus erfunden hat.

- 11 Ich glaube, dass die Diskussion mit den Wissenschaftlern von großer Bedeutung und von
- 12 großem Wert war; denn ich habe es gestern schon in der Pressekonferenz gesagt: Das ist
- 13 eine unbekannte Herausforderung für uns, und mit einer solchen unbekannten Herausfor-
- 14 derung muss man erst einmal umgehen, auch indem uns die Wissenschaft sagt, was sie
- 15 weiß, und indem sie uns auch sagt, was sie nicht weiß. Daraus müssen wir unsere präven-
- 16 tiven, vorbeugenden und aktuellen Maßnahmen entwickeln.

- 17 Wir haben es - das zeigen die neuesten Zahlen - mit einem sogenannten dynamischen
- 18 Ausbruchsgeschehen zu tun, das heißt, die Zahl der infizierten Personen steigt sehr stark
- 19 an. Deshalb ist heute noch einmal in schärferer Form, als das in den vergangenen Tagen
- 20 notwendig war, gesagt worden, dass, wo immer es möglich ist, auf Sozialkontakte ver-
- 21 zichtet werden soll. Dabei muss natürlich die Funktionsfähigkeit des Staates gewahrt wer-
- 22 den, und auch die Kernbereiche der Wirtschaft müssen weiter funktionieren. Das hat uns
- 23 heute sehr in unserer Diskussion bestimmt.

24 Außerdem müssen wir alle medizinischen Vorbereitungen treffen, um die steigende Zahl
25 von Infizierten auch medizinisch gut behandeln zu können. Dazu hat der Gesundheitsmi-
26 nister heute Ausführungen gemacht, und zwar zum einen, was die Beschaffung von me-
27 dizinischer Ausrüstung anbelangt - eine Beschaffung, die der Bund dann gemeinsam mit
28 den Ländern aufteilen wird, wo immer das notwendig ist. Es ist heute zum anderen noch
29 einmal darauf hingewiesen worden, dass wir jetzt unbedingt die Stärkung der Intensiv-
30 und Beatmungskapazitäten in den Krankenhäusern und die Vorbereitung der Schutzkon-
31 zepte für die besonders gefährdeten Bevölkerungsgruppen nach vorne bringen müssen.

32 Die Fachleute wiederholen immer wieder, dass es uns in Deutschland gelungen ist, in
33 einer sehr frühen Phase des Infektionsgeschehens die Dynamik dieser Entwicklung zu
34 beobachten. Das heißt, wir haben im Augenblick ein Zeitfenster, in dem wir diese Ver-
35 meidung nicht notwendiger Sozialkontakte noch gut ausbauen können. Deshalb haben
36 wir heute zusätzlich zu der Absage von Veranstaltungen mit mehr als tausend Teilneh-
37 mern zwischen Bund und Ländern auch verabredet, dass dem ein Verzicht auf alle nicht
38 notwendigen Veranstaltungen unter tausend Teilnehmern folgen sollte. Das ist ein Aufruf
39 an alle, ihre Veranstaltungen jetzt nicht mit einer anderen Untergrenze zu versehen, son-
40 dern sich einfach die Frage zu stellen: Was ist in dieser augenblicklichen Situation ver-
41 zichtbar, was sollte nicht stattfinden?

42 Darüber hinaus ist auch über die Frage gesprochen worden: Was bedeutet das für Univer-
43 sitäten, Schulen, Kindergärten und Kindertagesstätten? Wir haben da wiederum darauf
44 hingewiesen, dass in Regionen und Bundesländern mit sich abzeichnendem dynamischen
45 Ausbruchsgeschehen - das werden nach Maßgabe der Dinge sukzessive mehr Regionen
46 sein - auch die vorübergehende Schließung von Kindergärten und Schulen, etwa durch
47 ein verlängerndes Vorziehen der Osterferien, eine weitere Option ist. Die Situation in
48 Deutschland, in der Bundesrepublik ist unterschiedlich - wir haben in den südlichen und
49 in den westlichen Bundesländern unterschiedliche Situationen, wir haben teilweise im
50 Norden eine andere Situation -, aber sukzessive müssen wir ja damit rechnen, dass dieses
51 Infektionsgeschehen vor keiner Region abschließend Halt macht.

52 Wir haben auch darüber gesprochen, dass wir angesichts dieser Situation, in der Sozial-
53 kontakte so weit wie möglich vermieden werden sollten, natürlich auch eine sehr schwie-
54 rige Situation im wirtschaftlichen Bereich haben. Das heißt, es ist vorauszusehen, dass

55 das gravierende Spuren in unserem Wirtschaftsgeschehen hinterlässt. Deshalb will ich
56 wiederholen, was ich gestern schon gesagt habe, gerade auch mit Blick auf große Unruhe
57 auf den Märkten: Deutschland wird das, was notwendig ist, tun, um seiner Wirtschaft zu
58 helfen, Arbeitsplätze zu sichern, und ein Ausdruck dessen ist, dass bereits morgen in einer
59 großen Kraftanstrengung der Deutsche Bundestag plus der Bundesrat - auch das haben
60 wir miteinander verabredet - das Kurzarbeitergeld beschließen wird, sodass da Sicherheit
61 für die Beschäftigten und die Unternehmen besteht. Morgen Mittag werden der Bundes-
62 finanzminister und der Bundeswirtschaftsminister außerdem weitere Maßnahmen zur Un-
63 terstützung unserer Unternehmen vorstellen, denen ich jetzt nicht vorgreifen kann, die
64 aber auch sehr umfassend sind.

65 Wir waren uns einig: Wir müssen jetzt alles tun, um in dieser außergewöhnlichen und
66 sehr schwierigen Situation den Zusammenhalt in unserem Land deutlich zu machen, auch
67 in der Kooperation zwischen Bund und Ländern. Deshalb haben wir auch verabredet, dass
68 zusätzlich zu den regelmäßigen Abstimmungen der Gesundheits- und der Innenminister
69 in Zukunft auch eine solche regelmäßige Verbindung zwischen den Chefs der Staatskanz-
70 leien und dem Chef des Bundeskanzleramtes stattfindet. Wir werden uns in vier bis fünf
71 Wochen auch in diesem Kreis wiedertreffen, um die Situation zu bewerten. Sie verändert
72 sich jeden Tag, das sieht man auch an den Aussagen der Fachleute. Dementsprechend
73 müssen wir immer wieder darauf reagieren, sodass wir in dieser Situation das Beste für
74 unsere Bevölkerung erreichen.

75 Wir haben in unserem Beschlussvorschlag auch noch festgelegt, dass wir dies alles nicht
76 rein national tun wollen, sondern dass wir das in enger Absprache mit unseren europäi-
77 schen Nachbarn und der Europäischen Union insgesamt tun wollen, weil wir überzeugt
78 sind, dass wir diese schwierige Situation, diese Krise, nur meistern werden, wenn wir
79 auch europäisch zusammenhalten.

80 **Frau Merkel:** Dann werden wir auch wieder den Ratschlag der Experten hinzuziehen,
81 die uns ja heute auch gesagt haben, dass dieser Zeitraum sehr, sehr für die Frage entschei-
82 dend ist, wie es danach weitergeht.

83 **Frau Merkel:** Zu den Beatmungskapazitäten, kann ich etwas sagen: Es ist so, dass wir
84 natürlich mit den Herstellern sprechen müssen, was überhaupt produzierbar ist. Wir

85 haben in Deutschland mehr Beatmungsgeräte als die Zahl der Intensivbetten - das ist
86 heute noch einmal klargeworden -, weil es zum Beispiel in einem Universitätsklinikum
87 sehr viel mehr Plätze gibt, wo es Beatmungsmöglichkeiten gibt. Das ist nicht nur an die
88 Intensivbetten gekoppelt. Aber Zahlen wurden heute nicht genannt, weil das auch von
89 den Produktionskapazitäten abhängt. Für das, was machbar ist, ist Geld da ist. Das wird
90 auch der Gesundheitsminister zentral zum Teil bestellen. Genau das Gleiche gilt für
91 Atemmasken, die von großer Bedeutung für das Operieren und auch für den ganz norma-
92 len Betrieb sind. Auch hier wird vonseiten des Bundes versucht, diese zentral zu beschaf-
93 fen.

94 **Frau Merkel:** Es war am Gang der Diskussion total erkennbar, dass sich das vielleicht
95 um wenige Tage unterscheidet. Aber im Grundsatz - -

96 **Frau Merkel:** Das ist auch dem deutschen föderalen System geschuldet. Wenn am Ende
97 eines Tages doch eine große Gemeinsamkeit da ist, dann ist das gut. Bei uns kann das
98 nicht zentral angeordnet werden, aber zum Schluss wird es zu einem Gleichklang kom-
99 men. Das ist mein Eindruck.

100 **Frau Merkel:** Wenn ich dazu gleich etwas sagen darf, obwohl Markus Söder gefragt ist:
101 Die Schuldenbremse sieht zum Beispiel im Grundgesetz für außergewöhnliche Situatio-
102 nen Ausnahmen vor. Ich habe es gestern schon gesagt: Es ist jetzt wirklich nicht unser
103 Thema, wie zum Schluss die Haushaltsbilanz aussieht. Wir wissen überhaupt nicht, wie
104 sich die Steuereinnahmen entwickeln. Wir sind in einer Situation, die in jeder Beziehung
105 außergewöhnlich ist - außergewöhnlicher als zu der Zeit der Bankenkrise, würde ich sa-
106 gen -, weil wir es hier mit einem gesundheitlichen Problem, einer gesundheitlichen Her-
107 ausforderung zu tun haben, auf die die Wissenschaft und die Medizin noch keine Antwort
108 haben. Jetzt ist es unsere Aufgabe, erstens so gut wir das können Menschenleben, zu ret-
109 ten und zweitens die wirtschaftliche Tätigkeit am Laufen zu halten.

110 Beide Aufgaben sind anspruchsvoll und denen wollen wir gerecht werden. Wir haben als
111 Deutschland eine sehr, sehr gute Ausgangssituation. Die müssen wir auch im Blick auf
112 unsere internationale Verflechtung und auch auf unsere europäische Verflechtung nutzen,
113 um hier das Mögliche zu tun.

114 Zweitens. Ich glaube, dass wir jetzt in einem ziemlichem Gleichklang zum Beispiel mit
115 unserem großen Nachbarn Frankreich agieren. Wenn ich das nebenbei richtig mitgehört
116 habe, hat Präsident Macron, gerade auch was die Fragen des Grenzregimes angeht, ge-
117 sagt, dass er sich mit Deutschland abstimmen wird. Wir werden uns mit Frankreich ab-
118 stimmen. Hier wird es eine gute europäische Abstimmung geben. Davon bin ich ganz
119 überzeugt.

120 Im Übrigen ist die Kommission auch sehr dabei, diesen ganzen Prozess zu begleiten. Ich
121 denke, die Tatsache, dass wir uns als europäische Staats- und Regierungschefs in einer
122 Videokonferenz abgestimmt haben, hat dazu geführt, dass natürlich noch einmal viele
123 Maßnahmen getroffen wurden und dass auch jeder den Ernst der Lage erkannt hat. Aber
124 ich glaube, dass hier nicht einer sozusagen sehr viel weiter ist als der andere.

125 **Frau Merkel:** Ich will vielleicht noch einmal zu der Situation sagen: Der Chef des Ro-
126 bert-Koch-Instituts hat heute noch einmal gesagt, dass er sich an eine solche Situation,
127 auch was Pandemien und Epidemien anbelangt, nicht erinnern kann. Wir sind also in
128 einer ganz außergewöhnlichen Situation, die auch noch einmal völlig zu unterscheiden
129 ist von anderen Herausforderungen, bei denen wir Medikamente und dann auch sehr
130 schnell Impfstoffe hatten. Das heißt, ganz besondere Situationen erfordern auch beson-
131 dere Maßnahmen. Das ist alles andere als eine kleine Facette im Lauf der Geschichte.
132 Das ist vielmehr ein Einschnitt, der uns sehr viel abverlangt.

TV-Ansprache von Angela Merkel am 18.03.2020

Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=caUFMAipVYI>

1 Das Corona-Virus verändert zurzeit das Leben in unserem Land dramatisch. Unsere Vor-
2 stellung von Normalität, von öffentlichem Leben, von sozialem Miteinander. All das wird
3 auf die Probe gestellt wie nie zuvor. Millionen von Ihnen können nicht zur Arbeit. Ihre
4 Kinder nicht zur Schule oder in die Kita. Theater und Kinos und Geschäfte sind geschlos-
5 sen. Und was vielleicht das Schwerste ist: uns allen fehlen die Begegnungen, die sonst
6 selbstverständlich sind. Natürlich ist jeder von uns in solch einer Situation voller Fragen
7 und voller Sorgen, wie es weiter geht.

8 Ich wende mich heute auf diesem ungewöhnlichen Weg an Sie, weil ich Ihnen sagen will,
9 was mich als Bundeskanzlerin und alle meine Kollegen in der Bundesregierung in dieser
10 Situation leitet. Das gehört zu einer offenen Demokratie, dass wir die politischen Ent-
11 scheidungen auf transparent machen und erläutern. Das wir unser Handeln möglichst gut
12 begründen und kommunizieren, damit es nachvollziehbar wird. Ich glaube fest daran,
13 dass wir diese Aufgabe bestehen, wenn wirklich alle Bürgerinnen und Bürger sie als ihre
14 Aufgabe begreifen. Deswegen lassen Sie mich sagen: es ist ernst. Nehmen Sie es auch
15 ernst. Seit der deutschen Einheit, nein, seit dem Zweiten Weltkrieg gab es keine Heraus-
16 forderung an unser Land mehr, bei der es so sehr auf unser gemeinsames solidarisches
17 Handeln ankommt.

18 Ich möchte Ihnen erklären wo wir aktuell stehen in der Epidemie. Was die Bundesregie-
19 rung und die staatlichen Ebenen tun, um alle in unserer Gemeinschaft zu schützen und
20 den ökonomischen, sozialen, kulturellen Schaden zu begrenzen. Aber ich möchte Ihnen
21 auf vermitteln, warum es Sie dafür braucht und was jeder und jede Einzelne dazu beitra-
22 gen kann.

23 Zur Epidemie und alles was ich Ihnen dazu sage kommt aus den ständigen Beratungen
24 der Bundesregierung mit den Experten des Robert-Koch-Instituts und anderen Wissen-
25 schaftlern und Virologen. Es wird weltweit unter Hochdruck geforscht. Aber noch gibt
26 es weder eine Therapie gegen das Corona-Virus, noch einen Impfstoff. Solange das so
27 ist, gibt es nur eines, und das ist die Richtschnur all unseren Handelns: die Ausbreitung
28 des Virus zu verlangsamen, sie über die Monate zu strecken und so Zeit zu gewinnen.

29 Zeit, damit die Forschung ein Medikament und einen Impfstoff entwickeln kann. Aber
30 vor allem auch Zeit, damit die diejenigen, die erkrankt sind, bestmöglich versorgt werden
31 können.

32 Deutschland hat ein exzellentes Gesundheitssystem, vielleicht eines der besten der Welt.
33 Das kann uns Zuversicht geben. Aber auch unsere Krankenhäuser wären völlig überfor-
34 dert, wenn in kurzer Zeit zu viele Patienten eingeliefert würden, die einen schweren Ver-
35 lauf der Corona-Infektion erleiden. Das sind nicht einfach abstrakte Zahlen in einer Sta-
36 tistik, sondern das ist ein Vater oder ein Großvater, eine Mutter oder eine Großmutter,
37 eine Partnerin oder Partner, es sind Menschen. Und wir sind eine Gemeinschaft, in der
38 jedes Leben und jeder Mensch zählt.

39 Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit zuallererst an alle wenden, die als Ärzte oder
40 Ärztinnen, im Pflegedienst oder in einer sonstigen Funktion in unseren Krankenhäusern
41 und überhaupt in Gesundheitswesen arbeiten. Sie stehen für uns in diesem Kampf an der
42 vordersten Linie. Sie sehen als erstes die Kranken und wie schwer manche Verläufe der
43 Infektion sind. Und jeden Tag gehen Sie aufs Neue an ihre Arbeit und sind für die Men-
44 schen da. Was sie leisten ist gewaltig, und ich danke Ihnen von ganzem Herzen dafür.

45 Also: Es geht darum, das Virus auf seinem Weg durch Deutschland zu verlangsamen.
46 Und dabei müsse wir, das ist existenziell, auf eines setzen: Das öffentliche Leben soweit
47 es geht herunterzufahren. Natürlich mit Vernunft und Augenmaß, denn der Staat wird
48 weiter funktionieren. Die Versorgung wird selbstverständlich weiter gesichert sein und
49 wir wollen so viel wirtschaftliche Tätigkeit wie möglich bewahren. Aber alles was Men-
50 schen gefährden könnte, alles, was dem Einzelnen, aber auch der Gemeinschaft schaden
51 könnte, das müssen wir jetzt reduzieren. Wir müssen das Risiko, dass der eine den ande-
52 ren ansteckt, so begrenzen wie wir nur können. Ich weiß, wie dramatisch schon jetzt die
53 Einschränkungen sind: keine Veranstaltungen mehr, keine Messen, keine Konzerte, und
54 vorerst auch keine Schule mehr, keine Universität, kein Kindergarten, kein Spiel auf ei-
55 nem Spielplatz. Ich weiß wie hart die Schließungen, auf die sich Bund und Länder geei-
56 nigt haben in unser Leben, auch unser demokratisches Selbstverständnis, eingreifen. Es
57 sind Einschränkungen, wie es sie in der Bundesrepublik noch nie gab. Lassen Sie sich
58 versichern: Für jemanden wie mich, für die Reise- und Bewegungsfreiheit ein schwer
59 erkämpftes Recht waren, sind solche Einschränkungen nur in der absoluten

60 Notwendigkeit zu rechtfertigen. Sie sollten in einer Demokratie nie leichtfertig und nur
61 temporär beschlossen werden - aber sie sind im Moment unverzichtbar, um Leben zu
62 retten. Deswegen sind seit Anfang der Woche die verschärften Grenzkontrollen und Ein-
63 reisebeschränkungen zu einigen unserer wichtigsten Nachbarländer in Kraft.

64 Für die Wirtschaft, die großen Unternehmen genau wie die kleinen Betriebe, für Ge-
65 schäfte, Restaurants, Freiberufler, ist es jetzt schon sehr schwer. Und die nächsten Wo-
66 chen werden noch schwerer. Ich versichere Ihnen: Die Bundesregierung tut alles was sie
67 kann, um die wirtschaftlichen Auswirkungen abzufedern - und vor allem um Arbeits-
68 plätze zu bewahren. Wir können und werden alles einsetzen was es braucht, um unseren
69 Unternehmen und Arbeitnehmern durch diese schwere Prüfung zu helfen.

70 Und alle können sich darauf verlassen, dass die Lebensmittelversorgung jederzeit gesi-
71 chert ist, und wenn Regale mal einen Tag leergeräumt sind, so werden sie nachgefüllt.
72 Jedem, der in den Supermärkten unterwegs ist, möchte ich sagen: Vorratshaltung ist sinn-
73 voll. War es im Übrigen immer schon. Aber mit Maß; Hamstern als werde es nie wieder
74 etwas geben ist sinnlos und vollkommen unsolidarisch. Und lassen Sie mich auch hier
75 Dank aussprechen an Menschen, denen zu selten gedankt wird. Wer an diesen Tagen an
76 einer Supermarktkasse sitzt oder Regale befüllt, der macht einen der schwersten Jobs, die
77 es zurzeit gibt. Danke, dass Sie da sind für Ihre Mitbürger und buchstäblich den Laden
78 am Laufen halten.

79 Jetzt zu dem, was mir heute das Dringendste ist: alle staatlichen Maßnahmen gingen ins
80 Leere, wenn wir nicht das wirksamste Mittel gegen die zu schnelle Ausbreitung des Virus
81 einsetzen würden: Und das sind wir selbst. So wie unterschiedslos jeder von uns von dem
82 Virus betroffen sein kann, so muss jetzt auch Jeder und Jede helfen. Zu allererst, indem
83 wir ernst nehmen, worum es heute geht. Nicht in Panik verfallen, aber auch nicht einen
84 Moment denken, auf ihn oder sie komme es doch nicht wirklich an. Niemand ist verzicht-
85 bar. Alle zählen, es braucht unser aller Anstrengung. Das ist, was eine Epidemie uns zeigt:
86 wie verwundbar wir alle sind, wie abhängig von dem rücksichtsvollen Verhalten anderer
87 aber damit eben auch: wie wir durch gemeinsames Handeln und schützen und gegenseitig
88 stärken können. Es kommt auf jeden an. Wir sind nicht verdammt, die Ausbreitung des
89 Virus passiv hinzunehmen. Wir haben ein Mittel dagegen: wir müssen aus Rücksicht
90 voneinander Abstand halten. Der Rat der Virologen ist ja eindeutig: Kein Handschlag

91 mehr, gründlich und oft die Hände waschen, mindestens eineinhalb Meter Abstand zum
92 Nächsten und am besten nur noch ganz wenig Kontakte zu den ganz Alten, weil sie eben
93 besonders gefährdet sind.

94 Ich weiß, wie schwer das ist, was da von uns verlangt wird. Wir möchten gerade in Zeiten
95 der Not einander nah sein. Wir kennen Zuwendung als körperliche Nähe oder Berührung.
96 Doch im Augenblick ist leider das Gegenteil richtig. Und das müssen wir wirklich alle
97 begreifen. Im Moment ist nur Abstand Ausdruck von Fürsorge. Der gut gemeinte Besuch,
98 die Reise, die nicht hätte sein müssen. Das alles kann Ansteckung bedeuten und sollte
99 jetzt wirklich nicht mehr stattfinden. Es hat seinen Grund, warum die Experten sagen
100 Großeltern und Enkel sollten nicht zusammen kommen. Wer unnötige Begegnungen ver-
101 meidet hilft allen, die sich in den Krankenhäusern um täglich mehr Fälle kümmern müs-
102 sen. So retten wir Leben. Das wird für viele schwer. Auch darauf wird es ankommen.
103 Niemanden allein zu lassen. Sich um die zu kümmern, die Zuspruch und Zuversicht brau-
104 chen. Wir werden als Familien und als Gesellschaft andere Formen finden einander bei-
105 zustehen.

106 Schon jetzt gibt es viele kreative Formen, die dem Virus und seinen sozialen Folgen trot-
107 zen. Schon jetzt gibt es Enkel, die ihren Großeltern einen Podcast aufnehmen, damit sie
108 nicht einsam sind. Wir alle müssen Wege finden, um Zuneigung und Freundschaft zu
109 zeigen. Skypen, Telefonate, Mails und vielleicht mal wieder Briefe schreiben. Die Post
110 wird ja ausgeliefert. Man hört jetzt von wunderbaren Beispielen von Nachbarschaftshilfe
111 für die Älteren, die nicht selbst zum Einkaufen gehen können. Ich bin sicher da geht noch
112 viel mehr und wir werden als Gemeinschaft zeigen, dass wir einander nicht allein lassen.

113 Ich appelliere an Sie: Halten Sie sich an die Regeln, die nun für die nächste Zeit gelten.
114 Wir werden als Regierung stets neu prüfen, was sich wieder korrigieren lässt, aber auch,
115 was womöglich noch nötig ist. Dies ist eine dynamische Situation und wir werden in ihr
116 lernfähig bleiben, um jederzeit umdenken und mit anderen Instrumenten reagieren zu
117 können. Auch das werden wir dann erklären.

118 Deswegen bitte ich Sie: Glauben Sie keinen Gerüchten, sondern nur den offiziellen Mit-
119 teilungen, die wir immer auch in viele Sprachen übersetzen lassen. Wir sind eine

120 Demokratie. Wir leben nicht von Zwang, sondern von geteiltem Wissen und Mitwirkung.
121 Dies ist eine historische Aufgabe und sie ist nur gemeinsam zu bewältigen.

122 Dass wir diese Krise überwinden werden, dessen bin ich vollkommen sicher. Aber wie
123 hoch werden die Opfer sein? Wie viele geliebte Menschen werden wir verlieren? Wir
124 haben es zu einem großen Teil selbst in der Hand. Wir können jetzt entschlossen alle
125 miteinander reagieren. Wir können die aktuellen Einschränkungen annehmen und einan-
126 der beistehen. Diese Situation ist ernst und sie ist offen. Das heißt es wird nicht nur, aber
127 auch, davon abhängen wie diszipliniert jeder und jede die Regeln befolgt und umsetzt.
128 Wir müssen, auch wenn wir so etwas noch nie erlebt haben, zeigen, dass wir herzlich und
129 vernünftig handeln und so Leben retten. Es kommt ohne Ausnahme auf jeden einzelnen
130 und damit auf uns alle an.

131 Passen Sie gut auf sich und auf Ihre Liebsten auf. Ich danke Ihnen.

Pressekonferenz Angela Merkel am 09.04.2020

Quelle: <https://www.bundeskanzlerin.de/bkin-de/aktuelles/pressekonferenz-von-bk-in-merkel-1742736>

- 1 Meine Damen und Herren, wir haben heute wieder eine Beratung des Coronakabinetts
2 gehabt und haben dort im Zentrum beraten, wie wir die nächsten Tage angehen.
- 3 Ein Punkt war dabei ganz besonders im Mittelpunkt, und das war die Frage der Masken
4 und der Schutzausrüstungen - die Minister Altmaier und Spahn haben Sie ja auch schon
5 informiert. Wir haben uns als Coronakabinett auch deshalb so intensiv damit befasst, weil
6 sich der weltweite Bedarf durch die Coronapandemie auf diesem Gebiet natürlich ver-
7 vielfacht hat und auch noch auf längere Zeit auf sehr, sehr hohem Niveau bestehen blei-
8 ben wird. Deshalb sind wir in zweifacher Weise aktiv, aber auch in zweifacher Weise
9 gefordert.
- 10 Auf der einen Seite haben wir einen Beschaffungstab im Bundesgesundheitsministerium
11 gegründet, der sich vor allem damit befasst, die Lieferungen aus dem Ausland zu verstär-
12 ken bzw. mehr Masken nach Deutschland zu bringen. Die heutige Produktion liegt vor
13 allem in Asien; 90 Prozent der Masken werden in Asien produziert. Deshalb haben wir
14 uns auf diesem Gebiet zu engagieren. Normalerweise ist das keine Tätigkeit einer Bun-
15 desregierung, aber in dieser außergewöhnlichen Situation ist das notwendig. Wir sind
16 auch sehr dankbar, dass deutsche Unternehmen uns dabei helfen.
- 17 Auf der anderen Seite haben wir natürlich ein strategisches Interesse daran, hier auch eine
18 größere eigene Zuständigkeit zu erreichen. Deshalb haben wir heute darüber gesprochen,
19 dass wir einen Stab beim Bundeswirtschaftsminister einrichten, der sich damit befasst,
20 die inländische Produktion von Schutzgütern und Schutzeinrichtungen, aber insbesondere
21 auch Masken, anzukurbeln. Die Vorarbeiten hierzu sind im Gesundheitssystem schon ge-
22 laufen. Es gibt ein Interesse der deutschen Wirtschaft, hier auch eigene Kapazitäten auf-
23 zubauen. Wir wollen das auch im europäischen Verbund machen, denn dieses Thema
24 stellt sich in allen europäischen Ländern. Wir denken, dass das einer der Bereiche ist, in
25 denen wir als Europäische Union und auch als Bundesrepublik Deutschland wieder eine
26 größere strategische Unabhängigkeit erreichen müssen.

27 Wir haben uns natürlich auch über die aktuelle Lage informieren lassen und können sa-
28 gen: Die neuesten Entwicklungen der Zahlen über die Ausbreitung des Virus geben An-
29 lass zu vorsichtiger Hoffnung. Der Anstieg flacht sich leicht ab, und die Zahl der aktuell
30 Infizierten geht ein wenig zurück, wenn man die schon wieder Gesunden und leider
31 eben auch die, die durch diese Pandemie ihr Leben verloren haben, abzieht. Ich will noch
32 einmal daran erinnern: Wenn das am Tag 200 oder mehr Menschen sind, dann sind das
33 doch einfach Zahlen, die uns nicht kalt lassen können; denn dahinter steht jeweils ein
34 menschliches Schicksal und stehen eine Familie, Angehörige und Freunde, die trauern.

35 Wenn ich das jetzt so benennen kann, dann will ich nicht verhehlen - das sage ich gerade
36 jetzt vor Ostern noch einmal -, dass ich zu Beginn, vor noch gar nicht so langer Zeit,
37 angesichts des sehr schnellen Anstiegs, den wir gesehen haben, oft besorgt war, ob wir
38 unsere Maßnahmen nicht vielleicht noch verschärfen müssen, ob das, was wir vereinbart
39 haben, ausreicht, oder ob es uns so geht wie einigen unserer Nachbarländer, dass man
40 noch einmal verschärfte Maßnahmen einsetzen muss. Deshalb sage ich, dass wir darüber,
41 dass das vielleicht - zum jetzigen Zeitpunkt kann man das sagen - nicht notwendig ist,
42 schon sehr froh sein können. Das bedeutet anders herum aber auch: Wir dürfen uns nicht
43 in Sicherheit wiegen, sondern müssen wirklich froh sein, dass deutlichere Einschränkun-
44 gen vielleicht nicht notwendig sind.

45 Das heißt für mich: Wir dürfen jetzt nicht leichtsinnig sein, wir dürfen uns nicht in Si-
46 cherheit wiegen. Ich kenne das auch von mir persönlich: Man hat ein bisschen Hoffnung,
47 dann gewinnt man Zutrauen, dann ist man innerlich etwas entspannter, und schon ist man
48 auch ein bisschen leichtsinnig. Nein, wir müssen konzentriert bleiben. Die Lage ist fragil.
49 Der Chef des Robert-Koch-Instituts hat gerade wieder gesagt: Es gibt keinen Grund für
50 Entspannung. Wir müssen dies über Ostern und über die Tage danach weiter so fortset-
51 zen; denn wir können uns sehr, sehr schnell das zerstören, was wir jetzt erreicht haben.
52 Das heißt also, Konzentration und Disziplin: Das ist das, was Fürsorge für die Nächsten
53 ist - Fürsorge für die Nächsten durch Abstand.

54 Das bedeutet dann eben auch, dass dieses Osterfest ganz anders sein wird, als wir es im-
55 mer in unserem Leben kannten. Das wird sicherlich für viele Familien, für viele Men-
56 schen, eine große Herausforderung sein. Hinzu kommt ein fast deutschlandweit schönes

57 Wetter, was natürlich noch einmal verlockt. Deshalb mein Dank an all diejenigen, die die
58 Bestimmungen einhalten, und meine Bitte an alle, dies auch noch fortzusetzen.

59 Ich will ausdrücklich vor dem Gefühl warnen, wir könnten vielleicht glimpflicher davon-
60 kommen als andere oder als wir es dachten. Ja, der Trend ist da, dass wir heute etwas
61 besser dastehen. Die Verdopplungszeiten haben sich verlängert, es liegen mehr Tage da-
62 zwischen - ganz im Gegensatz zu den ersten Tagen. Aber wenn wir uns überlegen, wie
63 wir in eine nächste Phase kommen, stellen wir ja fest: Wir gehen wieder in ein Gebiet,
64 von dem wir nicht wissen, wie Lockerungen unserer Maßnahmen wirken würden. Des-
65 halb müssen wir das auf festem Grund tun. Deshalb auch der Appell, sich weiter an die
66 Maßnahmen zu halten, und die klare Ansage, dass wir noch auf längere Zeit in und mit
67 dieser Pandemie leben müssen. Deshalb müssen wir ganz, ganz vorsichtig vorgehen -
68 wenn, dann in kleinen Schritten, und immer wieder die Folgen beobachten. Denn unser
69 Ziel bleibt ja, unser Gesundheitssystem an keinem Punkt zu überfordern und allen Men-
70 schen die Gesundheitsbehandlung zukommen zu lassen, die für sie notwendig ist.

71 Nächste Woche wird dann natürlich eine Woche wichtiger Beratungen sein. In den letzten
72 Tagen sind schon viele Studien veröffentlicht worden, die sich mit der Frage beschäfti-
73 gen: Was können Schritte hin zu einer Lockerung sein? Für mich wird eine sehr wichtige
74 Studie die der Nationalen Akademie der Wissenschaften, der Leopoldina, sein, die am
75 Montag bzw. Dienstag veröffentlicht werden soll und in der es um die Frage geht: Wie
76 können wir weiter vorgehen, wenn die Experten uns sagen, dass wir auf festem Grund
77 stehen, was die Verbesserung der Infiziertenzahlen anbelangt. An dieser Studie sind dann
78 natürlich nicht nur Virologen und Epidemiologen beteiligt, sondern auch Wirtschaftsex-
79 perten, Soziologen und Ethiker, also Menschen, die das gesamte gesellschaftliche Leben
80 im Blick haben und damit auch die richtigen Abwägungen treffen können.

81 Auf dieser Grundlage und auf der Grundlage aller Diskussionen, die es gibt und die statt-
82 finden, werde ich dann am Mittwoch mit den Regierungschefs und -chefinnen der Bun-
83 desländer beraten. Die Bundesregierung wird sich vorher, am Dienstag, schon wieder
84 zum Coronakabinett zusammenschalten. Ich bin dann sehr gespannt auf unsere Beratun-
85 gen. Wir haben jetzt immer sehr gut in Kontakt gestanden, sehr eng mit den Ministerprä-
86 sidenten zusammengearbeitet. Das ist auch die Voraussetzung dafür, dass wir das alles so

87 gemeinsam miteinander bewältigen. Wir werden Sie dann natürlich auch über unsere
88 möglichen Entscheidungen informieren.

89 Bis dahin möchte ich mich noch einmal an alle Bürgerinnen und Bürger, also an uns alle
90 wenden. Wir haben in den letzten Wochen gemeinsam viel Kraft bewiesen, und jetzt
91 kommt es gerade vor diesem Osterwochenende darauf an, darin nicht nachzulassen. Es
92 gilt unverändert: Sie schützen all die Menschen, für die das Virus eine tödliche Gefahr
93 bedeuten kann; Sie schützen unser Gesundheitssystem, indem Sie Abstand halten und
94 indem Sie Kontakte minimieren. Damit meine ich alle - uns alle in Deutschland, ohne
95 Ausnahme. Wir müssen konsequent bleiben, müssen durchhalten, und dann können wir
96 - das haben die letzten Tage allerdings auch gezeigt - das Land gegen das Virus vertei-
97 digen und diese schwere Prüfung, die in unterschiedlicher Form noch eine ganze Weile
98 anhalten wird, auch bis zum Ende bestehen.

99 Herzlichen Dank!

100 **Frau Merkel:** Auf der einen Seite haben wir natürlich Gespräche geführt, das ist richtig.
101 Auf der anderen Seite gibt es in China aber auch eine Vielzahl von privat wirtschaftenden
102 Unternehmen, und der Andrang vieler Länder auf der Welt, solche Masken zu erwerben,
103 ist groß. Deshalb muss man hier auch mit professionellen Einkaufsstrategien vorgehen.
104 Sagen wir einmal: Die klassische Beschaffung, wie wir sie aus der Bundesregierung ken-
105 nen - mit dem langsamen Bezahlen von Rechnungen, dem Umtausch in andere Währun-
106 gen und all diesen Vorgängen -, funktioniert im Augenblick relativ schlecht. Das heißt,
107 man muss sich hier auch der Marktlage anpassen. Deshalb haben wir ja den Beschaf-
108 fungsstab gegründet, auch mit der Expertise von Menschen, die etwas von Einkauf ver-
109 stehen und die auch in fremden Währungen arbeiten. Ich glaube, die Summe dieser ver-
110 schiedenen Dinge - politische Kontakte, aber auch das Management dieses Einkaufsvor-
111 gangs mit Blick auf den wirklich großen Druck auf die Produzenten, weil die Nachfrage
112 einfach sehr hoch ist - hat zu einer besseren Belieferung geführt.

113 **Frau Merkel:** Nein, ich arbeite dafür, dass Europa sehr viel Solidarität erfährt, und
114 Deutschland wird seinen Beitrag dazu leisten. Ich habe es neulich schon gesagt: Europa
115 befindet sich sicherlich in einer der schwierigsten Bewährungsproben oder sogar in der

116 schwierigsten Bewährungsprobe, weil diese Pandemie uns allen gleichermaßen zusetzt
117 und wir schwere wirtschaftliche Einbrüche erleiden werden - das sagen uns ja auch alle
118 Prognosen. Darauf müssen wir gemeinsam reagieren, das ist ganz klar. Ich habe das eben
119 auch am Beispiel der strategischen Fähigkeiten mit Blick auf Schutzausrüstungen gesagt
120 - ich würde das nie allein auf ein Land konzentrieren.

121 Ich glaube, dass die Instrumente, die jetzt in der Eurogruppe diskutiert werden und von
122 denen ich hoffe, dass sie heute auch beschlossen werden können, nämlich einmal eine
123 „precautionary line“, also ein Vorsorgeprogramm, im Rahmen des ESM, eine Erweite-
124 rung der Tätigkeit der Europäischen Investitionsbank und ein, wie ich finde, nach unseren
125 Erfahrungen wirklich sehr wirksames Mittel, nämlich die Möglichkeit, Kurzarbeitergeld
126 zu zahlen, wo die Rücklagen in den Arbeitslosenversicherungen vielleicht nicht so groß
127 sind. Das sind drei ganz wichtige Punkte, die sich auch zu ziemlich vielen Milliarden
128 Euro aufsummieren, wenn sie denn beschlossen werden sollten, und bei denen man sagen
129 kann: Das ist sozusagen Solidarität in der Krise. Wir sind uns ja auch darüber einig, dass
130 es danach dann ein Konjunkturprogramm geben muss, einen „Recovery Fund“, wie das
131 im Englischen genannt wird, also ein Aufbauprogramm bzw. ein Erholungsprogramm im
132 Sinne der Wirtschaft und der Arbeitsplätze. An dem wird sich Deutschland auch betei-
133 igen, und ich glaube, auch die Beratungen über den siebenjährigen Haushalt finden jetzt
134 unter ganz anderen Voraussetzungen statt, als das noch vor wenigen Wochen der Fall
135 war.

136 Ich wünsche mir übrigens, dass man dieses Konjunkturprogramm und diesen Haushalt
137 insgesamt bedenkt. Ich kann mir schwer vorstellen, dass wir zwar ein Konjunkturpro-
138 gramm haben, aber dann ganz große Unsicherheit, wie es in den nächsten Jahren mit den
139 normalen finanziellen Strömen und mit den normalen Fonds weitergeht. Gerade die Ko-
140 häsions-, die Strukturfonds sind ja Mittel, die wir haben, um die Annäherung der Wirt-
141 schaftskraft der europäischen Mitgliedsstaaten zu erreichen.

142 Was Ihre Fragen nach dem Sommer anbelangt, so denke ich jetzt tageweise. Wir müssen
143 immer wieder überprüfen; das ist ja das Wichtige. Wir haben jetzt Erfahrung, wie die
144 Einschränkungen der Mobilität gewirkt haben. Das haben wir in den letzten Wochen ge-
145 lernt. Wir haben auch gesehen, wie schnell das Ganze exponentiell wachsen kann und

146 was es bedeutet hätte, wenn das so weitergegangen wäre. Jetzt müssen wir das konsoli-
147 dieren. Ich nehme es sehr ernst, wenn Herr Wieler sagt, er rede nicht über Entspannung.

148 Wenn wir es konsolidiert haben, müssen wir lernen, wie wir diese Einschränkungen lang-
149 sam aufheben können - wir wollen ja eines Tages wieder zu unserem früheren Leben
150 zurückkehren - und wo wir sie am ehesten aufheben müssen. Dazu sind wir auch auf den
151 Rat von Soziologen, von Wirtschaftsleuten, von Ethikern, aber eben auch von Virologen
152 angewiesen. Dann müssen wir in Spannen von zwei bis drei Wochen immer wieder
153 schauen, was die Wirkung davon ist und ob uns das wieder an den Rand der Leistungsfä-
154 higkeit unseres Gesundheitssystems bringt oder ob wir damit umgehen können.

155 Eines darf und muss man sagen: Diese Regeln - einander nicht die Hand zu geben, Hand-
156 hygiene, Abstand zu halten - werden bestehen bleiben, solange wir keine Medikamente
157 und vor allen Dingen solange wir keinen Impfstoff haben. Sie werden also unser tägliches
158 Leben kennzeichnen. Was das dann für Juni, Juli, August bedeutet, das diskutieren wir
159 auf einer der späteren Pressekonferenzen.

160 **Frau Merkel:** Für das Zweite ist es - das muss ich Ihnen sagen - noch zu früh. Das
161 können Sie mich dann einmal fragen. Wir stecken jetzt ja mitten in der Anspannung, und
162 sie ist schon gewaltig. Wir alle wissen noch nicht, wie das weitergeht.

163 Ich bin sehr froh darüber, dass wir in der Bundesregierung sehr gut miteinander arbeiten
164 und dass dort auch Vertrauen zueinander herrscht. Ich bin sehr froh darüber, dass wir mit
165 den Ministerpräsidenten so gut zusammenarbeiten. Ich bin besonders froh darüber, dass
166 so viele Bürgerinnen und Bürger diesen Weg auch mitmachen und damit anderen Men-
167 schen helfen, darüber, dass das eine Grundstimmung in Deutschland ist. Darüber bin ich
168 sehr, sehr froh, und dafür bin ich auch dankbar. Denn das liegt ja gar nicht in meiner oder
169 in unserer Hand, sondern das machen Menschen für andere Menschen, und es ist etwas
170 sehr Schönes, das zu erleben. Bilanz ziehen wir dann sehr viel später.

171 Ansonsten sind wir alle, denke ich, in einer so ernsten Situation, dass zwei Dinge klar
172 sind: Erstens. Es muss darüber nachgedacht werden. So wie wir darüber nachgedacht ha-
173 ben, was an Bewegungsspielflächen wir einschränken, müssen wir natürlich auch darüber
174 nachdenken, wann wir das wieder öffnen können. Ich wäre gern und wirklich mit Freude

175 die Erste, die Ihnen sagen würde: Es ist alles, wie es war, und wir können wieder loslegen.
176 - Aber so ist es eben nicht. Deshalb müssen wir jetzt in der Tat auf den Rat von sehr
177 vielen hören. Ich habe von Anfang an auch gesagt, dass das natürlich auch Folgen mit
178 Blick auf häusliche Gewalt hat und dass ältere Menschen leiden. In sehr vielen Pflege-
179 heimen darf es zurzeit keine Besuche geben. Was bedeutet es, wenn Menschen dort ster-
180 ben, wenn man nicht zu ihnen kann, wenn sie von den Angehörigen entfernt sind? Das
181 ist doch wirklich etwas Bedrückendes. Genauso bedrückend ist es, wenn Menschen ihre
182 Freunde oder Verwandte nicht sehen können. Das ist klar.

183 So ist doch jeder bemüht, gleichermaßen verantwortlich zu entscheiden. Natürlich kann
184 man darüber auch sprechen. Aber als Bundeskanzlerin habe ich bei allem Respekt vor
185 jeder Meinung und bei allem Respekt vor jedem Argument, das ja auch geäußert wird -
186 wir sind eine freiheitliche Gesellschaft -, eine übergeordnete Verantwortung, und die
187 heißt, dass wir aus dieser Herausforderung so herauskommen, dass - für mich vorrangig
188 - das Gesundheitssystem nicht überlastet wird, dass wir unsere Ärzte nicht in menschli-
189 che Entscheidungssituationen schicken, die ich nicht erleben möchte und die zu vermei-
190 den wir die Aufgabe haben. Diese Verantwortung muss und kann mir keiner abnehmen.
191 Aber in dieser Verantwortung muss ich argumentieren. So hat jeder auch seine Rolle in
192 der Gesellschaft, und meine ist an dieser Stelle, wirklich das zu sagen, was ist. Das heißt
193 aber nicht, dass ich über das, was wird, nicht Tag und Nacht nachdenke.

194 **Frau Merkel:** Nein. Es gibt ja verschiedene Indikatoren. Einer davon ist die Verdopp-
195 lungszeit, und dabei sind wir auf einem guten Weg. Aber man sieht es eigentlich an allen
196 Indikatoren. Man kann es an der Verdopplungszeit sehen. Die Virologen haben ihren
197 Faktor R_0 , der etwas schwieriger zu berechnen, aber natürlich auch wichtig ist. Wir haben
198 das Zeichen, das heute von mir ebenfalls genannt wurde: Wenn wir an einem Tag mehr
199 Gesundende haben, als wir Neuinfizierte haben, dann ist das, wenn das ein Trend ist, der
200 sich über längere Zeit verstetigt, natürlich auch ein Hinweis darauf, dass das eine Bot-
201 schaft ist, die zeigt, dass es sich verbessert. Die Tatsache, dass die Kurve nicht mehr ex-
202 ponentiell ist, sondern dass sie linear ist, ist ein Zeichen. Es gibt eine ganze Reihe von
203 Zeichen, und die Verdopplungszeit ist ein solcher Indikator.

204 Was den italienischen Ministerpräsidenten Giuseppe Conte anbelangt - ich habe auch mit
205 ihm vor wenigen Tagen lange telefoniert -, so sind wir uns vollkommen einig darin, dass
206 es in einer von Europas schwierigsten Stunden, wenn nicht sogar der schwersten, drin-
207 gend der Solidarität bedarf und dass Deutschland zu dieser Solidarität auch bereit und
208 verpflichtet ist, sowohl mit Blick auf unsere europäischen Partner, aber auch mit Blick
209 darauf, dass es Deutschland auf Dauer nur dann gut gehen wird, wenn es Europa gut geht.
210 Das ist meine feste Überzeugung, und das leitet mich.

211 Welche Instrumente dafür nun geeignet sind, das kann man durchaus unterschiedlich be-
212 werten. Sie wissen, dass ich nicht glaube, dass wir bei dem Stand der politischen Union,
213 wie wir ihn jetzt haben, sozusagen eine gemeinschaftliche Haftung haben sollten. Deshalb
214 lehnen wir das ab. Aber es gibt so viele andere Möglichkeiten, Solidarität zu zeigen, dass
215 ich glaube, dass wir hierbei auch gute Lösungen finden.

216 Natürlich gibt es Länder, die schon ein bisschen gucken und sagen: Mensch, was könnt
217 ihr euch jetzt an Rettungsprogrammen für eure Wirtschaft leisten! Was könnt ihr für eure
218 Arbeitslosen machen! - Deshalb finde ich gerade auch das Instrument der Kommission,
219 das auch Ursula von der Leyen als frühere Arbeitsministerin und auch Kennerin der Si-
220 tuation in schweren Krisen angewandt hat, das Kurzarbeitergeld, eine wirkliche Hilfe für
221 Länder, in denen die Arbeitslosigkeit jetzt hoch ist und die eben nicht die Rücklagen bei
222 der Bundesagentur für Arbeit haben, wie wir sie haben, um das Kurzarbeitergeld ohne
223 Beitragserhöhung durchsetzen zu können.

224 **Frau Merkel:** Spekulationen werde ich jetzt nicht anstellen. Die Eurogruppe hat ja noch
225 nicht einmal zu tagen angefangen. Ich hoffe natürlich, dass sie zu einem Ergebnis kommt.

226 Ich war mit Emmanuel Macron und natürlich auch mit Mark Rutte in Kontakt, aber zum
227 Teil auch schon vor der letzten Eurogruppe, und ich hoffe, dass es zu einem Ergebnis
228 kommt. Das wäre einfach ein sehr gutes Zeichen, zumal man sich sehr nahe ist.

229 **Frau Merkel:** Na ja, wir müssen miteinander diskutieren, ob wir bundeseinheitlich vor-
230 gehen. Das wird man bei manchen Dingen tun. Bei manchen Dingen wird man vielleicht
231 auch lokal unterschiedlich vorgehen, weil die Infektionslage natürlich sehr unterschied-
232 lich ist.

233 Ich denke, wir müssen das an der Frage ausrichten, wo wir sehr schnell die Kontaktab-
234 stände, also das Abstandsgebot, relativ einfach durchsetzen können und wo wir das nicht
235 einfach durchsetzen können. Wir müssen fragen, wie die einzelnen Gruppen betroffen
236 sind. Deshalb wird es wahrscheinlich nie eine 100-Prozent-Lösung in irgendeinem Sektor
237 geben, sondern immer schrittweise kleine Öffnungen.

238 Ich will ausdrücklich sagen, dass ich überhaupt nichts davon halte, zu sagen, die Jüngeren
239 könnten jetzt mal schnell wieder alles so tun, wie sie es kennen, und die Älteren müssten
240 noch ohne Kontakte weiterleben. Das wäre, finde ich, mit Humanität und den Vorstellun-
241 gen von unserer Gesellschaft nicht vereinbar. Wir müssen an Ältere und an Jüngere und
242 an Eltern und Arbeitnehmer und an alle gleichermaßen denken.

243 Jetzt werden wir das miteinander diskutieren. Ich kann Ihnen das heute noch nicht sagen.
244 Ich halte die Schulen und die Kindergärten so, wie man sie kannte, natürlich nicht für den
245 Ort, an dem man mit einfachster Maßnahme den Abstand sicherstellen kann, den man
246 noch braucht.

247 Dass wir uns natürlich auch immer wieder die Wirkungen anschauen müssen, ist ja ganz
248 klar. Das habe ich ja auch gesagt. Ich möchte nur nicht, dass wir bei den Öffnungen oder
249 bei den Lockerungen, so will ich einmal sagen, der jetzt sehr harten Bestimmungen einen
250 so großen Schritt gehen, dass er uns wieder völlig zurückwerfen würde. Es wäre doch das
251 Schlimmste, wenn wir dann sagen müssten: Jetzt sind wir wieder im Bereich des expo-
252 nentiellen Anstiegs und müssen wieder die ganz harten Maßnahmen oder noch härtere
253 Maßnahmen einführen. - Das fände ich das Allerschwierigste.

254 Deshalb wird es Geduld brauchen. Es wird Geduld brauchen. Denn mit jedem solchen
255 Schritt - - - Das hört sich so an, als wäre das eine Formel, nach der wir vorgehen könnten.
256 Wir wissen das nicht. Jedes Mal sind Menschen betroffen. Jedes Mal sterben wieder Men-
257 schen. Jedes Mal sind Ärzte gefordert. Jedes Mal haben Ärzte und Schwestern Angst,
258 dass das Krankenhaus vielleicht überfordert ist. Das müssen wir verhindern.

259 Gleichzeitig müssen wir natürlich auch Schritte gehen, von denen wir am Anfang nicht
260 gleich wissen, was sie bewirken oder wie es ist. Viel wird bei den Schritten, die wir gehen,
261 auch davon abhängen, ob die Menschen weiterhin Abstand halten, ob sie sich weiterhin

262 die Hände waschen, ob sie sich nicht die Hand geben. Sicherlich - das ist ganz einfach -
263 sind die Kontakte und die Art der Kontakte ein Maß für die Frage, wie sich diese Epide-
264 mie ausbreitet. Sie ist nicht weg, wenn die Zahlen einmal einen Tag besser werden. Sie
265 wird nicht verschwinden, bevor wir wirklich einen Impfstoff haben, mit dem wir die Be-
266 völkerung immunisieren können. Das heißt: leben mit dem Virus. Wenn das vielleicht
267 noch ein bisschen abstrakt ist: In und mit der Pandemie zu leben, das heißt nichts anderes,
268 als mit diesem Virus zu leben. Es ist nicht verschwunden, auch dann nicht, wenn sich an
269 einem Tag einmal weniger Menschen anstecken. Wenn wir alle immer so miteinander
270 saßen und stünden, wie wir hier stehen, würde das Virus uns wahrscheinlich nichts anha-
271 ben können. Das ist die gute Nachricht, und die schlechte ist: Wenn wir das alles, was wir
272 jetzt gelernt haben und machen, vergessen, dann sind wir sehr schnell wieder da, wo wir
273 waren.

274 Danke schön! Ich wünsche Ihnen unter den besonderen Umständen doch auch noch ein
275 frohes Osterfest.

Pressekonferenz Angela Merkel am 20.04.2020

Quelle: <https://www.bundeskanzlerin.de/bkin-de/aktuelles/pressekonferenz-von-bundeskanzlerin-merkel-1745362>

1 Meine Damen und Herren, bevor ich Ihnen noch einmal von einem Beschluss des
2 Coronakabinetts berichten möchte, der mir sehr wichtig ist, möchte ich einige Bemerkun-
3 gen zur aktuellen Lage machen.

4 Wir haben ja in den letzten vier Wochen, also seit Beginn der harten Maßnahmen und der
5 Kontaktbeschränkungen, insgesamt sehr viel erreicht. Es ist insbesondere gelungen, die
6 Infektionszahlen so weit unter Kontrolle zu bringen, dass sie nicht mehr exponentiell stei-
7 gen. Dass dies gelungen ist, dass der Reproduktionsfaktor jetzt auch bei unter 1 liegt und
8 dass es an etlichen Tagen mehr Genesene als neu Infizierte gibt, ist vorneweg den Bürge-
9 rinnen und Bürgern zu verdanken, die alle Einschränkungen mit so übergroßer Disziplin
10 und insgesamt auch sehr viel Geduld getragen haben. Auch heute möchte ich dafür noch
11 einmal von ganzem Herzen Danke sagen.

12 Es gibt also eine wachsende Zahl von Genesenen und weniger Infektionen, und das ist
13 sozusagen das Ergebnis der Kontaktbeschränkungen. Aber wir dürfen keine Sekunde aus
14 den Augen verlieren, dass wir trotz allem immer noch ganz am Anfang der Pandemie
15 stehen, dass wir am Anfang stehen und noch lange nicht über den Berg sind. Ich glaube,
16 das müssen wir uns gerade zu Beginn dieser Woche, in der ja die ersten Lockerungen in
17 Kraft treten, wieder und wieder klarmachen. Natürlich fällt das schwer. Aber wenn wir
18 jetzt Beschränkungen aufheben, wenn wir Lockerungen machen, dann wissen wir eben
19 nicht genau, was die Folge davon ist, und deshalb müssen wir schrittweise, langsam und
20 vorsichtig vorgehen. Denn es wäre jammerschade, wenn wir sehenden Auges in einen
21 Rückfall gingen, wenn wir sehenden Auges die ersten Erfolge gefährden würden. Deshalb
22 dürfen wir keine Sekunde leichtfertig oder leichtsinnig werden. Wir dürfen uns keine Se-
23 kunde in Sicherheit wiegen. Es ist ganz, ganz wichtig, dass wir sozusagen weder leicht-
24 sinnig sind noch uns in Sicherheit wiegen, sondern wir müssen wachsam und diszipliniert
25 bleiben. Wenn ich von „wir“ rede, dann sind das wir alle, die Bürgerinnen und Bürger
26 dieses Landes.

27 Damit das auch ganz klar ist: Ich weiß ja um die Not vieler Menschen. Ich weiß um die
28 Not von Eltern und Kindern, um die Not gerade auch von Alleinerziehenden. Ich sehe die
29 Not so vieler in der Gastronomie und bei den Hotels, und ich sehe die Not so vieler Men-
30 schen, die um die Zukunft ihres Geschäfts, ihres Betriebs, ihres Unternehmens bangen.
31 Auch die Not vieler Künstler, die nicht wissen, wie es für sie weitergehen kann, sehe ich.
32 Ich sehe die Erwartung der Kirchen und Religionsgemeinschaften, die den Gläubigen
33 mehr als nur Online-Gottesdienste ermöglichen möchten, und die Sehnsucht von Gläubi-
34 gen, in den Gottesdiensten endlich wieder die Gemeinschaft mit anderen erleben zu kön-
35 nen. Ich sehe natürlich das dringende Bedürfnis, das Freiheitsrecht der Versammlung und
36 Demonstration wieder wahrnehmen zu können, und ich weiß auch um die Not einsamer
37 Menschen, die ihre Einsamkeit jetzt noch viel, viel stärker als sonst spüren. Das heißt ja
38 auch: Diese Pandemie verlangt uns allen in diesem Lande - jedem Einzelnen und auch
39 der Gemeinschaft - ziemlich viel ab. Aber ich bin zugleich davon überzeugt, dass wir all
40 dieser Not, all den Hoffnungen und Erwartungen, Wünschen und Ansprüchen am besten
41 begegnen, wenn wir gerade am Anfang dieser Pandemie weiter auch die Kraft für harte
42 und strenge Maßnahmen aufbringen.

43 Ich will noch einmal daran erinnern, dass wir ja am letzten Mittwoch gemeinsam mit den
44 Ministerpräsidenten beschlossen haben, dass bis mindestens zum 3. Mai die Regeln wei-
45 ter gelten: 1,5 Meter Abstand im Freien, Aufenthalt zu Hause nur im eigenen Hausstand,
46 im Freien auch nur mit dem eigenen Hausstand oder aber mit einer Person, die nicht zu
47 diesem Hausstand gehört, keine touristischen Reisen, sozusagen keine Reisen in die
48 Ferne.

49 Meine Sorge und sozusagen meine Mahnung, dass wir am Anfang dieser Epidemie jetzt
50 ganz sorgsam sind und dass wir konzentriert bleiben, habe ich auch in allen Gesprächen
51 mit den Ministerpräsidenten der Bundesländer deutlich gemacht und mache ich deutlich.
52 Der Spielraum, den wir uns gegeben haben - der Spielraum wird ja umgesetzt, im We-
53 sentlichen von den Bundesländern durch die Allgemeinverfügungen, durch die Zustän-
54 digkeit im Infektionsschutzgesetz -, soll möglichst eng und nicht möglichst weit ausge-
55 nutzt wird; denn ich glaube, dass wir ansonsten Gefahr laufen könnten, dass wir die Lo-
56 ckerungen nicht genau übersehen. Die Situation, die wir jetzt jeden Tag haben, ist eben
57 trügerisch; denn was das, was wir heute begonnen haben - die Öffnung der Läden, auf die

58 wir uns auch gemeinsam geeinigt haben -, bezüglich der Infektionszahlen bedeutet, das
59 werden wir in 14 Tagen sehen, nicht vorher. Das ist das, was die Sache so schwierig
60 macht.

61 Ich glaube, uns eint alle - Bund und Länder, Ministerpräsidenten, Bürgerinnen und Bür-
62 ger, mich und die Bundesregierung -, dass es keinen erneuten allgemeinen Shutdown ge-
63 ben wird und dass er nicht wieder verhängt werden muss. Aber das wäre natürlich bei
64 einem erneuten exponentiellen Wachstum der Infektionszahlen die Folge. Das wäre un-
65 vermeidlich und würde auch dazu führen, dass wir in Krankenhäusern doch in eine Not-
66 situation kämen, die wir bis jetzt nicht hatten. Wir wollen ja gerade vermeiden, dass wir
67 zu so dramatischen Zuständen kommen wie in anderen Ländern, weil wir natürlich gerade
68 auch vorerkrankte Menschen, ältere Menschen nicht in Gefahr bringen wollen. Wir wol-
69 len sie aber auch nicht monatelang isolieren - man könnte auch „wegsperrern“ sagen -; das
70 entspräche in keiner Weise unserem Menschenbild.

71 Ich glaube ganz fest, dass sozusagen die Verhinderung eines Rückschritts, dass wir also
72 wieder zu härteren Maßnahmen zurückkehren müssen, nicht nur im Interesse der Be-
73 kämpfung der Pandemie ist, sondern auch im Interesse der Entwicklung unserer Wirt-
74 schaft und des gesellschaftlichen Lebens. Deshalb werde ich nicht nachlassen, wieder und
75 wieder darauf hinzuweisen und hinzuwirken, dass wir weiterhin konsequent und diszipli-
76 niert sein müssen. Je nachhaltiger die Reproduktionszahl unter eins geht, desto mehr und
77 nachhaltiger können wir auch wieder öffentliches, soziales, wirtschaftliches Leben ent-
78 falten. Das ist ja unser aller Interesse.

79 Um diese Situation auch gut bewältigen zu können, brauchen wir vor allen Dingen - das
80 sagen uns alle internationalen Erfahrungen - eine präzise Nachverfolgung aller Infekti-
81 onsketten. Das heißt, jeder oder jede, der oder die neu infiziert ist, muss daraufhin gefragt
82 werden, mit welchen Kontaktpersonen er oder sie in Kontakt war. Die müssen alle mitei-
83 nander in Quarantäne. Das präzise hinzubekommen wird nur dann gelingen, wenn wir
84 den öffentlichen Gesundheitsdienst stärken. Dazu sind schon Verabredungen zwischen
85 Bund und Ländern getroffen worden, nämlich am 25. März, dass pro 25 000 Einwohnern
86 mindestens ein Kontaktnachverfolgungsteam aus fünf Personen in Einsatz gebracht wird.

87 Wir haben jetzt miteinander besprochen, dass, durch das Bundesgesundheitsministerium
88 finanziert, 105 mobile Teams zur Unterstützung des öffentlichen Gesundheitsdienstes bei
89 Kontaktpersonennachverfolgung und -management geschult und zur Unterstützung vor
90 Ort eingesetzt werden können. Das ist heute auch mit den Ländern besprochen worden.

91 Ab dem 22. April wird es eine Meldepflicht durch die Länder geben, dass Gesundheits-
92 ämter, die diese Aufgabe noch nicht erfüllen können, dies den Landesaufsichtsbehörden
93 melden, damit wir Abhilfe schaffen können. Zum Beispiel hilft in Brandenburg die Bun-
94 deswehr bei solchen Kontaktnachverfolgungen. Das verlangt ja keine gesundheitspezi-
95 fischen Kenntnisse, sondern man muss einfach Telefonketten aufsetzen.

96 Wir werden beim RKI eine Serviceeinheit „Kontaktstelle kommunaler öffentlicher Ge-
97 sundheitsdienst“ mit 40 Mitarbeitern aufbauen, die dann immer für zehn Gesundheitsäm-
98 ter Ansprechpartner sind.

99 Das mag sich sehr technisch anhören. Aber wir wissen aus Südkorea, aus den asiatischen
100 Ländern, die sich mit solchen Epidemien beschäftigt haben, dass es von entscheidender
101 Bedeutung ist, dass wir genau diese Infektionsketten, und zwar jede einzelne, gut nach-
102 vollziehen können. Dann können wir die Ausbreitung des Virus wirklich eindämmen.
103 Lockerungen ohne diese bessere Erfassung werden nicht die erwünschte Wirkung entfalten.
104 Wie gesagt, ich möchte, dass wir den Reproduktionsfaktor möglichst bald und natür-
105 lich möglichst erfolgreich weiter drücken können.

106 Danke schön. Das war's für heute.

107 **Frau Merkel:** Erstens verstehe ich den Wunsch. Das habe ich ja eben ganz ausführlich
108 gesagt. Ich habe hier schon mehrfach gestanden und gesagt: Nichts wäre mir lieber als
109 allen mitteilen zu können, dass wir vorankommen. Wir haben ja heute auch miteinander
110 die ersten Schritte gesehen.

111 Aber ich habe gemahnt, dass aus dieser ersten Lockerung nicht zu schnell gehandelt wird
112 und wir dann, weil wir uns in Sicherheit wiegen, in vierzehn Tagen mit einem Ergebnis
113 dastehen, das wir alle miteinander nicht wollen. Davon bin ich zutiefst überzeugt. Denn
114 wir wissen, dass wir - Herr Tschentscher hat es neulich so gesagt - auf dünnem Eis sind.
115 Wir wissen, dass wir bei einem Reproduktionsfaktor, der nur etwas über Eins liegt, wieder

116 in die Situation kommen, dass unser Gesundheitssystem überfordert sein könnte. Wir
117 müssen noch beides zusammenbringen: Auf der einen Seite dürfen wir unser Gesund-
118 heitssystem nicht überfordern, um Menschen die notwendige medizinische Behandlung
119 geben zu können. Auf der anderen Seite wollen wir natürlich, wo immer das möglich ist,
120 auch Lockerungen durchführen.

121 Das ist die Aufgabe, vor der wir stehen. Das ist im Übrigen auch der beste Weg, durch
122 diese schwere, schwere Pandemie. Deshalb verstehe ich jeden. Aber deshalb sage ich
123 auch: Der beste Weg ist der, der jetzt vorsichtig und nicht leichtfertig ist.

124 **Frau Merkel:** Ich habe ja den Beschluss selbst mitgefasst, dass wir Läden bis zu 800
125 Quadratmetern wieder aufmachen. Das ist ja eine allgemeine Gemeinsamkeit gewesen.
126 Diesen Beschluss haben wir Ihnen ja auch vorgestellt.

127 Ich habe aber den Eindruck, dass seit dem vergangenen Mittwoch eine Diskussion in
128 Gang gekommen ist, die eine Sicherheit insinuiert, wie sie heute überhaupt noch nicht da
129 ist und über die wir alle miteinander nichts aussagen können, weil wir erst in vierzehn
130 Tagen wissen, was die Beschlüsse bedeuten.

131 Ich habe den Eindruck, dass durch das, was wir am Mittwoch beschlossen haben, die
132 anderen Dinge - dass nur einer, der nicht im Hausstand wohnt, sich mit anderen aus dem
133 Hausstand zusammen draußen im Freien aufhalten darf, aber sonst in dem eigenen Haus-
134 stand bleiben muss - vielleicht ein bisschen in den Hintergrund getreten sind und man sie
135 gleichrangig wieder hervorholen muss.

136 Je weiter wir jetzt zum Beispiel das Ladenöffnungsgebot fassen, desto mehr kommen
137 natürlich andere und sagen: Ja, wenn einer fast alles bekommt, warum bekomme ich dann
138 nichts?

139 Ich verstehe auch die Kirchen. Natürlich ist es ein legitimes Interesse, wieder Gottes-
140 dienste haben zu wollen. Die Aufgabe von uns allen, das gesellschaftliche Leben in ver-
141 änderter Form durch die Pandemie wieder möglich zu machen - es wird ja noch sehr lange
142 gehen, bis der Impfstoff da ist -, bedeutet doch auch, dass ich nicht einen Sektor heraus-
143 greife, der sozusagen alle Rechte bekommt, sondern dass ich auch versuche, die verschie-
144 denen gesellschaftlichen Bereiche ein Stück weit mitzunehmen und den berechtigten

145 Wünschen der Christen, Muslime und auch Juden in unserem Land ein Stück Raum ein-
146 zuräumen.

147 Daneben sind auch die berechtigten Wünsche der Eltern zu sehen. Das müssen wir in
148 einem guten Gleichklang hinbekommen, ohne die Zahl der Kontakte so wachsen zu las-
149 sen, dass wir wieder in die Phase eines exponentiellen Wachstums kommen.

150 Ich habe mich heute in der Tat mahmend eingelassen, um deutlich zu machen, dass wir,
151 nachdem wir schon so viel erreicht haben, eben nicht am Ende des Wegs sind, nicht über
152 den Berg sind und wir das nicht aufs Spiel setzen sollten. Ich bin der Meinung: Das wäre
153 jammerschade, wenn wir kommen und sagen müssten, das muss jetzt leider rückgängig
154 gemacht werden.

155 **Frau Merkel:** Was die Masken angeht, sind wir das letzte Mal schon sehr viel weiter
156 gegangen als die Male davor. Es sind inzwischen auch mehr Masken verfügbar. Die Si-
157 tuation hat sich verändert. Ein Land nach dem anderen sagt ja auch: Wir werden zumin-
158 dest im ÖPNV - - Dort, wo der Abstand gar nicht gewahrt werden kann, haben ja einige
159 Länder oder auch einzelne Städte heute wieder nachgezogen.

160 Ich glaube, dass insgesamt der Druck verständlicherweise sehr, sehr groß ist. Das ist doch
161 klar. Sie hören die Künstler; Sie hören die Eltern. Das ist doch auch verständlich. Das ist
162 eine Zeit, wie wir sie nach dem Zweiten Weltkrieg bis jetzt noch nie, nie, nie erlebt haben.

163 Natürlich überlegt jeder: Was kann ich vielleicht noch verantworten und was nicht? Es
164 kann aber auch ein Fehler sein, dass man zu schnell voranschreitet. Das ist meine Sorge.
165 Ich möchte gerne, dass wir den ausgewogenen Weg, den wir geschafft haben - - - Schauen
166 Sie, bei uns hat man nie die Parks geschlossen. Sie waren in Österreich geschlossen; sie
167 sind in Frankreich geschlossen. In Italien kann man die Parks nicht betreten. Bei uns
168 durfte man immer rausgehen, nicht nur eine Stunde oder zwei. Ich möchte, dass wir die-
169 sen Weg, den wir jetzt miteinander erfolgreich gegangen sind, nicht aufs Spiel setzen.
170 Das ist mein Punkt.

171 Ich sehe trotzdem auch die Nöte der anderen und auch der Gruppen, die natürlich sagen:
172 Warum darf ich noch nicht arbeiten, wenn die einen verkaufen dürfen? - Wir müssen das
173 immer begründen, und wir müssen auch sicherlich diskutieren. Ich habe nichts gegen eine

174 gesellschaftliche Diskussion darüber. Aber ich fühle mich als Bundeskanzlerin auch ver-
175 pflichtet, in diese Diskussion meine Haltung mit einzubringen. Ein Punkt dieser Haltung
176 ist zum Beispiel, dass auch die Leopoldina, die ja durchaus über Lockerungen und auch
177 deren Wirkung gesprochen hat, immer gesagt hat: Jede Infektionskette muss nachvollzo-
178 gen werden können.

179 Ehrlich gesagt: Das können wir heute noch nicht. Mir wäre noch wohler, wenn wir das
180 schon könnten. Wir müssen also auch diesen zweiten Teil, also nicht nur die Lockerun-
181 gen, sondern auch dieses Nachverfolgen der Infektionsketten, ganz akribisch machen.
182 Dabei kommt es auf jeden einzelnen Fall an.

183 **Frau Merkel:** Nein, das war nicht abgestimmt. Darüber haben wir innerhalb der Bundes-
184 regierung nicht gesprochen. Es gibt ja schon seit einer geraumen Zeit diese Diskussion.
185 Ich glaube: Je transparenter China die Entstehungsgeschichte dieses Virus deutlich
186 macht, umso besser ist das für uns alle auf der ganzen Welt, um daraus lernen zu können.
187 Aber diese spezifische Diskussion haben wir nicht geführt.

188 **Frau Merkel:** Im Koalitionsausschuss werden wir sicherlich über diese Fragen sprechen.
189 Wir müssen jetzt nur aufpassen, dass wir uns nicht jede Woche eine Maßnahme vorneh-
190 men und in der nächsten Woche wieder eine andere, sondern dass wir noch einmal über-
191 legen: Wo stehen wir? Wo sind Probleme? Das kann bei der Gastronomie der Fall sein,
192 wenn es eines Tages dort wieder Öffnungen gibt. Im Augenblick ist das ja nicht das zent-
193 rale Thema. Das kann und wird vielleicht beim Kurzarbeitergeld der Fall sein, obwohl es
194 da auch sehr unterschiedliche Gegebenheiten gibt. Es gibt zum Beispiel im Gastronomie-
195 bereich oder insgesamt im Dienstleistungsbereich Menschen mit einem sehr geringen
196 Einkommen. Es gibt aber auch Unternehmen in den tarifgebundenen Bereichen, die zu
197 100 Prozent aufstocken. Wir haben die Künstler und viele andere mehr. Deshalb denke
198 ich, dass wir am Mittwoch auf jeden Fall darüber sprechen werden: Wo müssen wir uns
199 noch einmal mit einem möglichen Handlungsbedarf beschäftigen?

200 Die Maßnahmen sind natürlich erst sehr kurze Zeit in Kraft. Man muss jetzt aufpassen,
201 dass wir nicht in zu Kleinen Abständen immer wieder eine Gruppe ins Visier nehmen,
202 sondern dass wir uns einen Gesamtüberblick verschaffen.

203 **Frau Merkel:** Wo ich jetzt genau meine Minuten verbringe, sage ich nicht. Ich habe mich
204 jedenfalls an alle Regeln gehalten, die verhängt werden beziehungsweise die verhängt
205 worden sind.

206 Was die Masken anbelangt: Erstens ist das nicht die Zuständigkeit des Bundes, aber damit
207 will ich mich nicht herausreden. Wir haben gesagt: Bei sachgerechtem Umgang können
208 die Community-Masken einen Beitrag leisten. Ich betone aber noch einmal den sachge-
209 rechten Umgang: nicht zu lange hintereinander tragen, immer wieder heiß waschen oder
210 anderweitig die Viren abtöten. Wir müssen dann auch sicherstellen - und das ist heute
211 ganz anders als vor vier Wochen -, dass wir für jeden Bürger, dem wir das auferlegen,
212 mindestens eine, wenn nicht mehrere solcher Masken zur Verfügung stellen können. Das
213 bestimmt auch ein Stück weit den Zeitpunkt eines solchen Schritts. Außerdem muss man
214 sich dann überlegen: Wo ist es jetzt notwendig? Ich weiß nicht, ob es so notwendig ist,
215 wenn ich alleine in großem Abstand zu anderen im Park spazieren gehe; wenn ich aber
216 im öffentlichen Personennahverkehr bin, gibt es gute Gründe, das auch zu verlangen,
217 wenn genügend Masken da sind.

218 **Frau Merkel:** Wir haben mit dem Instrument des Artikels 122 Absatz 2 jetzt ja durchaus
219 ein Instrument gefunden, bei dem durch Garantien der Mitgliedstaaten Anleihen für Län-
220 der weitergegeben werden und daraus dann zum Beispiel das Kurzarbeitergeld finanziert
221 werden kann. Solche Instrumente kann ich mir auch weiter vorstellen, so wie ich über-
222 haupt generell und allgemein sagen möchte, dass Deutschland nicht nur solidarisch sein
223 möchte, sondern auch solidarisch sein wird. Das muss aber im Rahmen der heutigen Ver-
224 träge sein, und es muss natürlich berücksichtigen, dass alle Länder und alle Mitgliedstaa-
225 ten der Europäischen Union ohne Verschulden in diese Situation gekommen sind. Das ist
226 eine Pandemie, die über uns gekommen ist. Das ist nicht das Ergebnis irgendwelcher
227 Mängel in der Wirtschaftspolitik oder anderer Dinge. Des Weiteren ist meine Maxime
228 immer, dass es Deutschland auf Dauer nur gutgeht, wenn es Europa gutgeht. Das heißt,
229 es ist nicht nur ein Gebot der Solidarität, sondern es ist auch ein Gebot des Eigennutzes -
230 beides gleichermaßen -, dass es Europa insgesamt gutgeht. So werden wir uns auch ver-
231 halten. Deshalb schmerzt es mich fast, dass ich das immer wieder betonen muss. Das ist
232 für mich eine Selbstverständlichkeit.

233 Die Finanzminister haben ein Paket von 500 Milliarden Euro geschnürt, das jetzt umge-
234 setzt werden muss. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass der Haushalt dann nicht so aus-
235 sieht, wie wir ihn das letzte Mal in der Debatte über die mittelfristige finanzielle Voraus-
236 schau in physischer Anwesenheit in Brüssel diskutiert haben. Ich glaube, das gilt für alle.
237 Dieser Haushalt wird anders aussehen. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass er in den
238 ersten Jahren nach der Pandemie ganz andere finanzielle Möglichkeiten haben muss.
239 Aber auch das muss innerhalb der laufenden Verträge sein. Man kann auch über neue
240 Verträge diskutieren, aber dann braucht man zwei, drei Jahre, um Lösungen zu finden.
241 Wir werden aber schnelle Antworten auf diese Pandemie brauchen. Deutschland wird
242 sich an solidarischen Antworten beteiligen - über das hinaus, was wir jetzt schon mit den
243 500 Milliarden Euro haben.

244 Danke schön!

Regierungserklärung Dr. Angela Merkel Bundestag 23.04.20

Quelle: <https://dserver.bundestag.de/btp/19/19156.pdf>

1 Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Her-
2 ren! Wir erleben ganz und gar außergewöhnliche, ernste Zeiten. Und wir alle, Regierung
3 und Parlament, unser ganzes Land, werden auf eine Bewährungsprobe gestellt, wie es sie
4 seit dem Zweiten Weltkrieg, seit den Gründungsjahren der Bundesrepublik Deutschland
5 nicht gab. Es geht um nicht weniger als das Leben und die Gesundheit der Menschen.
6 Und es geht um den Zusammenhalt und die Solidarität in unserer Gesellschaft und in
7 Europa.

8 Ich stehe vor Ihnen als Bundeskanzlerin einer Bundesregierung, die in den vergangenen
9 Wochen zusammen mit den Bundesländern Maßnahmen beschlossen hat, für die es kein
10 historisches Vorbild gibt, an dem wir uns orientieren könnten. Wir haben Ihnen, dem
11 Parlament, Gesetzentwürfe zugeleitet und Sie um die Bewilligung von Finanzmitteln in
12 einer Höhe gebeten, wie sie vor der Coronapandemie schlicht außerhalb unserer Vorstel-
13 lungen lag. Ich danke von Herzen dafür, dass der Deutsche Bundestag wie im Übrigen ja
14 auch der Bundesrat unter schwierigen Umständen die gesetzlichen Maßnahmen äußerst
15 schnell beraten und beschlossen hat.

16 Wir leben nun seit Wochen in der Pandemie. Jeder Einzelne von uns hat sein Leben den
17 neuen Bedingungen anpassen müssen, privat wie beruflich. Jeder von uns kann berichten,
18 was ihm oder ihr besonders fehlt, besonders schwerfällt. Und ich verstehe, dass dieses
19 Leben unter Coronabedingungen allen schon sehr, sehr lange vorkommt.

20 Niemand hört es gerne, aber es ist die Wahrheit: Wir leben nicht in der Endphase der
21 Pandemie, sondern immer noch an ihrem Anfang. Wir werden noch lange mit diesem
22 Virus leben müssen. Die Frage, wie wir verhindern, dass das Virus zu irgendeinem Zeit-
23 punkt unser Gesundheitssystem überwältigt und in der Folge unzähligen Menschen das
24 Leben kostet, wird noch lange die zentrale Frage für die Politik in Deutschland und Eu-
25 ropa sein.

26 Mir ist bewusst, wie schwer die Einschränkungen uns alle individuell, aber auch als Ge-
27 sellschaft belasten. Diese Pandemie ist eine demokratische Zumutung; denn sie schränkt

28 genau das ein, was unsere existenziellen Rechte und Bedürfnisse sind – die der Erwach-
29 senen genauso wie die der Kinder. Eine solche Situation ist nur akzeptabel und erträglich,
30 wenn die Gründe für die Einschränkungen transparent und nachvollziehbar sind, wenn
31 Kritik und Widerspruch nicht nur erlaubt, sondern eingefordert und angehört werden –
32 wechselseitig. Dabei hilft die freie Presse. Dabei hilft unsere föderale Ordnung. Dabei
33 hilft aber auch das wechselseitige Vertrauen, das die letzten Wochen hier im Parlament
34 und überall im Land zu erleben war. Wie selbstverständlich sich die Bürgerinnen und
35 Bürger füreinander eingesetzt haben und sich eingeschränkt haben als Bürgerinnen und
36 Bürger für andere, das ist bewundernswert.

37 Lassen Sie mich Ihnen versichern: Kaum eine Entscheidung ist mir in meiner Amtszeit
38 als Bundeskanzlerin so schwergefallen wie die Einschränkungen der persönlichen Frei-
39 heitsrechte. Auch mich belastet es, wenn Kinder im Moment nicht einfach ganz unbe-
40 schwert ihre Freundinnen und Freunde treffen können und das so vermissen. Auch mich
41 belastet es, wenn Menschen derzeit grundsätzlich nur mit einem weiteren Menschen au-
42 ßerhalb ihres eigenen Hausstands spazieren gehen können und immer auf den so wichti-
43 gen Mindestabstand achten müssen.

44 Auch mich belastet ganz besonders, was die Menschen erdulden müssen, die in Pflege-,
45 Senioren-, Behinderteneinrichtungen leben. Dort, wo Einsamkeit ohnehin zum Problem
46 werden kann, ist es in Zeiten der Pandemie und ganz ohne Besucher noch viel einsamer.
47 Es ist grausam, wenn außer den Pflegekräften, die ihr Allerbestes tun, niemand da sein
48 kann, wenn die Kräfte schwinden und ein Leben zu Ende geht. Vergessen wir nie diese
49 Menschen und die zeitweilige Isolation, in der sie leben müssen. Diese 80-, 90-Jährigen
50 haben unser Land aufgebaut. Den Wohlstand, in dem wir leben, haben sie begründet.

51 Sie sind Deutschland genau wie wir, ihre Kinder und Enkel. Und wir kämpfen den Kampf
52 gegen das Virus auch für sie. Ich bin deshalb auch überzeugt, dass die so harten Ein-
53 schränkungen dennoch notwendig sind, um diese dramatische Krise als Gemeinschaft zu
54 bestehen und das zu schützen, was unser Grundgesetz in das Zentrum unseres Handelns
55 stellt: das Leben und die Würde jedes einzelnen Menschen.

56 Durch die Strenge mit uns selbst, die Disziplin und Geduld der letzten Wochen haben wir
57 die Ausbreitung des Virus verlangsamt. Das klingt wie etwas Geringes, aber es ist etwas

58 ungeheuer Wertvolles. Wir haben Zeit gewonnen und diese wertvoll gewonnene Zeit gut
59 genutzt, um unser Gesundheitssystem weiter zu stärken.

60 Dreh- und Angelpunkt aller Bemühungen im medizinischen Bereich sind die Intensivsta-
61 tionen. Dort entscheidet sich das Schicksal für die am schwersten von Corona Betroffe-
62 nen. Wir alle kennen die furchtbaren Berichte aus Krankenhäusern in einigen Ländern,
63 die vom Virus ein paar Wochen lang schlicht überrannt waren. Dass es dazu nicht kommt,
64 das ist das schlichte und gleichzeitig so anspruchsvolle Ziel der Bundesregierung. Ich
65 danke unserem Gesundheitsminister Jens Spahn, aber auch den Gesundheitsministern der
66 Länder, die so unermüdlich auf dieses Ziel hinarbeiten – und mit sichtbaren Erfolgen.

67 Wir haben die Anzahl der Beatmungsbetten deutlich ausgeweitet. Mit dem COVID-19-
68 Krankenhausentlastungsgesetz haben wir sichergestellt, dass die Krankenhäuser die zu-
69 sätzlichen Intensivversorgungskapazitäten aufbauen können. So können wir heute feststel-
70 len: Unser Gesundheitssystem hält der Bewährungsprobe bisher stand. Jeder Coronapati-
71 ent erhält auch in den schwersten Fällen die bestmögliche menschenwürdige Behandlung.

72 Mehr als allen staatlichen Maßnahmen verdanken wir das der aufopfernden Arbeit von
73 Ärzten und Ärztinnen, von Pflegekräften und Rettungssanitätern, von so vielen Men-
74 schen, die mit ihrem Fleiß und ihrer Tatkraft das ausmachen, was wir oft einfach „unser
75 Gesundheitssystem“ nennen. Ihnen danken wir mit diesem Applaus, und in diesen Dank
76 möchte ich auch Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr einschließen, die an vielen
77 Stellen helfen.

78 Eine vielleicht in der Öffentlichkeit weniger beachtete, aber ebenso entscheidende Rolle
79 im Kampf gegen die Pandemie spielt der öffentliche Gesundheitsdienst. Fast 400 lokale
80 Gesundheitsämter sind das. Wenn es uns in den nächsten Monaten gelingen soll, das In-
81 fektionsgeschehen zu kontrollieren und einzudämmen, dann brauchen wir diese Ämter in
82 starker Verfassung, und ich sage: in stärkerer Verfassung, als sie vor der Pandemie waren.

83 Deshalb haben Bund und Länder gerade vereinbart, diesen Ämtern mehr Mitarbeiterinnen
84 und Mitarbeiter zu geben, damit sie zum Beispiel diese überaus wichtige – ja, ich sage:
85 entscheidende – Aufgabe, nämlich die Kontakte eines Infizierten nachzuverfolgen, auch
86 tatsächlich effektiv wahrnehmen können. Das Robert-Koch-Institut wird darüber hinaus

87 105 mobile Teams aus Studierenden aufstellen, die sogenannten Containment Scouts, die
88 dort, wo besonderer Bedarf besteht, eingesetzt werden können.

89 Von Anfang an hat die Bundesregierung sich auch dem Thema der persönlichen Schutz-
90 ausrüstung gewidmet. Die Versorgung mit diesen Gütern, insbesondere mit medizini-
91 schen Schutzmasken, ist schnell zu einer der zentralen Aufgaben geworden, und nicht nur
92 für uns, sondern für die ganze Welt. Denn ohne gesunde Ärztinnen und Ärzte, Pflegerin-
93 nen und Pfleger nützen auch vorhandene Intensivbetten und Beatmungsgeräte nichts.

94 Die Lage auf den Weltmärkten für solches Material ist angespannt. Die Handelsitten in
95 den ersten Wochen der Pandemie waren, sagen wir mal, rau. Deshalb hat die Bundesre-
96 gierung, obwohl wir nach dem Infektionsschutzgesetz nicht zuständig sind, entschieden,
97 die Beschaffung persönlicher Schutzausrüstung zentral zu koordinieren und die Waren
98 dann an die Bundesländer weiterzugeben. Ich danke auch den Unternehmen, die uns dabei
99 mit ihrer Erfahrung geholfen haben.

100 Die Pandemie lehrt uns: Es ist nicht gut, wenn Schutzausrüstung ausschließlich aus fernen
101 Ländern bezogen wird. Masken, die wenige Cent kosten, können in der Pandemie zu ei-
102 nem strategischen Faktor werden. Die Bundesrepublik Deutschland und die Europäische
103 Union arbeiten deshalb daran, auf diesem Gebiet wieder unabhängiger von Drittländern
104 zu werden. Deshalb bauen wir die Produktionskapazitäten für Schutzgüter in Deutschland
105 und Europa mit Hochdruck aus.

106 Wenn wir uns fragen, was uns zugutegekommen ist in dieser ersten Phase der Ausbrei-
107 tung des Virus, so sind das – neben den relativ vielen Intensivbetten – die hohen Testka-
108 pazitäten und das dichte Netz an Laboren. Die Experten sagen uns: testen, testen, testen.
109 – So gewinnen wir ein besseres Bild von der Epidemie in Deutschland, bekommen grö-
110 ßere Klarheit über die Dunkelziffer der Infektionen, können Pflegekräfte häufiger testen,
111 um die Ansteckungsgefahr in Krankenhäusern und Heimen zu senken. Deswegen haben
112 wir die Kapazitäten für eine umfassende Testung schon kontinuierlich ausgebaut und
113 werden sie weiter ausbauen.

114 Dennoch: Beenden können werden wir die Coronapandemie letztlich wohl nur mit einem
115 Impfstoff, jedenfalls nach allem, was wir heute über das Virus wissen. In mehreren Län-
116 dern weltweit sind Forscher auf der Suche. Die Bundesregierung hilft mit finanzieller

117 Förderung, damit auch der Forschungsstandort Deutschland dabei seine Rolle spielen
118 kann. Genauso aber stehen wir auch finanziell hinter internationalen Initiativen wie der
119 Impfstoffinitiative CEPI.

120 Auch für die Medikamentenentwicklung und für ein neues nationales Forschungsnetz-
121 werk zu Covid-19 hat die Bundesregierung kurzfristig erhebliche Mittel zur Verfügung
122 gestellt. Das hilft Forschern und Ärzten an allen deutschen Universitätskliniken, Hand in
123 Hand an dieser Aufgabe zu arbeiten. Wir werden ja noch viele Studien brauchen, in der
124 Zukunft auch Antikörperstudien. Dafür sind wir also gut gerüstet.

125 Doch Wissenschaft ist nie national. Wissenschaft dient der Menschheit. Deshalb versteht
126 es sich von selbst, dass, wenn Medikamente oder ein Impfstoff, gefunden, getestet, frei-
127 gegeben und einsatzbereit sind, sie dann in aller Welt verfügbar und auch für alle Welt
128 bezahlbar sein müssen.

129 Ein Virus, das sich in fast allen Staaten ausbreitet, kann auch nur im Zusammenwirken
130 aller Staaten zurückgedrängt und eingedämmt werden. Für die Bundesregierung ist die
131 internationale Zusammenarbeit gegen das Virus herausragend wichtig. Wir stimmen uns
132 im Kreis der Europäischen Union ab, genauso im Rahmen der G 7 und der G 20.

133 Mit der Entscheidung, den ärmsten 77 Staaten der Welt alle Zins- und Tilgungszahlungen
134 in diesem Jahr zu stunden, konnten wir etwas Druck von diesen hart geprüften Staaten-
135 gruppen nehmen. Aber bei dieser Unterstützung wird es natürlich nicht bleiben können.
136 Für die Bundesregierung ist die Zusammenarbeit mit den Staaten Afrikas immer ein
137 Schwerpunkt, und in der Coronakrise müssen wir sie noch verstärken.

138 Nicht nur in Afrika, aber gerade dort kommt es sehr auf die Arbeit der Weltgesundheits-
139 organisation, WHO, an. Für die Bundesregierung betone ich: Die WHO ist ein unver-
140 zichtbarer Partner, und wir unterstützen sie in ihrem Mandat.

141 Meine Damen und Herren, wenn wir uns hier in Deutschland die neuesten Zahlen des
142 Robert-Koch-Instituts ansehen, dann zeigen die Indikatoren, dass sie sich in die richtige
143 Richtung entwickeln, zum Beispiel eine verlangsamte Infektionsgeschwindigkeit, derzeit
144 täglich mehr Genesene als Neuerkrankte. Das ist ein Zwischenerfolg. Aber gerade, weil
145 die Zahlen Hoffnungen auslösen, sehe ich mich verpflichtet, zu sagen: Dieses

146 Zwischenergebnis ist zerbrechlich. Wir bewegen uns auf dünnem Eis, man kann auch
147 sagen: auf dünnstem Eis.

148 Die Situation ist trügerisch, und wir sind noch lange nicht über den Berg; denn wir müssen
149 im Kampf gegen das Virus immer im Kopf haben: Die Zahlen von heute spiegeln das
150 Infektionsgeschehen von vor etwa zehn bis zwölf Tagen wider. Die heutige Zahl der Neu-
151 infizierten sagt uns also nicht, wie es in einer oder zwei Wochen aussieht, wenn wir zwi-
152 schendurch ein deutliches Mehr an neuen Kontakten zugelassen haben.

153 Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um noch einmal
154 etwas ausführlicher zu erläutern, was mir gerade Sorge bereitet. Natürlich sind politische
155 Entscheidungen immer Teil eines fortwährenden Abwägungsprozesses nach bestem Wis-
156 sen und Gewissen. Das gilt auch für die Entscheidungen zur Bekämpfung der Corona-
157 pandemie, die ja von größter Tragweite für das Wohlergehen der Menschen in unserem
158 Lande sind.

159 In dieser so überaus wichtigen Abwägung, die sich niemand, weder im Bund noch in den
160 Bundesländern, leicht macht – das weiß ich –, bin ich bei der Bekämpfung des Corona-
161 virus überzeugt: Wenn wir gerade am Anfang dieser Pandemie größtmögliche Ausdauer
162 und Disziplin aufbringen, dann werden wir in der Lage sein, schneller wieder wirtschaft-
163 liches, soziales und öffentliches Leben zu entfalten, und zwar nachhaltig, als wenn wir
164 uns – gerade am Anfang – vor dem Hintergrund ermutigender Infektionszahlen zu schnell
165 in falscher Sicherheit wiegen.

166 Wenn wir also am Anfang diszipliniert sind, werden wir es viel schneller schaffen, Ge-
167 sundheit und Wirtschaft, Gesundheit und soziales Leben wieder gleichermaßen leben zu
168 können. Auch dann wird das Virus immer noch da sein; aber mit Konzentration und Aus-
169 dauer – gerade am Anfang – können wir vermeiden, von einem zum nächsten Shutdown
170 zu wechseln oder Gruppen von Menschen monatelang von allen anderen isolieren zu
171 müssen und mit furchtbaren Zuständen in unseren Krankenhäusern konfrontiert zu sein,
172 wie es in einigen anderen Ländern leider der Fall war. Je ausdauernder und konsequenter
173 wir am Anfang der Pandemie die Einschränkungen ertragen und damit das Infektionsge-
174 schehen nach unten drücken, umso mehr dienen wir nicht nur der Gesundheit der Men-
175 schen, sondern auch dem wirtschaftlichen und sozialen Leben, weil wir dann in der Lage

176 wären, jede Infektionskette konsequent zu ermitteln und somit das Virus zu beherrschen.
177 Diese Überzeugung leitet mein Handeln. Ich sage Ihnen deshalb ganz offen: Ich trage die
178 Beschlüsse, die Bund und Länder am Mittwoch letzter Woche getroffen haben, aus voller
179 Überzeugung mit. Doch ihre Umsetzung seither bereitet mir Sorgen.

180 Sie wirkt auf mich in Teilen sehr falsch, um nicht zu sagen: zu falsch. Wenn ich das sage,
181 dann ändert das natürlich kein Jota daran, dass ich die Hoheit der Bundesländer, die ihnen
182 nach unserer grundgesetzlich festgeschriebenen föderalen Staatsordnung in vielen Fragen
183 zukommt, natürlich auch beim Infektionsschutzgesetz aus voller Überzeugung achte. Un-
184 sere föderale Ordnung ist stark. Damit hier kein Missverständnis entsteht, wollte ich das
185 noch mal deutlich sagen.

186 Gleichwohl sehe ich es als meine Pflicht an, zu mahnen, eben nicht auf das Prinzip Hoff-
187 nung zu vertrauen, wenn ich davon nicht überzeugt bin. So mahne ich in diesem Sinne
188 auch im Gespräch mit den Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten und auch in
189 diesem Hohen Hause: Lassen Sie uns jetzt das Erreichte nicht verspielen und einen Rück-
190 schlag riskieren!

191 Es wäre jammerschade, wenn uns die voreilige Hoffnung am Ende bestraft. Bleiben wir
192 alle auf dem Weg in die nächste Phase der Pandemie klug und vorsichtig. Das ist eine
193 Langstrecke, bei der uns nicht zu früh die Kraft und die Luft ausgehen dürfen.

194 Klar ist, dass wir erst einmal nicht zum Alltag, wie wir ihn vor Corona kannten, zurück-
195 kehren können. Der Alltag wird einstweilen anders aussehen, auch dann, wenn die derzeit
196 beratenen digitalen Tracing-Modelle zum Einsatz kommen können. Auch die strengen
197 Abstandsregeln, die Hygienevorschriften, auch die Kontaktbegrenzungen werden weiter
198 dazugehören. Das betrifft beispielsweise die Öffnung von Schulen und Kitas. Die Länder
199 sind dabei, die schrittweise Öffnung der Schulen nun auch ganz praktisch umzusetzen
200 bzw. vorzubereiten. Da wird es viel fantasievoller Tatkraft bedürfen. Ich danke heute
201 schon allen, die sich dafür zurzeit einsetzen. Ich weiß, dass das sehr, sehr viele sind.

202 Ich habe am Anfang von der größten Bewährungsprobe seit den Anfangstagen der Bun-
203 desrepublik Deutschland gesprochen. Das gilt leider auch für die Wirtschaft. Wie tief die
204 Einbußen am Ende des Jahres sein werden und wie lange sie anhalten, wann die Erholung

205 einsetzt, das können wir heute noch nicht seriös sagen; denn auch das hängt natürlich von
206 unserem Erfolg in der Auseinandersetzung mit dem Virus ab.

207 Die Pandemie hat uns in einer Zeit gesunder Haushalte und starker Reserven getroffen.
208 Jahre solider Politik helfen uns jetzt. Es geht jetzt darum, unsere Wirtschaft zu stützen
209 und einen Schutzschirm für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aufzuspannen.
210 Millionen von Anträgen für verschiedene Hilfsprogramme sind eingegangen; Millionen
211 von Menschen und Unternehmen haben bereits Geld erhalten. Wir konnten all diese ge-
212 setzlichen Maßnahmen schnell und mit überwältigender Mehrheit beschließen. Unsere
213 parlamentarische Demokratie ist stark, sie ist leistungsfähig und in Krisenzeiten äußerst
214 schnell.

215 Auch gestern Abend haben wir im Koalitionsausschuss noch einmal weitere Maßnahmen
216 beschlossen; Sie sind darüber informiert. Doch all unsere Bemühungen auf nationaler
217 Ebene können letztlich nur dann erfolgreich sein, wenn wir auch gemeinsam in Europa
218 erfolgreich sind. Sie haben mich hier in diesem Haus oft sagen hören: Deutschland kann
219 es auf Dauer nur gut gehen, wenn es auch Europa gut geht. – Mir ist es mit diesem Satz
220 auch heute wieder sehr, sehr ernst.

221 Wie drückt sich das praktisch aus? Zum Beispiel haben wir mehr als 200 Patienten aus
222 Italien, Frankreich oder den Niederlanden in deutschen Intensivstationen behandelt. Wir
223 haben medizinisches Material zum Beispiel nach Italien oder Spanien geliefert und neben
224 unseren Bürgern Tausende gestrandete andere Europäerinnen und Europäer aus aller Welt
225 zurück nach Hause geholt – dafür übrigens ein herzliches Dankeschön allen Mitarbeite-
226 rinnen und Mitarbeitern im Auswärtigen Amt. Man glaubt gar nicht, wie viele Deutsche
227 sich außerhalb der eigenen Landesgrenzen befinden; aber wir konnten auch vielen ande-
228 ren Europäern helfen. Danke dafür.

229 Wir haben auch gemeinsam gehandelt, um dem massiven Einbruch der europäischen
230 Wirtschaft zu begegnen. Wir tun das mit einem Paket von Hilfsmaßnahmen für Unter-
231 nehmen und Beschäftigte in Höhe von immerhin 500 Milliarden Euro, das unser Finanz-
232 minister Olaf Scholz und die anderen Finanzminister in der Euro-Gruppe vor zwei Wo-
233 chen vereinbart haben. Jetzt geht es darum, diese 500 Milliarden Euro auch wirklich ver-
234 fügbar zu machen; dafür wird auch der Deutsche Bundestag noch Beschlüsse fassen

235 müssen. Ich würde mich freuen, wenn wir sagen könnten: Zum 1. Juni ist das Geld auch
236 wirklich da. – Denn es geht hier um Hilfe für kleine und mittlere Unternehmen. Es geht
237 hier um vorsorgliche Kreditlinien, und es geht hier auch um Kurzarbeitergeld, für das
238 einige Mitgliedstaaten vielleicht nicht die finanziellen Ressourcen haben, was aber Ar-
239 beitnehmerinnen und Arbeitnehmer dort sehr helfen kann.

240 Nun fordern einige unserer europäischen Partner – aber auch innerhalb der politischen
241 Diskussion in Deutschland ist das ein Thema –, angesichts der schweren Krise gemein-
242 same Schulden mit gemeinsamer Haftung aufzunehmen. Diese Frage wird auch bei der
243 Videokonferenz des Europäischen Rates heute Nachmittag sicherlich wieder eine Rolle
244 spielen. Nehmen wir an, die Zeit und der politische Wille zur gemeinsamen Verschuldung
245 seien wirklich vorhanden: Dann müssten alle nationalen Parlamente in der Europäischen
246 Union und auch der Deutsche Bundestag entscheiden, die EU-Verträge so zu ändern, dass
247 ein Teil des Budgetrechts auf die europäische Ebene übertragen und dort demokratisch
248 kontrolliert würde. Das wäre ein zeitraubender und schwieriger Prozess und keiner, der
249 in der aktuellen Lage direkt helfen könnte; denn es geht jetzt darum, schnell zu helfen
250 und schnell Instrumente in der Hand zu haben, die die Folgen der Krise lindern können.

251 Es wird beim heutigen Europäischen Rat auch darüber beraten, wie wir in Europa in der
252 Zeit nach den strengsten Einschränkungen gemeinsam vorgehen wollen. Wir wollen
253 schnell in Europa handeln; denn wir brauchen natürlich Instrumente, um die Folgen der
254 Krise in allen Mitgliedstaaten überwinden zu können.

255 Ich halte es in diesem Zusammenhang erst einmal für wichtig, dass die Europäische Kom-
256 mission jetzt und in den nächsten Wochen fortlaufend prüft, wie die verschiedenen Be-
257 reiche der Wirtschaft in Europa von der Krise betroffen sind und welcher Handlungsbe-
258 darf sich daraus ergibt. Dies betrifft also auch die unmittelbare Hilfe für die europäische
259 Wirtschaft. Ein europäisches Konjunkturprogramm könnte in den nächsten zwei Jahren
260 den nötigen Aufschwung unterstützen. Deshalb werden wir dafür auch arbeiten.

261 In unseren heutigen Beratungen wird es noch nicht darum gehen, bereits die Details fest-
262 zulegen oder schon über den Umfang zu entscheiden. Doch eines ist schon klar: Wir soll-
263 ten bereit sein, im Geiste der Solidarität über einen begrenzten Zeitraum hinweg ganz
264 andere, das heißt deutlich höhere Beiträge zum europäischen Haushalt zu leisten. Denn

265 wir wollen, dass sich alle Mitgliedstaaten in der Europäischen Union wirtschaftlich wie-
266 der erholen können.

267 Ein solches Konjunkturprogramm sollte allerdings von vornherein mit dem europäischen
268 Haushalt zusammengedacht werden; denn der gemeinsame europäische Haushalt ist das
269 seit Jahrzehnten bewährte Instrument solidarischer Finanzierung gemeinsamer Aufgaben
270 in der Europäischen Union.

271 Darüber hinaus werde ich heute darauf drängen, dass sich der Europäische Rat schon bald
272 mit grundsätzlichen Fragen befasst: Wo müssen wir auf europäischer Ebene noch enger
273 zusammenarbeiten? Wo braucht die Europäische Union zusätzliche Kompetenzen? Wel-
274 che strategischen Fähigkeiten müssen wir in Zukunft in Europa haben oder halten? Nicht
275 nur bei der Finanzpolitik, der Digitalpolitik und beim Binnenmarkt könnten wir diese
276 Union vertiefen; auch in der Migrationspolitik, der Rechtsstaatlichkeit, der Europäischen
277 Sicherheits- und Verteidigungspolitik oder beim Klimaschutz ist europäische Solidarität
278 gefragt.

279 Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, für uns in Deutschland ist das Bekennt-
280 nis zum vereinten Europa Teil unserer Staatsräson. Das ist kein Stoff für Sonntagsreden,
281 sondern das ist ganz praktisch: Wir sind eine Schicksalsgemeinschaft. Dies muss Europa
282 jetzt angesichts dieser ungeahnten Herausforderung der Pandemie beweisen.

283 Diese Pandemie trifft alle, aber nicht alle gleich. Wenn wir nicht aufpassen, dient sie all
284 denen als Vorwand, die die Spaltung der Gesellschaft betreiben. Europa ist nicht Europa,
285 wenn es sich nicht auch als Europa versteht. Europa ist nicht Europa, wenn es nicht für-
286 einander einsteht in Zeiten unverschuldeter Not. Wir haben in dieser Krise auch die Auf-
287 gabe, zu zeigen, wer wir als Europa sein wollen. Und so bin ich am Ende meiner Rede
288 wieder beim Gedanken des Zusammenhalts angekommen. Was in Europa gilt, ist auch
289 für uns in Deutschland das Wichtigste. So paradox es klingt: In Wochen, in denen die
290 Verhaltensregeln uns weit auseinander gezwungen haben und Distanz statt Nähe nötig
291 ist, haben wir zusammengehalten und durch Zusammenhalt gemeinsam geschafft, dass
292 sich das Virus auf seinem Weg durch Deutschland und Europa immerhin verlangsamt
293 hat. Das kann keine Regierung einfach anordnen. Auf so etwas kann eine Regierung

294 letztlich nur hoffen. Das ist nur möglich, wenn Bürgerinnen und Bürger mit Herz und
295 Vernunft etwas für ihre Mitmenschen tun, für ihr Land – nennen Sie es: für das große
296 Ganze.

297 Mich macht das unendlich dankbar, und ich wünsche mir, dass wir auch so weiter durch
298 diese nächste Zeit gehen. Sie wird noch länger sehr schwer bleiben. Aber gemeinsam –
299 davon bin ich nach diesen ersten Wochen der Pandemie überzeugt – wird es uns gelingen,
300 diese gigantische Herausforderung zu meistern: gemeinsam als Gesellschaft, gemeinsam
301 in Europa.

302 Vielen Dank.

Regierungserklärung Dr. Angela Merkel am 29.10.2020

Quelle: <https://dserver.bundestag.de/btp/19/19186.pdf>

1 Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! In den letzten
2 Wochen sind die Zahlen der Neuinfektionen mit dem Coronavirus deutlich in die Höhe ge-
3 schnellt. Viele Gesundheitsämter sind aufgrund der schieren Zahl Infizierter an ihrer Belas-
4 tungsgrenze und können die Kontakte nicht mehr im Einzelnen nachverfolgen. Es zeigt sich
5 bereits, dass sich die höhere Zahl der aktiven Krankheitsfälle auch in steigenden Patientenzah-
6 len in den Krankenhäusern widerspiegelt. Die Zahl der intensivmedizinisch behandelten Fälle
7 hat sich in den letzten zehn Tagen verdoppelt. Am 18. 10. waren es 769 betreute Patienten,
8 am 28. 10., zehn Tage später, 1 569. Eine solche Dynamik wird unsere Intensivmedizin in we-
9 nigen Wochen überfordern.

10 Dies alles zeigt: Wir befinden uns zum Beginn der kalten Jahreszeit in einer dramatischen
11 Lage.

12 Sie betrifft uns alle, ausnahmslos. Deshalb haben sich die Regierungschefinnen und Regie-
13 rungschefs des Bundes und der Länder gestern zu einer weiteren Konferenz getroffen und
14 weitere Vereinbarungen beschlossen.

15 Wir haben also gemeinsam mit den Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten Folgen-
16 des beschlossen: Vom 2. November bis zum 30. November werden weitreichende Kontaktre-
17 duzierungen eingeführt. Nach zwei Wochen werden wir uns wieder treffen und gegebenen-
18 falls notwendige Anpassungen vornehmen.

19 Die Kontaktbeschränkungen beziehen sich vor allen Dingen auf private Kontakte. In der Öff-
20 fentlichkeit soll es in Zukunft nur noch die Begegnung von zwei Hausständen, maximal zehn
21 Personen, geben. Private Kontakte sind insgesamt auf ein absolut notwendiges Minimum zu
22 reduzieren. Auf nicht notwendige private Reisen ist zu verzichten, auch im Falle von Besuch
23 bei Verwandten.

24 Touristische Übernachtungsangebote wird es nicht geben. Einrichtungen der Freizeitgestal-
25 tung, der Kultur und der Unterhaltung werden geschlossen, ebenso Gastronomiebetriebe und
26 bestimmte Dienstleistungsangebote.

27 Wir haben uns entschlossen, alles daranzusetzen, neben dem sonstigen Wirtschaftsleben vor
28 allen Dingen auch den Betrieb von Kitas und Schulen aufrechtzuerhalten.

29 Der Bund wird den betroffenen Unternehmen, Einrichtungen und auch Vereinen helfen, öko-
30 nomisch über diese schwierige Zeit hinwegzukommen. Die Bundesminister Scholz und Alt-
31 maier werden dazu in den nächsten Tagen sehr konkrete Vorschläge machen.

32 Ich will es ganz klar sagen: Ich verstehe die Frustration, ja die Verzweiflung gerade in diesen
33 Bereichen sehr. So viele Hygienekonzepte wurden erarbeitet, und die Betroffenen fragen sich:
34 Soll das alles sinnlos gewesen sein?

35 Ich erwidere: Nein, das war es nicht, und diese Hygienekonzepte werden auch wieder gebraucht
36 werden. Aber im gegenwärtigen exponentiellen Infektionsgeschehen können diese Hygiene-
37 konzepte ihre Kraft nicht mehr entfalten. Wir können bei 75 Prozent der Infektionen nicht mehr
38 zuordnen, wo sie geschehen sind, und aus diesem Zustand müssen wir schnellstmöglich wieder
39 heraus, meine Damen und Herren.

40 Die Maßnahmen, die wir jetzt ergreifen müssen, sind geeignet, erforderlich und verhältnismä-
41 ßig. Die Maßnahmen, die wir jetzt ergreifen müssen, sind geeignet, erforderlich und verhältnis-
42 mäßig. Es gibt insbesondere kein anderes, milderes Mittel als konsequente Kontaktbeschrän-
43 kungen, um das Infektionsgeschehen zu stoppen und umzukehren und damit auf ein beherrsch-
44 bares Niveau zu bringen. Die Gesundheitsämter sind derzeit in weiten Teilen unseres Landes
45 trotz personeller Verstärkung und Unterstützung durch Bund und Länder nicht mehr ausrei-
46 chend in der Lage, die Kontakte von Infizierten nachzuverfolgen und eine Ausbreitung des
47 Virus auf diese Weise einzudämmen. Daraus genau resultiert das exponentielle Wachstum. Da-
48 mit steigt auch die Gefahr, dass sich immer mehr Angehörige von Risikogruppen anstecken.
49 Um es ganz klar auszusprechen, auch mit Blick auf andere Vorschläge: Eine vollständige Ab-
50 schirmung solcher Risikogruppen vor Ansteckungsgefahren kann schon aufgrund der sehr un-
51 terschiedlichen Lebens- und Wohnsituationen, aber auch aufgrund der besonders belastenden
52 Folgen für die Betroffenen kein milderes Mittel sein.

53 Und ich erinnere daran, dass zu den Risikogruppen nicht nur die Älteren gehören, sondern auch
54 die Vorerkrankten und dass es auch bei ganz gesunden und ohne Vorerkrankung lebenden Men-
55 schen sehr, sehr schwere Krankheitsverläufe gibt. Deshalb überzeugen mich die anderen Kon-
56 zepte nicht.

57 In der aktuellen Lage kann der dynamische Anstieg der Infektionszahlen mit seinen dramati-
58 schen Folgen für Gesundheit und Leben einer sehr großen Zahl von Bürgerinnen und Bürgern

59 entscheidend nur durch eine generelle und systematische Reduzierung der Kontakte verhindert
60 werden.

61 Ziel aller Maßnahmen ist, die Zahl der Begegnungen der Menschen in den unterschiedlichsten
62 Alltagssituationen massiv und am besten um 75 Prozent zu senken und dadurch Ansteckungs-
63 gefahren zu verringern. Bei den vereinbarten Maßnahmen berücksichtigen Bund und Länder
64 ihre gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Folgen und ihre Bedeutung für die Grundrechte der
65 Bürgerinnen und Bürger.

66 Im Hinblick auf die überragende Bedeutung der Bildung und Betreuung der Kinder sollen ins-
67 besondere Schulen und Kindergärten, wo immer dies möglich ist, geöffnet bleiben. Ich füge
68 allerdings hinzu: mit verstärkten Hygienemaßnahmen, und bitte die Länder, da es in ihre Zu-
69 ständigkeit fällt, hier auch kreativ und fantasievoll zu sein.

70 Zudem soll das wirtschaftliche Leben dort weiterhin stattfinden können, wo nicht erforderliche
71 Kontakte konsequent vermieden werden können. Deshalb wiederhole ich: Die Maßnahmen, die
72 wir jetzt ergreifen, sind geeignet, erforderlich und verhältnismäßig.

73 Wenn wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, stattdessen warten würden, bis die Intensivstatio-
74 nen voll sind, dann wäre es, weil die Situation auf den Intensivstationen der Ansteckung nach
75 einer beträchtlichen Anzahl von Tagen folgt, zu spät, und zwar nicht nur für die Sicherstellung
76 unserer Gesundheitsversorgung, sondern in Folge auch für die Sicherstellung der gesamten Inf-
77 rastruktur unseres Landes, das heißt also auch ökonomisch und sozial.
78 Wir befinden uns zu Beginn der kalten Jahreszeit in einer dramatischen Lage, die ausnahmslos
79 alle betrifft. Die Lage ist besorgniserregend, und wir dürfen uns nichts schönreden. Beschwich-
80 tigendes Wunschdenken oder populistische Verharmlosung wären nicht nur unrealistisch, son-
81 dern wären unverantwortlich.

82 Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben es selbst in der Hand, wie es weitergeht. Es kommt
83 auf alle, auf jede und jeden Einzelnen, an, auf unser aller Engagement, unsere Ausdauer, unsere
84 Rücksichtnahme. Die Pandemie stellt unsere demokratische Gesellschaft auf eine besondere
85 Bewährungsprobe, und zwar nicht nur in einer, sondern in mehrfacher Hinsicht, die alle rele-
86 vant, alle schmerzhaft und alle ernst zu nehmen sind.

87 Diese Pandemie ist eine medizinische, eine ökonomische, eine soziale, eine politische, eine
88 psychische Bewährungsprobe.

89 Wir werden ihr nur mit Zusammenhalt und mit der Bereitschaft zum transparenten und offenen
90 Austausch miteinander begegnen können.

91 Wir schauen jetzt zurück auf acht Monate Erfahrung im Umgang mit dem Virus. Das war und
92 ist eine Zeit des gemeinsamen und immer neuen und fortwährenden Lernens. In diesen Monaten
93 haben wir gemeinsam mit der wissenschaftlichen Forschung zu dem Virus politisch, aber auch
94 als Gemeinschaft gelernt. Und das lässt mich dankbar sein. Die Pandemie und die Maßnahmen
95 zu ihrer Bekämpfung haben ja bislang allen Bürgerinnen und Bürgern schon sehr viel abver-
96 langt. Viele Maßnahmen waren und sind eine ungeheure Belastung. Sie schränken nicht nur
97 hart erkämpfte Freiheitsrechte ein, sondern sie schwächen auch viele Betriebe und Unterneh-
98 men; sie erschweren die Bildung, die Kultur, alle Begegnungen, und sie treffen uns im Kern
99 unseres menschlichen Miteinanders. Doch wie all diese Anstrengungen von der großen Mehr-
100 heit der Bürgerinnen und Bürger hingenommen werden, mit dem Wissen, dass sie dem Schutz
101 des Gemeinwesens wie auch jeder und jedes Einzelnen dienen, beeindruckt und berührt mich
102 zutiefst. Und dafür möchte ich einmal mehr, auch hier an dieser Stelle, ausdrücklich danken.

103 Dieser so überaus außergewöhnliche Rückhalt für die bislang ergriffenen Maßnahmen war und
104 ist auch hier im Parlament spürbar.

105 Und auch dafür bin ich, liebe Kolleginnen und Kollegen, ungeheuer dankbar, auch und gerade
106 in einer Ausnahmesituation wie der einer Pandemie. Natürlich streiten wir um die besten Lö-
107 sungen, und zwar im allerbesten parlamentarischen Sinne.

108 Aber bitte erlauben Sie mir trotzdem oder eigentlich gerade deswegen, auch ausdrücklich zu
109 betonen: Ich bin besonders dankbar für den Willen aller Verantwortlichen zur Einigung, mit
110 dem uns die notwendigen Abstimmungen in dieser schwierigen Zeit gelingen: in der Bundes-
111 regierung, hier im Deutschen Bundestag, mit den Bundesländern und innerhalb der Europäi-
112 schen Union.

113 Lassen Sie es mich ganz klar sagen: Es ist richtig, es ist wichtig, es ist unverzichtbar, dass die
114 Maßnahmen, die die Pandemie bekämpfen sollen und erheblich in unsere Freiheitsrechte

115 eingreifen, öffentlich diskutiert, öffentlich kritisiert und öffentlich auf ihre Angemessenheit hin
116 befragt werden. Das begreife ich als Zeichen unserer offenen Gesellschaft.

117 Die kritische Debatte schwächt nicht die Demokratie, im Gegenteil: Sie stärkt sie. Denn nur
118 durch die öffentliche Debatte über die politischen Entscheidungen kann Akzeptanz entstehen
119 oder auch Widerspruch, der uns hilft und uns dann auch weiterführt.
120 Aber lassen Sie es mich auch genauso klar sagen: Lüge und Desinformation, Verschwörung
121 und Hass beschädigen nicht nur die demokratische Debatte, sondern auch den Kampf gegen
122 das Virus.

123 Dass Unterschiede zwischen wahr und unwahr, richtig und falsch verwischen, dürfen wir nicht
124 zulassen; denn was sich als wissenschaftlich falsch erwiesen hat, muss als solches klar benannt
125 werden. Von unserem Bezug zu Fakten und Informationen hängt nicht nur die demokratische
126 Debatte ab. Davon hängen Menschenleben ab, meine Damen und Herren!

127 Diese Pandemie rückt einen Begriff in den Mittelpunkt, der zu unserem Grundwortschatz ge-
128 hört: die Freiheit. Und dieses Mal ist es sehr konkret; denn die Maßnahmen, die Bund und
129 Länder im Frühjahr und die wir gestern vereinbart haben, schränken die Freiheit ein.

130 Zugleich spüren wir, Freiheit ist nicht: „Jeder tut, was er will“, sondern Freiheit ist – gerade
131 jetzt – Verantwortung:

132 Verantwortung für sich selbst, für die eigene Familie, die Menschen am Arbeitsplatz und dar-
133 über hinaus für uns alle. Die Pandemie macht uns so klar wie selten: Wir sind Teil des Ganzen.
134 Verhalten wir uns rücksichtslos, ohne Mindestabstand, ohne Mund-Nase-Schutz, mit Feiern auf
135 engstem Raum, dann heizen wir die Ansteckungen weiter an und bringen unsere Mitmenschen
136 in ernste Gefahr.

137 Halten wir uns an die Regeln, die jetzt gelten, dann helfen wir unserem Land und im Ergebnis
138 jeder und jedem von uns, diese gewaltige Prüfung zu bestehen.

139 Dann, meine Damen und Herren, üben wir Freiheit in Verantwortung aus.

140 Das ist nicht einfach; das verlangt uns allen Verzicht ab. Wir alle müssen uns einschränken in
141 dem, was uns besonders kostbar ist: der Begegnung mit Menschen. Doch wir müssen das tun,
142 weil sich nach einem Sommer, in dem die Zahlen der Neuinfektionen weitgehend stabil waren

143 und wir es vor allem mit regionalen Ausbrüchen zu tun hatten, die Situation inzwischen deutlich
144 verschärft hat. Vor vier Wochen, als die Zahl der täglichen Neuinfektionen in ganz Deutschland
145 noch bei etwa 1 000 lag, erschienen den meisten von uns die mittlerweile täglich erreichten
146 Werte von deutlich über 10 000 Neuinfektionen kaum vorstellbar. Auch die Zahl der Kreise
147 und Städte mit einer 7-Tage-Inzidenz von über 50 infizierten Menschen pro 100 000 Einwohner
148 stieg unaufhörlich an.

149 Mittlerweile haben wir auch im Bundesdurchschnitt diese Marke sehr deutlich überschritten.
150 Dies unterstreicht eindrücklich, welche enormen Arbeitsbelastung die Gesundheitsämter
151 und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesen Tagen ausgesetzt sind. Angesichts der Viel-
152 zahl der Fälle können dort nicht mehr alle Infektionsketten nachvollzogen werden, und die feh-
153 lende Unterbrechung von Infektionsketten bedingt wiederum stärker steigende Neuinfektionen.
154 Es ist deshalb von großer Bedeutung, dass wir das vergangene halbe Jahr dazu genutzt haben,
155 wichtige Weichenstellungen für die weitere Pandemiebewältigung vorzunehmen.

156 Das gilt zum Beispiel für die Beschaffung persönlicher Schutzausrüstung. Im Frühjahr waren
157 wir noch vermehrt auf stark umkämpfte Importe angewiesen, um den heimischen Bedarf zu
158 decken. Inzwischen haben wir durch Förderprogramme nationale Produktionslinien für persön-
159 liche Schutzausrüstung aufgebaut, die es uns ermöglichen, zumindest zum Teil unseren eigenen
160 Bedarf zu decken. Darüber hinaus haben wir unsere Teststrategie regelmäßig der aktuellen epi-
161 demiologischen Lage angepasst. Mit der Verfügbarkeit von Antigen-Schnelltests beginnt jetzt
162 ein neues Kapitel der Testung. Damit kann zum Beispiel in Alten- und Pflegeheimen schnell
163 erkannt werden, ob ein Besucher aktuell infektiös ist oder nicht. Und gerade im Bereich der
164 präventiven Testung werden wir damit sehr viel schneller und ressourcenschonender zu Ergeb-
165 nissen kommen.

166 Natürlich ist die Pandemie auch für Europa eine enorme Herausforderung. Wir sehen auch bei
167 vielen unserer unmittelbaren Nachbarn in Europa, wie dramatisch sich die Situation mit rasant
168 steigenden Fallzahlen entwickelt und damit einhergehenden ernsten Krankheitsverläufen und
169 Todesfällen. Auch unsere Nachbarn ergreifen einschneidende Maßnahmen. Sie werden gestern
170 die Fernsehansprache des französischen Präsidenten verfolgt haben; aber das gilt auch für Bel-
171 gien, Niederlande, die Tschechische Republik, Polen und viele, viele andere. Dennoch bin ich
172 überzeugt, dass wir europäisch auf die gegenwärtige Situation besser vorbereitet und besser
173 koordiniert sind als zu Beginn der Pandemie. Wir wollen die Einschränkungen und den Druck

174 insbesondere auf den Binnenmarkt und das Schengensystem so gering wie möglich halten.
175 Europäischen Zusammenhalt bei der Pandemiebewältigung gibt es auch bei der Impfstoffver-
176 sorgung. Durch die Europäische Impfstoffinitiative hat die EU-Kommission gemeinsam mit
177 den Gesundheitsministern – auch hier ein herzlicher Dank an Jens Spahn – inzwischen mit
178 verschiedenen Impfstoffherstellern Rahmenverträge über mehrere Millionen Impfdosen unter-
179 zeichnet; und Verhandlungen mit weiteren Unternehmen sind weit fortgeschritten. Vorberei-
180 tungen für das Impfen auch in Deutschland laufen sowohl strukturell, was Impfzentren anbe-
181 langt, als auch hinsichtlich der Ausarbeitung ethischer Leitsätze für die Frage, wie wir die Pri-
182 oritäten bei der Impfung setzen, wenn ein Impfstoff zur Verfügung stehen sollte.

183 Darüber hinaus stimmen wir uns intensiv zwischen den Mitgliedstaaten über Einreisen aus
184 Drittstaaten ab. Wir koordinieren uns zur Corona-Warn-App und haben uns auf ein koordinier-
185 tes Vorgehen für die Ausweisung von Risikogebieten und damit verbundenen Einreisebestim-
186 mungen geeinigt. Im nächsten Schritt geht es nun um eine Abstimmung zum Testregime, zu
187 grenzüberschreitender Kontaktnachverfolgung und zu den Quarantäneregeln.
188 Heute Abend werde ich zusammen mit dem Präsidenten des Europäischen Rates, Charles Mi-
189 chel, und den anderen Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union zu einer Video-
190 konferenz zusammenkommen, wo wir die nächsten Schritte besprechen. Denn wir wissen: Wie
191 wir auf europäischer Ebene mit der Pandemie umgehen, entscheidet nicht nur über die Gesund-
192 heit unserer Bürgerinnen und Bürger und unserer Volkswirtschaften, sondern das wird auch
193 maßgeblich beeinflussen, wie die Leistungsfähigkeit Europas und damit die Legitimität unseres
194 europäischen Gesellschafts- und Wirtschaftsmodells weltweit beurteilt werden. Hier stehen wir
195 in einem starken globalen Wettbewerb.

196 Mit der Corona-Warn-App, meine Damen und Herren, haben wir in Deutschland ein Warnsys-
197 tem auf den Weg gebracht, mit dem Kontaktpersonen ermittelt und alarmiert werden können.

198 Hier liegen wir derzeit bei fast 21 Millionen Downloads. Auch die Zahlen der über die App
199 geteilten Testergebnisse steigen gerade deutlich an; hier müssen wir allerdings noch nacharbei-
200 ten. Aktuell sind 90 Prozent der niedergelassenen Testlabore angeschlossen, die Tendenz steigt.
201 Damit wird die Corona-Warn-App natürlich auch zu einem Hilfsmittel für die Gesundheitsäm-
202 ter. Auch wenn sie durch den dezentralen Ansatz den Gesundheitsämtern nicht direkt hilft, so
203 gibt es doch Kontaktbenachrichtigungen, die nicht über die Gesundheitsämter, sondern über die
204 Warn-App laufen. Die App wird inzwischen in weiteren Sprachen zur Verfügung gestellt und

205 kann mit anderen europäischen Apps kommunizieren und Warnungen austauschen. Und ich
206 sage: Ihre Bedeutung wächst mit jedem Tag. Deshalb ist es wichtig, dass wir auch hier weiter
207 dafür werben.

208 Nicht zuletzt wissen wir im Vergleich zum Beginn der Pandemie inzwischen mehr über das
209 Coronavirus und seine Übertragungswege. Dasselbe gilt für die von ihm ausgelöste Erkrankung
210 Covid-19 und ihre Behandlung. Die Wissenschaft leistet einen überragend wichtigen Beitrag
211 zur Bewältigung der Pandemie. Das reicht von der Erforschung und Entwicklung neuer Impf-
212 stoffe, Therapeutika und Testverfahren über die Entschlüsselung von Infektionsmechanismen
213 und infektionsepidemiologische Fragestellungen bis hin zur Erforschung der gesellschaftlichen,
214 sozialen und politisch-rechtlichen Auswirkungen. Nicht zuletzt ist hier die herausragende Ex-
215 pertise des Robert-Koch-Instituts zu nennen, aber auch die so vieler anderer Wissenschaftlerin-
216 nen und Wissenschaftler der unterschiedlichen Disziplinen. Ein herzliches Dankeschön! Da
217 werden viele Überstunden in diesen Tagen geleistet.

218 Liebe Kolleginnen und Kollegen, in den kommenden Wochen und Monaten wird entscheidend
219 sein, dass möglichst alle verstehen, warum wir in dieser Zeit solche Maßnahmen ergreifen.
220 Jeder von uns muss dazu einen Beitrag leisten, und jeder von uns muss verstehen, was seine
221 Möglichkeiten sind, diesen Beitrag auch auszuführen. Die Wissenschaftsjournalistin Mai Thi
222 Nguyen-Kim hat genau darüber neulich in einem Fernsehinterview etwas gesagt, was ich per-
223 sönlich nie so anschaulich formulieren könnte wie sie und was zugleich auch meine tiefe Über-
224 zeugung beschreibt. Deshalb möchte ich es hier aufgreifen. Es ging ihr um unsere Haltung zu
225 dem Virus, das – man stelle sich mal vor, es könnte denken – von sich denken würde – ich
226 zitiere –:

227 Ich habe hier den perfekten Wirt. Diese Menschen, die leben auf dem ganzen Planeten, die sind
228 global stark vernetzt, sind soziale Lebewesen; die können also nicht ohne soziale Kontakte le-
229 ben.

230 Die sind hedonistisch veranlagt, die gehen gerne feiern. Also, besser kann es gar nicht sein!
231 Weiter sagte sie – jetzt wieder aus der Perspektive der Menschen –:

232 Nee, Virus! Hast du denn gar nichts aus der Evolution gelernt? Da haben wir Menschen ja schon
233 mehrfach gezeigt, dass wir verdammt gut darin sind, uns in schwierigen Situation anzupassen
234 ... Wir werden dir zeigen, dass du dir hier den falschen Wirt ausgesucht hast.

235 Und aus all dem schlussfolgerte Frau Nguyen-Kim: Wenn wir uns klarmachen, dass es sonst
236 auch viel schlechter laufen könnte, kann man da auch die Motivation für manchen Verzicht
237 draus ziehen. In anderen Worten: So wie wir Menschen schon so viele große Probleme in un-
238 serer Geschichte bewältigt haben, so kann auch in der Pandemie jede und jeder von uns aktiv
239 dazu beitragen, dass wir diese Pandemie mit vereinten Kräften bewältigen. Aktiv dazu beitra-
240 gen, das heißt in diesem Fall verzichten: auf jeden nicht zwingend erforderlichen Kontakt. Das
241 genau ist der Kern der Pandemiebekämpfung, an dem unsere Maßnahmen alle ansetzen.

242 In diesem Sinne wünsche ich mir für die kommende Zeit vor allem eines: dass wir alle weiter
243 füreinander einstehen. Miteinander und füreinander – nur so kommen wir durch diese histori-
244 sche Krise. Der Winter wird schwer – vier lange schwere Monate –, aber er wird enden. Wir
245 haben in den vergangenen acht Monaten schon gesehen, wie wir gemeinsam lernen und uns
246 beistehen können. Das zeichnet diese Gesellschaft aus. Diese Hilfsbereitschaft, dieser Gemein-
247 sinn sind es, die mich zuversichtlich sein lassen.

248 Ich danke Ihnen.

Pressekonferenz Dr. Angela Merkel am 02.11.2020

Quelle: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/pressekonferenz-von-bundeskanzlerin-merkel-zur-corona-pandemie-1807048>

1 Meine Damen und Herren, ich möchte mich entsprechend der Konstruktion der Bundespresse-
2 konferenz als Erstes dafür bedanken, dass ich eingeladen wurde und hier der Hauptstadtpresse
3 Rede und Antwort stehen kann. Ich möchte Ihnen danken, dass Sie das trotz und mit dem In-
4 fektionsschutz möglich gemacht haben, und möchte nicht nur die, die hier im Saal sind, herzlich
5 grüßen, sondern auch die, die uns außerhalb des Saals jetzt zuhören, weil natürlich auch hier
6 die Abstandsgebote gelten.

7 Ich bin heute zu Ihnen gekommen, weil mit dem heutigen Tag in Deutschland die Einschrän-
8 kungen des öffentlichen wie des privaten Lebens in Kraft treten, die Bund und Länder für den
9 Monat November beschlossen haben. Diese Einschränkungen treffen eigentlich jeden Bürger,
10 jede Bürgerin. Deshalb ist das natürlich auch ein sehr wichtiger Tag. Sehr viele Bürgerinnen
11 und Bürger reagieren mit Verständnis und Einsicht auf diese notwendigen Einschränkungen,
12 aber es gibt auch Zweifel, Skepsis, Ablehnung. Deshalb ist es mir sehr wichtig, an diesem ersten
13 Tag noch einmal darzulegen, warum wir uns zu diesem Schritt entschlossen haben ich sage
14 auch: entschließen mussten und was das Ziel dieser Einschränkungen ist.

15 Ich glaube, wir müssen uns immer und immer wieder bewusst machen, dass wir in und mit der
16 Pandemie leben und dass das nicht irgendein Ereignis ist, sondern ein sehr besonderes und sehr
17 herausforderndes Ereignis man kann vielleicht sogar sagen: ein Ereignis, wie es das nur einmal
18 pro Jahrhundert gibt. Ich hoffe, dass das auch für die Zukunft so ist. Jetzt sind wir im Herbst,
19 und die Wintermonate kommen. Das heißt, dass uns anders als im Frühjahr schwierige Monaten
20 bevorstehen, weil dieses Virus bei niedrigeren Temperaturen anders und noch aggressiver rea-
21 giert.

22 Ich komme gerade aus dem Coronakabinett, und wir haben uns dort im Kreis der zuständigen
23 Minister auch wieder die aktuelle Lage klar gemacht. Diese Lage macht uns Sorgen an diesem
24 Montag 12 097 neue beim Robert-Koch-Institut gemeldete Infektionsfälle, was in etwa eine
25 Verdreifachung in 14 Tagen und eine Verfünffachung seit Mitte Oktober bedeutet. Das ist ex-
26 ponentielles Wachstum, das uns mit zunehmender Geschwindigkeit auf eine akute Notlage in
27 unseren Krankenhäusern zulaufen lässt. Wir sehen das ja auch an der Zahl der Coronapatienten

28 auf Intensivstationen, die sich in den letzten zehn Tagen von 1030 belegten Betten am 22. Ok-
29 tober auf 2061 belegte Betten am 1. November verdoppelt hat.

30 Wir wissen auch, dass die Zahl der auf den Intensivstationen liegenden Patienten noch einmal
31 zeitlich verzögert zu der aktuellen Fallzahl ist. Das heißt, die heute gemeldeten Fälle haben sich
32 vor etlichen Tagen infiziert, und die heute gemeldeten Fälle werden überhaupt erst in 14 Tagen
33 in den Intensivbettenstatistiken sichtbar werden. Das heißt, das, was wir heute an Intensivpati-
34 enten sehen, ist das, was sich vor etwa zehn bis 14 Tagen abgespielt hat, und weil wir in den
35 letzten zehn Tagen sehr stark steigende Zahlen hatten, werden wir auch eine weitere steigende
36 Belegung der Intensivkapazitäten sehen.

37 Zuzusehen, wie wir näher und näher an die Belastungsgrenze des Personals und der Strukturen
38 in der Intensivmedizin kommen, kann keine Regierung verantworten und das will die Bundes-
39 regierung nicht verantworten und ich persönlich will es auch nicht. Das heißt also, wir dürfen
40 nicht zulassen, dass diese schnelle Verbreitung des Virus unsere Gesundheitsämter immer wei-
41 ter überfordert. Schon bei den derzeitigen Zahlen ist es nicht mehr möglich, die Kontakte jedes
42 Einzelnen nachzuvollziehen. Das heißt, dass praktisch viele Menschen infiziert durch die Ge-
43 gend laufen, ohne gewarnt worden zu sein insbesondere die, die keine Symptome zeigen. Das
44 heißt, dass sich an diesen Menschen wiederum andere anstecken.

45 Weil diese Entwicklung so gelaufen ist und weil viele Gesundheitsämter die Kontaktnachver-
46 folgung nicht mehr schaffen, haben wir jetzt eine Situation, bei der in 75 Prozent der Fälle, also
47 drei Viertel der Fälle, die Infektionen nicht mehr zugeordnet werden können. Das heißt, man
48 kann nicht mehr sagen, wo diese Infektionen stattgefunden haben. Deshalb müssen wir wieder
49 in eine Situation kommen, in der die Gesundheitsämter Kontakte nachverfolgen können; sonst
50 nimmt das exponentielle Wachstum immer weiter zu. Bei einer Inzidenz von 150 oder 200 in
51 einer Kommune ist das nicht möglich. Wir haben heute deutschlandweit eine gemittelte Inzi-
52 denz von 127,8 Infektionen pro 100 000 Einwohnern in sieben Tagen. Wir müssen wieder in
53 eine Region von 50 Infektionen in sieben Tagen pro 100 000 Einwohnern kommen; denn bis
54 zu dieser Zahl können die Gesundheitsämter das einigermaßen nachvollziehen.

55 Das Ziel der Maßnahmen der nächsten vier Wochen ist also, wieder in diese Region zu kom-
56 men. Diese Maßnahmen sind hart, das weiß ich. Trotzdem ist nicht mehr der Zeitpunkt, an dem
57 wir diese oder jene kleine Variante machen können oder einfach nur auf die AHA-Regeln hin-
58 weisen können. Wir wären dann halbherzig, und das Virus bestraft Halbherzigkeit. Deswegen

59 haben wir diese umfassenden Einschränkungen gemacht. Dabei geht es immer um die Frage
60 der Kontakte; denn wir wissen, dass ein enger Zusammenhang zwischen der Zahl der Kontakte
61 und der Zahl der Infizierten besteht. Das heißt, wir müssen Kontakte reduzieren, wo immer das
62 möglich ist.

63 Das heißt als Erstes: Homeoffice, zu Hause arbeiten, wo immer möglich. Die Maßnahmen grei-
64 fen dann aber tief in das private Leben ein: keine Urlaubsreisen, keine nicht unbedingt notwen-
65 digen Verwandtenbesuche, keine Feste und Feiern, das Freizeitangebot und die Kulturstätten
66 werden geschlossen und zu Hause sollen sich so wenige Menschen wie möglich treffen. Der
67 Aufenthalt im öffentlichen Raum ist beschränkt auf zwei Hausstände. Sollten diese Haushalte
68 größer sein als je fünf Personen in einer Familie, dann ist das noch einmal auf maximal zehn
69 Personen beschränkt. Das eigentlich Wichtige sind aber die zwei Hausstände, die zwei Haus-
70 halte. Das bedeutet natürlich das wissen sowohl die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsi-
71 denten als auch wir in der Bundesregierung vier Wochen lang Verzicht auf vieles, was das
72 Leben schön macht.

73 Wir haben lange abgewogen, ob es einen besseren oder milderen Weg gibt. Wir haben ihn nicht
74 gesehen, und deswegen haben wir diese Regelungen schweren Herzens, aber eben auch aus
75 Überzeugung beschlossen. Wir glauben, dass sie geeignet sind, unser Ziel zu erreichen. Sie sind
76 erforderlich, um die Kontakte zu reduzieren. Die Wissenschaftsorganisationen haben sich ge-
77 nau dafür ausgesprochen. Wir haben also auch hier Beratung gesucht. Eine massive Einschrän-
78 kung der Kontakte bedeutet entsprechend weniger Gelegenheiten zur Ansteckung. Wenn wir
79 das einen Monat mit aller Konsequenz durchhalten, kann das in dieser zweiten Welle ein Wel-
80 lenbrecher sein.

81 Die Maßnahmen sind natürlich auch zustande gekommen, weil wir uns überlegt haben: Was ist
82 das Allerwichtigste für das Funktionieren unseres Landes? Das ist nach unserer Meinung eine
83 Infrastruktur im Gesundheits- und Pflegebereich, also der Krankenhäuser und Pflegeeinrich-
84 tungen. Ein weiterer Punkt ist, den Wirtschaftskreislauf so weit wie möglich am Laufen zu
85 halten. Eine Lehre aus der ersten Welle der Pandemie ist das Offenhalten von Schulen und
86 Kindertagesstätten. Wir haben immer wieder gesagt: Wenn überhaupt, müssen sie als Letztes
87 geschlossen und als Erstes aufgemacht werden. Das letzte Mal war es genau andersherum, und
88 deshalb haben wir jetzt die bewusste Entscheidung getroffen, dass die wir die Kitas und Schulen
89 offen lassen.

90 Wenn aber all diese Kontakte unabdingbar sind, müssen andere eingeschränkt werden. Ob diese
91 große gemeinsame Kraftanstrengung im Monat November etwas bringt, hängt nicht nur von
92 den Regeln ab, sondern vor allem auch davon, ob diese Regeln befolgt werden, weil sich vieles
93 privaten Leben abspielt, weil viele Menschen sehr persönliche Entscheidungen über die Fragen
94 treffen werden: Wen treffe ich? Wen treffe ich nicht? Das im Auge habend sind wir auf das
95 Mitmachen, auf die Akzeptanz und das Verständnis der Menschen in unserem Land angewie-
96 sen, damit das funktionieren kann.

97 Das heißt also, jeder und jede hat es in der Hand, diesen November zu unserem gemeinsamen
98 Erfolg, zu einem Wendepunkt wieder zurück zu einer Verfolgbarkeit der Pandemie zu machen.
99 Wenn es uns in den nächsten vier Wochen gelingen würde, die Ausbreitung des Virus zu brem-
100 sen, schafften wir die Voraussetzungen dafür, einen erträglichen Dezember zu haben; natürlich
101 weiter unter Coronaregeln, wie wir sie jetzt ja schon seit vielen Monaten kennen, aber wieder
102 mit mehr Freiräumen.

103 Wir haben heute im Coronakabinett über die Wirtschaftshilfen gesprochen, die die Unterneh-
104 men betrifft, die jetzt schließen müssen. Der Finanz- und der Wirtschaftsminister werden sehr
105 schnell und sehr unbürokratisch handeln und bis zu zehn Milliarden Euro zur Verfügung stellen.
106 Niemand, ob Gastronom oder Fitnessklubleiter, wird mit seinem Einnahmeausfall in diesen
107 nächsten vier Wochen allein gelassen. Ich weiß, dass viele Restaurants, Geschäfte und Betriebe
108 große Anstrengungen unternommen haben, um unter Pandemiebedingungen arbeiten zu kön-
109 nen. Das sind Vorkehrungen, die noch sehr wertvoll sein werden, wenn wir nämlich wieder in
110 eine etwas freiere Zeit hineingehen können. Aber im Augenblick können diese Hygienemaß-
111 nahmen wegen der 75 Prozent nicht mehr zuzuordnenden Infektionen und wegen der absoluten
112 Notwendigkeit, Kontakte zu reduzieren, nicht ihre Wirkung entfalten.

113 Wir sind uns auch einig, dass die Hilfen die Kultur erreichen müssen. Menschen, die in diesem
114 Moment wieder nicht auftreten oder ihre Kunst nicht zeigen können, leiden natürlich darunter
115 und bringen damit für uns alle, für die ganze Gesellschaft, genauso ein Opfer wie die Betreiber
116 von Restaurants, Bars und Clubs.

117 Auch die Kulturszene hatte ja mit viel, viel Liebe und Engagement Möglichkeiten und Formen
118 gefunden, wieder arbeiten zu können. Wir wissen alle, dass die Kultur für unser Zusammenle-
119 ben in der Gesellschaft existenziell ist, dass sie wichtig und für eine freie Gesellschaft zentral

120 ist. Umso mehr schmerzt es jeden auch mich ganz besonders, dass wir auch hier die Kontakte
121 für den November reduzieren mussten.

122 Es geht also nicht um das Hygienekonzept für diese oder jene Einrichtung, sondern es geht
123 darum, dass wir für die Gesamtheit aller Kontakte in unserer Gesellschaft eine Reduktion von,
124 wie die Wissenschaftler uns sagen, eigentlich 75 Prozent aller Kontakte hinbekommen. Das ist
125 sehr, sehr viel. Das bedeutet: von vier Kontakten, die wir in normalen Zeiten haben, drei ver-
126 meiden und einen möglich machen. Wenn wir allein daran denken, dass Schulen und Kitas mit
127 weit über zehn Millionen Kindern offen bleiben, ist das schon eine große Aufgabe.

128 Ich will zum Abschluss noch etwas zu der Corona-Warn-App sagen, die von 21,5 Millionen
129 Menschen heruntergeladen wurde. Von den 165 niedergelassenen Laboren sind inzwischen 152
130 angeschlossen. Über diese Warn-App wurden inzwischen 2,57 Millionen Testergebnisse über-
131 mittelt, und 38 000 Nutzer haben ihre positiven Testergebnisse an ihre Kontaktpersonen wei-
132 tervermittelt. Leider sind wir bislang nur bei 60 Prozent der positiv Getesteten, die ihre Kon-
133 takte auch weitergeben. Da liegt noch eine große Aufgabe vor uns, auf die wir immer wieder
134 hinweisen, dass wir noch mehr Menschen dazu ermutigen wollen, wenn sie positiv getestet
135 sind, auch die Kontaktpersonen natürlich anonymisiert zu informieren.

136 Im Gegensatz zum Frühjahr gibt es einige Lichtblicke. Wir haben mehr und besseres Schutz-
137 material; neben den PCR-Tests stehen jetzt auch die Antigen-Schnelltests zum Schutz von vul-
138 nerablen Gruppen, also von Menschen, die besonders risikofähig für diese Coronavirusinfek-
139 tion sind, zur Verfügung; wir haben noch keine durchschlagenden, aber bessere Medikamente;
140 wir haben auch positive Aussicht auf Impfstoffe, die in den nächsten Monaten zugelassen wer-
141 den könnten.

142 Aber es bleibt dabei: Solange das alles nur im Ansatz da ist, sich der Impfstoff noch in der
143 Entwicklung befindet und es noch keine durchschlagenden Medikamente gibt, müssen wir die
144 nächsten vier Monate mit dieser Pandemie leben und alles daransetzen, so oft wie möglich die
145 Verfolgbarkeit und Kontrollierbarkeit hinzubekommen, denn sonst werden wir eine Überlas-
146 tung unseres Gesundheitssystems sehen, was wir unbedingt vermeiden wollen.

147 Sicherlich war es eine Abwägung, ab wann wir das machen. Auf der einen Seite gibt es solche
148 Erscheinungen, dass bestimmte Institutionen gleich noch einmal besucht wurden, bevor sie
149 schließen. Auf der anderen Seite gab es in den letzten Tagen mit der verstärkten Diskussion

150 auch schon wieder eine abnehmende Mobilität. Es ist also nicht so, dass jetzt alle noch einmal
151 richtig feiern gegangen sind.

152 Zweitens war die Abwägung die, dass die Länder ja die entsprechenden Verordnungen machen,
153 dass sie zum Teil noch in ihren Parlamenten debattieren mussten und dass wir den Institutionen
154 auch eine gewisse Zeit dafür geben wollten, zum Beispiel Kurzarbeit zu beantragen. Wenn man
155 jetzt sein Restaurant schließen muss oder wenn man eine Theateraufführung nicht machen
156 kann, dann hängen ja sehr viele Menschen daran. Das waren im Grunde die Abwägungsgründe
157 dafür, dass wir dann auf diesen Montag gegangen sind.

158 Ich möchte heute noch nicht über den 30. November spekulieren, weil es dazwischen noch eine
159 Etappe gibt. In dieser Etappe wird es den 16. November geben, an dem wir uns wieder mit den
160 Ministerpräsidentinnen und -präsidenten treffen werden. Dann werden wir analysieren: Wo wir
161 stehen? Ist das Ziel für November erreichbar? Müssen wir eventuell noch weitere Maßnahmen
162 ergreifen? – Das heißt, wir werden jedenfalls politisch alles zu tun versuchen, damit das auf
163 den November beschränkt bleibt.

164 Ich kann nur sagen, dass sozusagen freies Leben dann ab Dezember natürlich nicht wieder so
165 stattfinden wird, wie das vor Corona der Fall war, sondern die AHA-Regeln, das Lüften und
166 die Corona-App bleiben gültig. Das heißt, wir müssen vorsichtig sein, damit wir nicht schnell
167 wieder an den Punkt geraten, den wir jetzt leider erreicht haben und der nicht mehr beherrschbar
168 ist, wenn man nicht etwas tut. Deshalb tun wir alles, um das berechenbar zu machen. Wir tun
169 ja jetzt auch sehr viel, um die wirtschaftlichen Schäden auszugleichen. Über Weiteres möchte
170 ich jetzt nicht spekulieren.

171 Entscheidend ist die Sieben-Tage-Inzidenz. Wir liegen am heutigen Tag deutschlandweit bei
172 127,8, wie ich gesagt habe, und wir müssen wieder in den Bereich von unter 50 kommen, weil
173 wir dann sagen können, dass die Gesundheitsämter die Kontaktnachverfolgung hinbekommen.
174 Wir werden uns dann anschauen, wie sich diese Kurve entwickelt. Es ist sehr interessant, wenn
175 man sich zum Beispiel einmal die israelische Kurve anschaut, wie die Zahl der Infizierten nach
176 einem härteren Lockdown nach mehreren Wochen gesunken ist. Das heißt also, es ist unzwei-
177 felhaft so, dass kontaktbeschränkende Maßnahmen auch zu Ergebnissen führen. Wir müssen
178 das jetzt eben jeden Tag beobachten. Aber das Ziel ist, wieder in den Bereich der Kontaktnach-
179 verfolgung durch die Gesundheitsämter zu kommen. Wir werden jetzt auch schauen, inwieweit
180 wir den Gesundheitsämtern innerhalb dieser vier Wochen noch Verstärkung geben müssen, und

181 schauen, dass das nachhaltig ist. Aber die Kontaktnachverfolgung von sehr viel mehr als 50
182 Infizierten pro 100 000 Einwohner können Gesundheitsämter nicht schaffen; das ist jetzt unsere
183 Erkenntnis.

184 Es gab ja im Frühling und ab Anfang April mit unseren vorsichtigen Lockerungen doch den
185 Effekt, dass viele Menschen sehr vorsichtig waren und dass wir die Pandemie sehr gut unter
186 Kontrolle bekommen haben. Das wird unter winterlichen Bedingungen, weil sich viel mehr im
187 häuslichen Umfeld, also innen, abspielt, natürlich etwas schwieriger sein. Es wird nicht nur
188 etwas schwieriger sein, es wird schwieriger sein. Das wird bedeuten, dass man sicherlich in
189 allen Wintermonaten die privaten Kontakte limitieren muss und sie so gering wie möglich hal-
190 ten muss. Dann müssen wir lernen, zu schauen, was wir uns zutrauen können und was wir an
191 Öffnungen verkraften können. Dann werden zum Beispiel die Hygienekonzepte der Restaurants
192 und der Kulturinstitutionen wieder von ganz großer Wichtigkeit sein.

193 Sie sehen ja jetzt auch eine Veränderung im Verhalten. Wenn man durch Berlin geht, sieht man:
194 Es gibt viel mehr Menschen, die eine Maske tragen. Das hat sich viel stärker eingespielt. Im
195 Sommer gab es natürlich eine Vielzahl von Nachlässigkeiten, und das kann man sich im Herbst
196 und Winter so nicht leisten. Das heißt, wir sind ganz wesentlich davon abhängig, dass eine
197 große Zahl der Menschen einfach vernünftig ist, mitmacht und damit auch andere Menschen-
198 leben rettet und hilft.

199 Ich kann Ihnen heute noch nicht sagen, was wir am 16. November machen werden. Es gibt
200 immer noch nicht so strenge Kontaktbeschränkungen wie damals. Damals durfte man nur als
201 einzelner Hausstand bzw. als einzelne Person zusammen mit einer anderen Person aus einem
202 anderen Hausstand in die Öffentlichkeit. So waren die Dinge damals. Heute geht es um zwei
203 Hausstände. Das ist sozusagen die erste Lockerungsstufe nach den Beschlüssen vom März. Die
204 wird heute angewandt. Wenn man nicht zufrieden sein sollte, dann könnte man über so etwas
205 nachdenken. Aber ansonsten haben wir heute Tag 1 der Kontaktbeschränkungen. Ich kann nur
206 bitten, dass das, was wir vorgesehen haben und jetzt machen müssen, auch wirklich alle versu-
207 chen; dann wäre schon recht viel gewonnen.

208 Wir haben auch gesagt: Die Öffnung des Schulbetriebs und des Kitabetriebs verknüpfen wir
209 mit der Hoffnung, weil der Bund dafür nicht zuständig ist, dass auch dort, in den Schulen und
210 Kitas, strengere Regeln eingeführt werden, zum Beispiel auch das Maskentragen im Unterricht,
211 also nicht nur während des Aufenthalts im Schulflur oder auf dem Hof, sondern auch im

212 Unterricht. Das machen viele Bundesländer. Das ist sicherlich ein Beitrag, der jetzt auch noch
213 einmal ganz wesentlich sein kann.

214 Ich will einmal sagen: Die Menschen sind natürlich etwas enttäuscht das kann ich ja auch sehr
215 gut verstehen, dass das Ganze so lange anhält. Es hat im März sozusagen eine ganz hohe Ak-
216 zeptanz gegeben. Da hat man gesagt: Gut, es gibt jetzt diese sehr großen Kontaktbeschränkun-
217 gen, und dann haben wir die Sache vielleicht im Griff. - Wir hatten dann einen unter dem Strich
218 doch recht unbeschwerten Sommer, in dem auch vieles an Freiheitsmöglichkeiten ausgenutzt
219 wurde. Der Herbst ist jetzt mit großer Wucht gekommen, und das verursacht erst einmal Ent-
220 täuschung. Die vier Wintermonate November, Dezember, Januar und Februar sind lang, und
221 selbst den halben März muss man ja noch hinzurechnen, bevor es dann einmal richtig Frühling
222 wird. Dieses Licht am Ende eines Tunnels ist jetzt noch ziemlich weit entfernt. Deshalb verstehe
223 ich schon, dass das schwerfällt und dass man sich damit auch schwertut.

224 Aber das ist ja sozusagen nicht ein politischer Beschluss, den wir gefasst haben, sondern das ist
225 so etwas wie ein Naturereignis, eine Naturkatastrophe, mit der wir umgehen müssen und in der
226 wir den besten für uns alle vertretbaren Weg finden müssen. Wenn sich jeder sagt „Mein Beitrag
227 dazu, dass dieses Virus eingedämmt wird, ist, dass ich auf Kontakte verzichte“, dann weiß man,
228 dass man auch etwas für die Gemeinschaft tut, und das kann aus meiner Sicht eine Hoffnung
229 und ein Motiv sein; dafür werbe ich jedenfalls. Wir wissen, dass eben auch Fortschritte bei der
230 Erforschung von Impfstoffen gemacht werden, die es natürlich nicht sofort für alle geben wird,
231 ebenso beim Schutz bestimmter Gruppen und was Testmöglichkeiten und Medikamente angeht.
232 Das ist aber eine sehr, sehr schwere Zeit, die keiner von uns voraussehen konnte und die sich
233 auch kein Mensch gewünscht hat.

234 Ich kann Unmut und Unwillen also verstehen. Ich muss trotzdem für die Akzeptanz werben,
235 weil wir keine andere Variante haben, als mit diesem Virus zu leben. Es ist da, auch wenn wir
236 es nicht sehen.

237 Es gibt ja doch nach wie vor eine erstaunlich hohe Akzeptanz. Jeder hat ja in seinem Freundes-
238 und Familienkreis doch auch Menschen, die zu der Gruppe gehören, die vielleicht gefährdet ist.
239 Ich habe es mir einmal angeschaut: Es gibt in Deutschland fast 24 Millionen Menschen, die
240 über 60 Jahre alt sind. Es gibt unter den unter 60-Jährigen etwa 2,5 Millionen Schwerstbehin-
241 derte. Es geht also allein dabei um 26 Millionen Menschen. Das sind ungefähr 30 Prozent der
242 deutschen Bevölkerung. Dabei rede ich jetzt noch gar nicht von Vorerkrankungen und anderen

243 Dingen. 30 Prozent gehören schon einmal zur Risikogruppe. Das heißt, wenn man Freunde und
244 Familie hat, kennt fast jeder jemanden, den man eigentlich nicht infizieren möchte, weil er oder
245 sie einem lieb ist und auch etwas bedeutet.

246 Prof. Hallek aus Köln hat jetzt am Wochenende gesagt, er sehe auf der einen Seite die Situation
247 auf seiner Intensivstation. Er sehe die Pflegerinnen, Pfleger und Ärzte, die dort mit einer un-
248 glaublichen Motivation arbeiten. Auf der anderen Seite sieht er auch Leute, die das vielleicht
249 alles gar nicht wahrhaben wollen. Es wäre eigentlich auch kein schönes Bild von unserer Ge-
250 sellschaft, wenn sich der eine um den anderen nicht kümmerte und gar keinen Gedanken daran
251 verschwendete. Wenn man sich das vor Augen führt, dann bin ich deshalb optimistisch, dass
252 das eine sehr, sehr große Mehrheit auch versteht. Deshalb haben wir als Politiker die Verant-
253 wortung, dafür auch zu werben und nicht den Kopf in den Sand zu stecken. Das ist das, was
254 jetzt unsere Aufgabe ist. Das tue ich und glaube eigentlich, dass wir doch ein Land sind, das so
255 etwas auch zustande bringen wird.

256 An manchen Stellen gilt das Ordnungsrecht. Ich meine, wenn jemand jetzt mit 30 Leuten auf
257 der Straße oder ohne Maske erwischt wird, dann gibt es Ordnungsstrafen. Aber ich will das
258 alles nicht nur auf Strafen aufbauen, sondern ich glaube in einer Demokratie an die Kraft der
259 Vernunft und der Verantwortung.

260 Diese Entscheidung hängt davon ab, was wir im November hinbekommen. Wenn wir also im
261 November alle sehr vernünftig sein werden, dann werden wir uns zu Weihnachten mehr Frei-
262 heiten erlauben können. Dass es die großen, rauschenden Silvesterpartys geben wird, glaube
263 ich nicht, aber ich glaube, dass sich Kernfamilien, wie man so schön sagt, auch besuchen kön-
264 nen, vielleicht mit Vorsichtsmaßnahmen; darüber müssen wir noch einmal nachdenken. Es gibt
265 ja Vorschläge von ein paar Tagen Vorquarantäne, sodass man, wenn man aufeinandertrifft und
266 zum Beispiel die Großeltern besucht, sicher ist, dass die Kinder oder man selbst nicht infiziert
267 ist. Das müssen wir dann sehen.

268 Es wird ein Weihnachten unter Coronabedingungen sein, aber es soll kein Weihnachten in Ein-
269 samkeit sein.

270 Das stimmt für die Zeit, als wir noch die allergrößte Zahl der Infektionsursachen gekannt haben.
271 Als wir sehr geringe Fallzahlen hatten, wussten wir und wussten auch die Menschen selbst, wo
272 sie sich infiziert haben. Wenn jetzt drei von vier Menschen nicht wissen, wo sie sich infiziert

273 haben, dann weiß ich auch nicht, ob sie sich nicht dort oder dort infiziert haben. So viele Feiern,
274 Partys und Hochzeiten gibt es gar nicht, dass sich alle im Augenblick infizierten Menschen dort
275 angesteckt haben könnten. Sie müssen sich irgendwo infiziert haben. Wir wissen nur: Diese
276 Zahl kriegen wir erst dann wieder herunter und in den Bereich, in dem wir es nachverfolgen
277 können, wenn wir die Kontakte vorher beschränken.

278 Jetzt stehen wir vor der Frage: Versuchen wir, so viel wie möglich von dem Leben, das Men-
279 schen gewohnt sind so will ich es einmal sagen, zu erhalten? Da stellt sich natürlich die Frage
280 von Friseur, Fußpflege, Kosmetikstudio, Tattoostudio. Bei diesen Dingen können Sie fragen:
281 Was ist die Rationalität? Wenn man alle zulässt, hat man wieder fünfmal oder sechsmal so viele
282 Kontakte.

283 Man kann alles zumachen; das wäre dann scheinbar das Gerechteste, aber vielleicht nicht das
284 Lebenspraktischste. Wenn sozusagen die Zufriedenheit erst dann einkehrt, wenn möglichst al-
285 les zugemacht ist, dann ist diese Betrachtungsweise natürlich auch wirtschaftlich nicht vernünf-
286 tig.

287 Ich will ein Beispiel nennen. Wir haben damals im März zum Beispiel die Baumärkte aufge-
288 halten, haben aber die Autohäuser geschlossen. Da konnte man auch fragen: Warum darfst du
289 in den Baumarkt? Darauf haben wir gesagt: Damit die Leute, die so viel zu Hause sind, sich
290 auch noch irgendwie betätigen können. Aber natürlich hätte man auch das Autohaus offenlassen
291 können. Wir haben damals nicht überblickt, dass mit dem Schließen eines Autohauses im
292 Grunde der gesamte Absatz der Autos weg war, weil online ein Auto zu kaufen noch nicht so
293 populär ist wie andere Dinge. Das heißt also, dass der Absatz vollkommen zusammengebrochen
294 ist, mit der Folge, dass die Autoproduktion, dann auch noch befördert durch die Schließung von
295 Grenzen oder die Kontrollen, die Durchbrechung der Lieferketten und dadurch, dass andere in
296 Europa ihre wirtschaftliche Tätigkeit gar nicht fortgesetzt haben Wir haben riesige wirtschaft-
297 liche Auswirkungen gehabt.

298 Jetzt müssen wir uns fragen: Was ist lebenspraktisch vernünftig? Worauf kann man verzichten?
299 Aber das ist mit der Frage der Gerechtigkeit dann auch nicht bis ins Letzte zu erklären, sondern
300 nur mit der Bitte, für die Gemeinschaft eine Erschwernis hinzunehmen und jetzt eben einen
301 Monat lang den Salon nicht aufmachen zu können. Deshalb auch die sehr großzügigen Entschä-
302 digungen, weil wir sozusagen einigen sehr viel zumuten und anderen das Weiterarbeiten er-
303 möglichen.

304 Es gibt einen ganz engen Zusammenhang zwischen einer guten Bewältigung der Pandemie,
305 auch im Hinblick auf Intensivbetten, auf Menschen, die sterben oder schwere Verläufe haben,
306 und wirtschaftlicher Prosperität bzw. wirtschaftlichem Tätigsein. Das sind keine Gegensätze.
307 Ein gutes Durchkommen durch die Pandemie ist das Beste für die Wirtschaft.

308 Jetzt sind wir sozusagen aus unserem Rhythmus gekommen. Es gab zu viele Kontakte. Es ist
309 ein exponentielles Wachstum eingetreten. Auch die öffentlichen Bedingungen, die Klimabe-
310 dingungen und die Räumlichkeiten haben sich verändert. Jetzt müssen wir die Balance wieder-
311 finden und muten einigen sehr viel zu. Glücklicherweise sind wir als Bundesrepublik Deutsch-
312 land finanziell noch in der Lage, das in gewisser Weise zu kompensieren.

313 Ich denke nur, dass wir alle viel Geld sparen, wenn wir vernünftig sind; das muss man auch
314 sagen. Es ist nicht nur der Punkt, dass wir Menschenleben retten, sondern wir kommen dann
315 auch wirtschaftlich sehr viel besser durch die Sache. Das bedeutet aber eben: Auch nach No-
316 vember wird es keine Möglichkeit geben, Großveranstaltungen, Partys oder Feiern in üppigem
317 Stil zu machen. Das ist für die vier Wintermonate absehbar.

318 Ich bin, was das angeht, optimistisch. Aber es erfordert eine andere Art der Argumentation und
319 des Überzeugens. Das muss man mehr tun. Es erfordert eben auch, eine Seite der Freiheit zu
320 betrachten, die vielleicht nicht immer im Vordergrund steht. Freiheit ist erst einmal die Mög-
321 lichkeit, Entscheidungen zu treffen, unter verschiedenen Optionen zu wählen. Aber Freiheit ist,
322 wie Sie richtig gesagt haben, auch Freiheit für alle. Das heißt, dass ich keine unbegrenzte Frei-
323 heit habe. Alle anderen außer mir müssen sozusagen mit den Folgen meiner Freiheit leben. Das
324 heißt, dass unser Freiheitsbegriff darauf angelegt ist, dass es die Freiheit ist, Verantwortung zu
325 übernehmen, Verantwortung für die eigene Familie, für die Mitmenschen, für die eigene Ge-
326 sellschaft, für die nächste Generation. Das machen wir beim Klimaschutz; das machen wir bei
327 anderen Fragen. Wir setzen auch darauf, dass wir uns heute nicht unendlich verschulden, damit
328 es nicht dazu kommt, dass die Generationen morgen gar keinen Spielraum mehr haben. Freiheit
329 geht also auch mit der Verantwortung innerhalb der Freiheit weit über mein eigenes Leben
330 hinaus.

331 Gesellschaften, die das leben können, werden sehr gut durch solche Herausforderungen, aber
332 auch durch andere Zeiten kommen. Gesellschaften, die das nicht können, werden große Schwie-
333 rigkeiten haben. Ich als jemand, der auch durch die deutsche Einheit in die Freiheit gekommen
334 ist, wünsche mir, dass uns das gelingt. Aber es ist eine sehr, sehr große Bewährungsprobe, wie

335 wir sie in dieser Form im Grunde seit dem Zweiten Weltkrieg nicht hatten. Das müssen wir uns
336 immer wieder vor Augen führen. Das ist kein Kleinereignis der letzten drei Jahre, sondern das
337 ist etwas, was uns, denke ich, seit Gründung der Bundesrepublik Deutschland am meisten ab-
338 verlangt. Es trifft uns auch in einer Phase, in der wir etliche Jahre Wohlstandszuwachs, Wirt-
339 schaftswachstum und Absinken der Arbeitslosigkeit erlebt haben. All das gerät jetzt unter
340 Druck, und das müssen wir uns wiedererarbeiten.

341 Ich werde das einen Tag vor der Wahl in den Vereinigten Staaten von Amerika mit Sicherheit
342 nicht tun. Ansonsten wissen Sie von mir allein schon durch meine Vorbildung als Physikerin,
343 dass ich dem wissenschaftlichen Rat natürlich viel Kraft zumesse und ihn auch selbst benutze.

344 Schauen Sie, wir machen das doch nicht gern, sondern wir haben eine Gesellschaft, die eine
345 bestimmte Zahl von Kontakten hat. Diese Zahl ist im Augenblick zu hoch. Jetzt könnten wir
346 sagen: Wir unterbrechen die wirtschaftliche Tätigkeit. Keiner muss mehr zur Arbeit, und damit
347 wird nichts produziert. Dafür lassen wir die Restaurants auf. Das wäre mit Blick auf die Kon-
348 taktzahl vielleicht etwas Ähnliches. Das würde uns aber in die Lage versetzen, dass wir die, die
349 jetzt schließen, mit Sicherheit nie wieder entschädigen könnten, weil woanders nichts verdient
350 wird. Wir haben uns also sehr gut überlegt, wo wir Kontakte reduzieren.

351 Aber auch das habe ich ja zu sagen versucht, wenn in einem Konzertsaal und in einem Restau-
352 rant die Tische jeweils mit einem Abstand von 1,5 Metern zueinander stehen oder die Menschen
353 jeweils im Abstand von 1,5 Metern sitzen, müssen die Menschen in das Konzert fahren. Sie
354 werden sich dort nicht nur auf dem Platz aufhalten, sondern einander vorher auch begegnen,
355 aneinander vorbeilaufen und Ähnliches. Nicht jeder hat die medizinische Ausrüstung einer
356 FFP2- oder FFP3-Maske. Der Mund-Nasen-Schutz ist eine Hilfe. Er hilft uns, Infektionen zu
357 vermeiden. Aber er bietet keine Sicherheit, nicht infiziert zu werden. Es gibt Anfahrt, Abfahrt,
358 Sprechen vor und nach der Veranstaltung. Man kann nicht kontrollieren, ob zwei, drei oder vier
359 Haushalte an einem Tisch sitzen, wobei natürlich auch nicht die ganze Zeit überprüft werden
360 kann, wie viele Menschen da zusammenkommen. Alle fahren dann wieder nach Hause und
361 gehen in ihre Familien hinein. All das müssen wir jetzt unterbinden, weil die Zahl der Infekti-
362 onen zu hoch ist. Ist sie wieder niedrig, können wir uns wieder mehr erlauben.

363 In der Abwägung zwischen Schule und Kita einerseits und andererseits dem Kontakt im Kon-
364 zert oder in der Gaststätte haben wir uns entschieden: Wirtschaftskreislauf so weit wie möglich

365 Restaurants sind auch Teil des Wirtschaftskreislaufs und Kitas und Schulen und natürlich Kran-
366 kenhäuser, Pflegeeinrichtungen und die Infrastruktur.

367 Diese Entscheidung ist eine politische Entscheidung. Wenn ich mir ausmale, wo überall Kon-
368 taktunkte in der Gesellschaft sind, dann könnte ich auch andere Bereiche herausgreifen. Ob
369 wir dann aber wirtschaftlich so durchkommen, dass wir noch allen helfen können, und ob das
370 die richtigen gesellschaftlichen Prioritäten sind, dass muss man diskutieren. Aber wer sagt:
371 „Jetzt habt ihr an der falschen Stelle geschlossen“, der muss mir genau sagen, an welcher Stelle
372 wir es denn sonst machen sollen. Wir sind jetzt in den privaten Bereich gegangen, in den Be-
373 reich, in dem es an die Verantwortung geht. Wir führen in Deutschland nicht so radikale Maß-
374 nahmen ein, wie sie im Augenblick in unseren Nachbarländern zum Teil wieder in Kraft sind.
375 Das bedeutet aber, dass wir ein Stück weit an die Vernunft und an das Verständnis derer appel-
376 lieren müssen, die jetzt unter Arbeitseinschränkungen leben müssen oder gar nicht arbeiten
377 können und die eine Entschädigung bekommen, und zwar in der Hoffnung, dass viele mit uns
378 teilen, dass die Aufrechterhaltung des Betriebs von Schulen und Kitas und unseres Wirtschafts-
379 kreislaufes jetzt das Wichtigste ist und der Verwandtenbesuch, die Urlaubsreise, der Restau-
380 rantbesuch, die Feier im kleinen Kreis zu Hause und das Auftreten in großen Gruppen draußen
381 vielleicht, wenn man reduzieren muss, das Verträglichere ist.

382 Aber schwer bleibt es. Kein Mensch hat sich so etwas gewünscht. Aber wir können ja nicht
383 zusehen, wie wir sozusagen Menschenleben opfern und die Überlastung unseres Gesundheits-
384 systems betreiben. In diese Situation möchte ich nicht kommen. Das möchte ich auch Pflege-
385 rinnen und Pflegern, Ärzten und Betroffenen nicht zumuten.

386 Es kommt darauf an, wie groß die Open-Air-Gottesdienste sind. Alles, was im Freien passiert,
387 ist immer besser als das, was bei gleichen Abstandsregeln im Inneren eines Raumes passiert.
388 Wenn wir Kitas und Schulen offenlassen, dann ist auch das Recht auf die Ausübung der Reli-
389 gionsfreiheit nach Einschätzung aller Verfassungsjuristen zwingend geboten. Man kann nicht
390 Kitas und Schulen offenhalten Wenn wir sie geschlossen hätten, dann hätte man überlegen kön-
391 nen, ob man wie im März auch Gottesdienste wieder unterbinden kann.

392 In diesem Zusammenhang ist sozusagen das Recht auf Religionsausübung ein sehr hoch ste-
393 hendes Recht in unserem Land. Angesichts der Tatsache, dass wir auch andere Bereiche, wie
394 zum Beispiel Kitas und Schulen sowie Einkaufsläden offengehalten haben, glauben wir, dass
395 wir das auch tun sollten.

396 Erstens, weil wir in einer Situation sind, wie wir sie seit März nicht hatten. Die Überlastung
397 unseres Gesundheitssystems ist nicht irgendetwas in weiter Ferne Liegendes, sondern wir kön-
398 nen sehr klar nachweisen, dass wir bei einer Verdoppelung von zehn Tagen in 20 oder spätes-
399 tens 30 Tagen an einem Punkt sind, der die Überlastung mit sich bringt. Das kann man ange-
400 sichts des Infektionsgeschehens sehen. Das können wir nicht zulassen.

401 Zweitens haben wir jetzt bundesweit, im Grunde flächendeckend, Landkreise, die bei der Inzi-
402 denz über 50 liegen bis auf ein oder zwei Ausnahmen. Das heißt, das Geschehen breitet sich
403 flächendeckend aus. Das spricht dafür, dass man jetzt nicht beliebig viel Mobilität zulassen
404 kann. Dann würden auch noch die anderen etwas weniger betroffenen Regionen über kurz oder
405 lang einbezogen. Wir haben also ein bundesweites Handlungsmuster.

406 Wir haben begründet, warum wir bestimmte Bereiche herausgenommen Kita, Schule, Wirt-
407 schaftskreislauf und andere Bereiche geschlossen haben. Das ist eine Argumentation, der viel-
408 leicht auch Gerichte folgen können.

409 Schwierig war es immer da, wenn nicht nach dem Gleichheitsgrundsatz gehandelt worden ist,
410 wenn man also die eine Versammlung erlaubt und die andere nicht erlaubt hat. Vielleicht ist
411 manchmal auch nicht deutlich genug geworden, was uns leitet. Es geht ja nicht um das Hygie-
412 nekonzzept des Opernsaals A und des Restaurants B, sondern es geht um die Zahl der Kontakte.
413 Ob das ein Opernhauskontakt, ein Arbeitsweltkontakt oder ein Kontakt in einem Freizeitpark
414 ist, das ist für das Virus vollkommen egal. Deshalb müssen wir priorisieren.

415 Diese Argumentation haben wir jetzt versucht, sehr stringent durchzugehen. Ich kann nicht
416 mehr tun als zu zeigen, dass wir das nicht einfach so aus dem Ärmel geschüttelt haben, sondern
417 wir uns das sehr, sehr gut überlegt haben.

418 Es geht also um die flächendeckende nahende Überforderung des Gesundheitssystems. Wir ha-
419 ben immer und immer wieder darauf hingewiesen ich habe Ihnen das im Juni gesagt, dass ein
420 R-Wert über 1 gefährlich ist. Wir lagen jetzt bei R-Werten von 1,3 und 1,4. Das ist nicht nach-
421 haltig. Wenn das so weitergeht, dann ist vollkommen klar, wo das endet. Das kann jeder aus-
422 rechnen, der sich mit Exponentialfunktionen auskennt. Wir sind ja sozusagen der Kontinent der
423 Aufklärung. Hier hat mathematische Ausbildung einen wichtigen Stellenwert. Deshalb ist hier
424 wirklich, wenn es um das Wohl des Landes geht, Handeln geboten.

425 Wie gesagt, das ist auch eine Ermessensfrage. Ich werde gefragt: Warum haben Sie jetzt die
426 Restaurants geschlossen? Wir haben das natürlich getan, weil man dort eng an einem Tisch
427 sitzt, weil wir letztlich nicht überprüfen können, wie viele Hausstände an einem Tisch sitzen.
428 Ich sage in der Öffentlichkeit, ich darf mich nur mit zwei Hausständen treffen. Wenn ich aber
429 jetzt überprüfen will, ob jemand an einem Gaststättentisch mit drei Hausständen sitzt, das ist ja
430 in der Praxis überhaupt nicht machbar. Ich halte also die Kontaktdichte in Gaststätten und Res-
431 taurants nicht zwischen den Tischen, aber an einem Tisch schon für erheblich höher.

432 Zweitens. Wenn es heißt „Ihr habt Restaurants und Bars geschlossen und Geschäfte nicht, das
433 ist nicht gerecht“, dann kann die Antwort darauf nur sein, dass wir auch die Geschäfte schließen
434 müssen. Diese Antwort kann nicht sein: Wir machen beides wieder auf. Dann laufen wir in den
435 Ruin.

436 Wenn man sagt „Das ist besser. Wenn schon jemand leiden muss, dann alle.“, dann ist das auch
437 eine Möglichkeit. Aber das ist die Möglichkeit, die uns allen viel schwerer fällt und die viel
438 teurer ist. Jetzt versuchen wir es mit der milderen Variante.

439 Sie sprachen das Thema Verhältnismäßigkeit an. Das ist auch ein Thema. Dabei geht es auch
440 um Frage, ob man zwei nicht mehr wirtschaftlich tätig werden lässt oder den einen ja und den
441 anderen nein. Dann ist das mildere Mittel: den einen ja und den anderen nein.

442 Insofern würde ich mich freuen, wenn wir es hinbekommen, nicht alles gleich zu behandeln
443 und nicht nur den Anforderungen Genüge zu tun. Dazu zählen sozusagen Strom, Elektrizität
444 und Wärme; solche Dinge müssen ja produziert werden. Krankenhäuser müssen am Leben er-
445 halten werden. Lebensmittel müssen ausgeliefert werden. Wir haben ja einen Kernbereich der
446 Infrastruktur; der muss immer offenbleiben. Sonst kommen wir ja gar nicht durch.

447 Wenn man sagt: Alles andere muss dann, wenn man einem die wirtschaftliche Tätigkeit nimmt,
448 auch schließen, das ist eine Möglichkeit, die ich nicht bevorzugen würde. Aber es besteht nicht
449 die Möglichkeit, alles wieder aufzumachen. Dann rasen wir in eine Situation, die aus meiner
450 Sicht nicht vertretbar ist.

451 Wir haben auch alle einen Eid auf das Grundgesetz geleistet, das mit der Würde des Menschen
452 beginnt.

453 Die Bundeswehrkräfte, die in Krankenhäusern eingesetzt werden können, sind meistens schon
454 in den Bundeswehrkrankenhäusern eingesetzt.

455 Es gibt ja Reservekapazitäten. Sie wissen, hier in Berlin gibt es ein Krankenhaus, das zum Bei-
456 spiel prophylaktisch gebaut worden ist und noch nicht in Anspruch genommen werden musste.
457 Da hätten wir natürlich einige Möglichkeiten.

458 Ich will erst einmal sagen: Am sichtbarsten wird der Kampf um das Virus vielleicht auf den
459 Intensivstationen entschieden. Aber wenn Sie sich einmal anschauen, welche schweren Krank-
460 heitsverläufe es gibt, die auch längerfristige Schäden mit sich bringen, dann sollte man mit
461 diesem Virus nicht leichtfertig umgehen.

462 Es gibt 34-jährige Menschen, die sich von einer Nacht auf die andere auf der Intensivstation
463 wiederfinden. Es ist auch nicht das Problem der vulnerablen Gruppen. Wir sind ein Land, das
464 normalerweise das Präventionsgebot hat, also versucht, möglichst viel Schaden abzuwenden.

465 Alle unsere Gesetze, vom Umweltschutz bis zu Verkehrsgesetzen, sind darauf ausgerichtet,
466 dass man nicht ausprobiert: Wie lange kann ich das belasten? Wir haben doch die Geschwin-
467 digkeitsbeschränkung von 50 Kilometern oder 30 Kilometern pro Stunde nicht, weil man nicht
468 auch mit 60 durch eine Straße fahren kann, sondern wir haben sie, damit möglichst viele Men-
469 schenleben geschont werden. Ich gehe doch nicht immer an die Leistungsgrenze.

470 Jetzt muss ich doch auch sehen: Kann ich wirtschaftlich überleben? Wie steht es um die Wirt-
471 schaftskreisläufe, die Steuereinnahmen, sozusagen das Wohl des Volkes? Ich muss natürlich
472 auch gegen die Kollateralschäden angehen. Natürlich passiert auch viel Schlimmes, wenn Men-
473 schen zuhause sein müssen. Deshalb möchte ich in Deutschland auch nicht unbedingt eine Aus-
474 gangssperre haben, wenn es irgendwie zu vermeiden ist. Deshalb appelliere ich an die Vernunft,
475 damit wir das nicht haben, was woanders ist. Das ist in Österreich; das ist in Belgien; das ist in
476 Frankreich. Wir sind ja nicht allein. Wir diskutieren manchmal so, als hätten wir uns in Deutsch-
477 land irgendetwas ausgedacht, was es sonst auf der Welt nirgendwo gibt. Das ist es ja nicht.

478 Dann wird immer auf Schweden verwiesen. Ja, Schweden ist aber ein Land, das weniger Bal-
479 lungszentren hat. Das ist mit dem Ruhrgebiet oder Ähnlichem überhaupt nicht zu vergleichen,
480 wo Menschen sehr viel dichter miteinander leben.

481 Jetzt habe ich mich ein bisschen in Rage geredet. Was war noch einmal Ihre Frage? - Ach so,
482 Sie fragten nach den Intensivstationen.

483 Insofern ist Vorsicht auf allen Ebenen geboten. Handlungsbedarf besteht nicht erst, wenn es
484 nachher um die Beatmungsmaschinen geht, sondern es muss darum gehen, möglichst viele
485 Menschen vor diesem Virus zu schützen. Das klappt doch auch gut. Ich meine, es gibt jetzt eine
486 Akzeptanz für die Masken. Wir hätten uns doch alle vor anderthalb Jahren nicht vorstellen
487 können, wenn ich Ihnen gesagt habe: Sie sitzen alle mit Maske, tragen sie geduldig und sind
488 bereit, diesen Beitrag zu leisten, beim Einkaufen usw. Das klappt doch auch gut.

489 Jetzt müssen wir uns noch ein bisschen mehr anstrengen, und dann bekommen wir das vielleicht
490 auch wieder hin.

491 Nein, mit Herrn Morawiecki konnte ich noch nicht sprechen. Er war auch beim letzten physi-
492 schen Europäischen Rat nicht dabei, weil er selber in Quarantäne war.

493 Gut, das Demonstrationsrecht wird ja auch in Deutschland genutzt. Das ist zu respektieren. Das
494 ist Teil einer freiheitlichen Gesellschaft. Aber auch da kann ich nur sagen: Demonstrationen
495 sollten immer mit Abstandsgebot und den Hygieneregeln stattfinden, wenn sie stattfinden.

496 Ja, es ist zu respektieren, dass es solche Demonstrationen gibt, wie es ja auch bei uns Demonst-
497 rationen gibt. Es gibt in Berlin sehr viel mehr Demonstrationen als zu Zeiten von Nicht-Corona.

498 Der Bundestag wird schon gut eingebunden. Ich glaube, Ralph Brinkhaus hat das in der Plenar-
499 debatte sehr gut gesagt.

500 Vielleicht müssen wir uns noch einmal vergegenwärtigen: Die Tatsache, dass wir jetzt eine
501 epidemiologische Gesamtlage haben, ist vom Deutschen Bundestag verabschiedet worden. Es
502 gab damals sehr lange Diskussionen darüber: Wie lange wollten wir sie gelten lassen?

503 Man hat sich dann entschieden, sie für ein Jahr gelten lassen zu wollen, weil man schon ahnte,
504 dass auch der Winter schwierig werden kann. Zwischenzeitlich im Sommer gab es Diskussio-
505 nen sie gingen bis Anfang Oktober hinein, in denen die Leute noch gesagt haben: Es ist jetzt
506 schon vorbei mit der epidemiologischen Seite; das können wir aufheben. Wir wurden wir leider
507 eines Besseren belehrt. Das war eine Entscheidung des Deutschen Bundestages.

508 Es ist interessant: Das verschafft dem Bundesgesundheitsminister bestimmte Sonderrechte. Die
509 Rechte allerdings oder die Grundlagen, auf die sich jetzt die allermeisten der Maßnahmen stüt-
510 zen, sind im Infektionsschutzgesetz in § 28 verankert, und dann folgend in den Länderverord-
511 nungsermächtigungen in § 32. Das heißt: Dort wird ausdrücklich gesagt, dass aus infektiologi-
512 schen Gründen auch Grundrechte eingeschränkt werden können.

513 Jetzt haben wir wahrscheinlich in der Geschichte der Bundesrepublik es hat Ende der fünfziger
514 Jahre schon einmal eine Grippewelle gegeben die am längsten andauernden Einschränkungen
515 in dieser Art und Weise.

516 Jetzt muss man immer sehen: Wo werden die Gesetze vollzogen? Beschlossen worden ist das
517 alles im Deutschen Bundestag. Wir debattieren in dieser Woche wieder über das dritte Bevöl-
518 kerungsschutzgesetz. Manche sagen: Jetzt müssen wir auch hier noch deutlichere darüber lau-
519 fen ja jetzt die Gespräche Veränderungen im Infektionsschutzgesetz machen. Wir müssen jetzt
520 nur aufpassen: Das Infektionsschutzgesetz ist für alle, für jede Art von Infektionskrankheit.

521 Wenn wir uns jetzt mit coronaspezifischen Maßnahmen beschäftigen: Eine solche Maßnahme
522 zum Beispiel, dass jeder eine Maske tragen muss, kann bei der nächsten Infektion, die uns ereilt,
523 genau das falsche Mittel sein, und stattdessen müssen wir dann zum Beispiel alle Handschuhe
524 tragen auch jetzt ist wahrscheinlich am besten: Handschuhe und Masken. Jedenfalls kann das
525 dann eine ganz andere Sache sein, und das in einem Gesetz zu verankern, ist auch nicht einfach.
526 Es gibt Bereiche wenn wir jetzt einmal über Kita- und Schulschließungen reden, um Kontakte
527 zu reduzieren, mit denen der Bund gar nichts zu tun hat und die nur durch die Länder vollzogen
528 werden können weil wir für die Schule keine Zuständigkeit haben.

529 Das heißt also: Man kann jetzt diskutieren, ob wir da noch mehr Spezifik durch den Gesetzgeber
530 verankern können, aber die Grundentscheidung, dass das jetzt eine besondere Zeit ist, ist vom
531 Bundestag getroffen worden. Weil es so eine lange Zeit ist und weil zwei Verfassungsorgane
532 permanent im Gespräch sind, nämlich die Bundesregierung und im Grunde der Bundesrat in
533 Form der Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten, haben wir als Regierung jetzt ge-
534 sagt, dass wir, so ähnlich, wie wir es in Europa machen, nach dem EuZBBG, permanente Be-
535 richtspflichten über das einführen, was wir außerhalb des Bundestages tun. Dafür bin ich zum
536 Beispiel offen, also dass man in einer solchen epidemiologischen Lage sagt: Wann immer Mi-
537 nisterpräsidentenkonferenz und Bundesregierung zusammentreffen, ist die Bundesregierung
538 verpflichtet zu unterrichten; wann immer Landesgesundheitsminister mit dem

539 Bundesgesundheitsminister sprechen analog zu: wann immer Staats- und Regierungschefs oder
540 Gesundheitsminister auf europäischer Ebene sprechen, muss der Deutsche Bundestag infor-
541 miert werden. Das könnte ich mir sehr gut vorstellen, weil das eine Praxis ist, die wir mit Blick
542 auf Europa jetzt schon eine ganze Zeit ausüben und die uns als Bundesregierung letztlich in
543 unserer Legitimation gestärkt hat.

544 Frage: Frau Bundeskanzlerin, ich habe noch einmal eine Frage zur Kultur. Sie haben vorhin
545 gesagt, dass die Kultur für uns alle ein besonderes Opfer bringt und dass das auch eine politische
546 Entscheidung war. Müsste es jetzt nicht auch eine politische Entscheidung sein, die Kultur dann
547 auch entsprechend zu entschädigen? Gerade viele von den Soloselbstständigen und von den
548 Künstlern sind ja im Frühling durchs Raster gefallen und werden auch keine Auftrittsmöglich-
549 keit haben, wenn der November vorbei ist. Müsste es daher nicht vielleicht noch ein besonderes
550 Programm geben, um diejenigen, die, wie gesagt, durchs Raster gefallen sind, etwas zu ent-
551 schädigen?

552 BK'in Merkel: Wir müssen hier, glaube ich, zwei Dinge unterscheiden. Das Eine ist: Sind die
553 Kulturschaffenden und die Kulturbranche inklusive Messe- und Veranstaltungsbranche eigent-
554 lich gut durch unsere Gesamthilfen berücksichtigt worden? Da gibt es sicherlich Komplikatio-
555 nen das Stichwort Soloselbstständige haben Sie genannt. Wir haben heute im Coronakabinett
556 darüber diskutiert, die Überbrückungshilfen bei Peter Altmaier, also die 25 Milliarden Euro, zu
557 verlängern, und auch Soloselbstständige sollen da einen Zugang haben. Das funktioniert nicht
558 in allen Fällen lebenspraxisgerecht. Das ist der eine Punkt; darum kümmert sich auch unsere
559 Staatsministerin Monika Grütters sehr stark.

560 Der andere Punkt ist: Was tun wir jetzt für diesen November? Da sind die Künstler und Kultur-
561 einrichtungen, die Vereine und alle, die das betrifft, im Grundsatz damit erfasst, dass man fragt:
562 Was war im November letzten Jahres? Wer das jetzt nicht kann oder dort gerade in einer be-
563 sonderen Lage war, kann das gegebenenfalls auch über den Jahresdurchschnitt machen; da wol-
564 len wir sehr praktisch sein. Das ist aber, wie Sie schon richtig sagen, nicht die Antwort für die
565 ganze Branche, die sich auch vorher schon in einigen Fällen nicht so gut behandelt gefühlt hat.
566 Wir haben die speziellen Künstlerhilfen von einer Milliarde Euro, die Frau Grütters verwaltet,
567 aber da gab es noch viele Fragezeichen.

568 Für den November, glaube ich, bekommen wir das hoffentlich sehr gut und auch praktikabel
569 hin. Man merkt dann immer, dass es ganz, ganz viele individuelle Fallgestaltungen gibt, und es

570 ist nicht so ganz einfach, allen so gerecht zu werden. Wir müssen ja auch immer ein kleines
571 bisschen schauen: Einerseits soll es unbürokratisch sein, andererseits darf es nicht anfällig für
572 Missbrauch sein, wenn da Missbrauch auftritt, gibt es darüber ja richtigerweise auch wieder
573 Berichterstattung. Das ist also schwierig.

574 Ich will auch hinzusagen: Es ist natürlich so, dass, wo Menschen in Kurzarbeit sind, wo Men-
575 schen Unsicherheit haben, wo es, wenn das Restaurant nicht arbeitet, jetzt kein Trinkgeld gibt
576 usw., dies lebenspraktisch Einbußen sind selbst bei guten Entscheidungen, das wissen wir. Des-
577 halb ist das auch hart für die Betroffenen.

578 Wir sind ein freiheitliches Land, und zu dem gehören die Meinungsfreiheit und natürlich auch
579 die Möglichkeit, dass Menschen in Wahlen, wann immer sie stattfinden, entscheiden können.
580 Dass es in den Vereinigten Staaten von Amerika ganz unterschiedliche Meinungen gibt und
581 dass das Land auch alles andere als einheitlich ist, weiß ja jeder.

582 Ich weiß nicht genau, was welchen Einfluss auf wen hat. Ich weiß nur, dass es auch in Deutsch-
583 land Menschen gibt, die Skeptiker sind oder die Verneiner von jeglicher Gefahr, die vom
584 Coronavirus ausgeht, sind. Wir müssen natürlich auch Wege finden, immer wieder zu argu-
585 mentieren, und müssen da, wo Argumente dann keinen Niederschlag finden, auch damit leben
586 können, dass in einer Gesellschaft nicht alle einer Meinung sind. Das gehört dazu. Umso dank-
587 barer bin ich, dass doch sehr viele einer Meinung sind und sich solchen Meinungen nicht an-
588 schließen.

589 Ich? Nee. Ich war erkältet aber sehr erfolgreich getestet. Jetzt bin ich eigentlich nicht erkältet,
590 aber vor einer Woche war ich es, das stimmt. Jens Spahn hat uns im Coronakabinett gerade
591 noch einmal gesagt, dass wir jetzt in den Winterwochen damit rechnen müssen, dass jede Wo-
592 che wahrscheinlich zwei bis drei Millionen Menschen in Deutschland erkältet sind. Es wird
593 noch einmal eine riesige Herausforderung auch bei den Testfragen sein, wie wir das alles aus-
594 einanderhalten. Der einfache Schnupfen alleine ist noch keine Evidenz für die Tatsache, dass
595 man sich mit dem Coronavirus infiziert hat.

596 Wir haben das Ziel, wieder in diese Größenordnung von 50 zu kommen. Auch dann werden ja
597 weiter Kontaktbeschränkungen gelten; das hatten wir ja auch vorher auch im Oktober und Sep-
598 tember hatten wir ja Beschränkungen. Wir müssen durch die Wintermonate kommen und gu-
599 cken, was wir uns leisten können. Da muss man dann sehen, mit welcher Art von

600 Veranstaltungen wir rechnen können und mit welcher nicht. Wir haben gesagt: Großveranstal-
601 tungen wird es bis Jahresende nicht geben. Es wird am 1. Dezember also nicht die Normalität
602 einkehren, wie wir sie vor Corona kannten.

603 Wir entscheiden darüber nicht. Sie läuft automatisch aus.

604 Wir verändern uns im Umgang mit dem Virus ja eigentlich permanent. Danke für die Frage,
605 weil ja immer gesagt wird, dass wir zum Beispiel keine Strategie zum Schutz von Risikogrup-
606 pen oder vulnerablen Gruppen, wie man sagt, haben. Das ist ja nicht wahr. Wir haben zum
607 Beispiel mit der neuen Testverordnung des Bundesgesundheitsministers der Bundesgesund-
608 heitsminister wird morgen hier mit Fachleuten Rede und Antwort stehen eine ganz neue Test-
609 strategie. Wir können jetzt im Grunde mit Schnelltests Besucher, die in Alten- und Pflegeheime
610 gehen, testen. Die Krankenkassen übernehmen für eine bestimmte Anzahl von Besuchen pro
611 Monat die Kosten. Das ist ein Riesenfortschritt, auch im Sinne des Schutzes. Aber das kostet
612 wieder Zeit, und außerdem müssen diese Tests von medizinischem Fachpersonal durchgeführt
613 werden. Man muss jetzt schauen, wo man dafür die Leute bekommt, denn in den Pflegeheimen
614 ist ja sowieso schon sehr viel zu tun. Aber es gibt diese Möglichkeit, und im März gab es sie
615 überhaupt nicht.

616 Manchmal wird gefragt: Warum habt ihr euch im Sommer nicht vorbereitet? Diese Schnelltests
617 gibt es erst seit vielleicht vier bis acht Wochen. Im Augenblick bekommen wir zehn Millionen
618 Tests im Monat. Es kann sein, dass wir im Januar 20 Millionen bekommen. Dann können wir
619 wieder ganz anders an die Sache herangehen und können überlegen, ob wir diese Tests viel-
620 leicht auch bei Besuchen von Großeltern und für Menschen, die gar nicht Pflegeheimen leben,
621 durchführen.

622 Wir werden also den Schutz mit den Möglichkeiten, die wir haben, immer weiter verbessern
623 können. Die Langfriststrategie ist: Wo immer wir die Sache medizinisch besser in den Griff
624 bekommen,ernetwegen durch Testmöglichkeiten oder durch Medikamente, können wir wie-
625 der etwas mehr Freiheiten zulassen. Ich möchte wirklich nicht mehr diese Vereinsamung, dass
626 wir also alle schön Weihnachten feiern und ins Restaurant gehen können, aber dafür die Men-
627 schen in Pflegeheimen und diejenigen, die alleine leben, keine Besuche empfangen können.
628 Das ist für mich keine gute Abwägung. Wo immer es das noch nicht gibt, müssen wir uns mehr
629 einschränken.

630 Die Langfriststrategie heißt einfach: So lange wir keine Herdenimmunität haben, also so lange
631 wir noch anfällig für dieses Virus sind, müssen wir mit diesem Virus leben und können nicht
632 sagen: Wir wollen gar keine Infizierten mehr. Das wird man nicht schaffen. Wir wollen aber
633 die Zahl der Infizierten so niedrig halten, dass wir die Infektionen nachverfolgen können und
634 nicht in dieses exponentielle Wachstum hineingehen. Das wird jahreszeitmäßig unterschiedlich
635 sein; das wird immer wieder auch Prioritätsentscheidungen mit sich bringen; das wird sehr, sehr
636 davon abhängen, wie die Menschen die Beschränkungen annehmen und für sich selbst verant-
637 wortlich handeln.

638 Mit dem Einführen eines Impfstoffes kommen wir dann schrittweise dahin, dass wir erst einmal
639 [...] Wir bekommen demnächst die ethischen Vorschläge der Ständigen Impfkommision der
640 Leopoldina und der Ethikkommission. Was sind die Prioritäten? Wer muss zuerst geimpft wer-
641 den? Sicherlich werden auch Risikogruppen dabei sein. Ich denke mir ich weiß es nicht, aber
642 das könnte man sich denken, dass auch Kritische Infrastrukturen dabei sein werden. Dann wer-
643 den wir wieder Gruppen besser schützen können. Wir werden dann immer noch nicht alle auf
644 einmal impfen können, aber das wird sich Schritt für Schritt verbessern. Das ist unsere Lang-
645 friststrategie.

646 Wir müssen schauen: Welche Hilfsmittel haben wir in der Hand? Aber die Separation aller
647 Risikogruppen der Gesellschaft unter dem Motto „Ihr nehmt jetzt am gesellschaftlichen Leben
648 nicht mehr teil, und der andere feiert Party“ wäre erstens falsch, weil auch ganz viele Junge
649 erkranken natürlich weniger, aber es gibt schwere Krankheitsverläufe auch bei Jüngeren , und
650 andererseits würde es meinen Vorstellungen nicht entsprechen. Denn das, was man als Risiko-
651 gruppe bezüglich dieses Virus bezeichnet, sind 30 bis 40 Prozent unserer Gesellschaft. Wenn
652 gesagt wird „Na ja, man kann denen doch einmal das Essen nach Hause bringen“, muss ich
653 sagen: Für 30 bis 40 Prozent unserer Gesellschaft jeden Tag den Einkaufsdienst zu erledigen,
654 ist nicht so ganz einfach herzustellen. Es handelt sich hierbei nicht um eine kleine Gruppe von
655 zwei Prozent. Wir sind auch kein afrikanisches Land, in dem zwei Drittel der Menschen unter
656 30 Jahre alt sind, sondern wir sind eine Gesellschaft, die einen großen Anteil älterer Menschen
657 hat. Deshalb müssen wir als Gesamtgesellschaft darauf die richtigen Antworten finden.

658 Auf diese zuletzt aufgeworfene Frage, die ja in der Tat eine ist, haben wir für dieses Jahr die
659 Antwort gefunden, dass Eltern für mehr Tage einen Lohnausgleich bekommen, wenn das Kind
660 erkrankt ist. In diesem Fall ist es nicht erkrankt, sondern es ist durch die Quarantäne bedingt zu

661 Hause. Das heißt, es gibt jetzt nicht nur zehn Krankentage pro Elternteil, sondern wir haben
662 diese Krankentage noch einmal um zehn Tage erhöht. Es sind also deutlich mehr.

663 Das war der Versuch einer Antwort, weil wir natürlich nicht ausschließen können, dass auch
664 Erzieher von Quarantäneregelungen betroffen sind.

665 Zu Ihrer zweiten Frage, was den Schulbetrieb anbelangt. Wir haben gesagt: Wir unterstützen
666 über den Digitalpakt hinaus mit 500 Millionen Euro die Anschaffung von Computern und Tab-
667 lets für Kinder, die sich selber keine leisten können. Wir unterstützen mit diesen 500 Millionen
668 Euro auch die Ausstattung der Lehrerinnen und Lehrer mit Tablets sowie die Weiterbildung der
669 Lehrer, um auch digitale Möglichkeiten besser zu unterstützen.

670 Wir haben eine Milliarde Euro in die Hand genommen, um Lüftungssysteme nicht direkt in
671 Schulen es sei denn in einer Aula oder aber in Bürgerhäusern zu verbessern, damit dort die
672 Luftqualität verbessert wird und uns nicht wieder das passiert, was in Gangelst passiert ist, wo
673 nicht die modernste Lüftungsanlage eingebaut war.

674 Wir haben über das Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz den Ländern extra Geld zur Verfü-
675 gung gestellt, damit mehr Schulbusse eingesetzt werden können, sodass der Schulbusverkehr
676 entzerrt werden kann.

677 Wir helfen also an vielen Stellen. Ich glaube, dass es aber auch eine gemeinschaftliche Aufgabe
678 von Bund, Ländern und Kommunen ist, dass jeder seinen Teil dazu beiträgt. Hamburg gibt zum
679 Beispiel jeder Klasse 400 Euro, was ich toll finde. Dort können die Schulen sich entsprechende
680 Anlagen CO₂-Messgeräte, Filteranlagen oder Ähnliches kaufen.

681 Was die Filteranlagen angeht, ist es so, dass noch vor zwei, drei Monaten noch nicht ganz klar
682 war, was diese Anlagen wirklich bringen. Wir brauchen auch Gegenstände, die echt etwas brin-
683 gen. Ich kann jetzt nicht jedes Klassenzimmer mit einem HEPA-Filter ausstatten. Ich glaube,
684 das wäre nicht möglich.

685 Insofern: Wenn es technische Entwicklungen gibt, wird es Wege geben. Ich will gar nichts
686 abwenden, sondern will nur sagen: Wir haben an einigen Stellen schon einiges gemacht und
687 verschließen uns auch nicht anderen Dingen. Aber Länder und Kommunen leisten sicherlich
688 auch ihre Beiträge, um Verbesserungen zu erreichen.

Pressekonferenz von Bundeskanzlerin Merkel, Bürgermeister Müller und Ministerpräsident Söder am 02.12.2020

Quelle: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/pressekonferenz-von-bundeskanzlerin-merkel-buergermeister-mueller-und-ministerpraesident-soeder-nach-der-besprechung-der-bundeskanzlerin-mit-den-regierungschefinnen-und-regierungschefs-der-laender-1824656>

1 Meine Damen und Herren, es war heute in der Tat die reguläre Herbstzusammenkunft zwischen
2 den Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten und der Bundeskanzlerin. Dennoch haben
3 wir auf unserer Tagesordnung auch einen Tagesordnungspunkt gehabt, der sich mit der pande-
4 mischen Situation beschäftigt. Wir haben in der Substanz unsere Beschlüsse vom November.
5 Diese gelten bis zum 20. Dezember. Wir haben uns heute darüber unterhalten, wie es in Rich-
6 tung von Weihnachten und Neujahr weitergeht. Wir hatten schon im November gesagt, dass
7 die Beschlüsse, die bis zum 20. Dezember gelten, mit großer Wahrscheinlichkeit, wenn sich
8 keine gravierenden Änderungen ergeben, fortgeführt werden. Darauf haben wir uns heute noch
9 einmal geeinigt.

10 Wir haben nach wie vor das Ziel, wieder auf eine Inzidenz von unter 50 Fällen pro 100 000
11 Einwohner in sieben Tagen zu kommen. Davon sind wir im Durchschnitt sehr weit entfernt. In
12 manchen Bundesländern sinkt die Inzidenz, leider steigt sie in einigen wenigen noch. Wir haben
13 jeden Tag eine sehr hohe Zahl von Todesopfern zu beklagen. Dies zeigt uns noch einmal, wel-
14 che Verantwortung wir haben, die Inzidenz von 50 wieder zu erreichen.

15 Die Chefs der Staatskanzleien werden sich im Verlaufe des Monats Dezember natürlich per-
16 manent darüber verständigen, wo wir stehen und was gegebenenfalls noch getan werden muss.
17 Wenn es aus heutiger Sicht nicht zu erwartende Ereignisse gibt, dann werden sich auch die
18 Ministerpräsidenten jederzeit wieder zusammenfinden können.

19 Wenn sich das Infektionsgeschehen so weiterentwickelt, wie wir es in den letzten Tagen gese-
20 hen haben, dann werden wir uns am 4. Januar wiedertreffen. Die Länder werden ihre Verord-
21 nungen vom 20. Dezember an bis zum 10. Januar fortsetzen. Das heißt, dass der Zustand so,
22 wie er jetzt ist - natürlich mit Ausnahme der Weihnachtsregelungen, die noch extra getroffen
23 wurden -, bis zum 10. Januar bleiben wird. Am 4. Januar werden wir darüber beraten, wie es
24 danach weitergehen wird, immer ausgerichtet auf die pandemische Situation und die Frage, wo
25 wir stehen.

26 Es war eine sehr gute Diskussion. Wir haben auch darüber gesprochen, welche wirtschaftlichen
27 Unterstützungsmaßnahmen dann gelten werden. Der Haushaltsausschuss des Deutschen Bun-
28 destags hat in seiner Bereinigungssitzung die Überbrückungshilfen für den ganzen Monat De-
29 zember genau so wie die für November und für die Zeit ab dem 1. Januar die sogenannten
30 Überbrückungshilfen 3 beschlossen, die nach einem anderen Mechanismus, aber auch sehr
31 großzügig wirken. Diese würden dann auch für alle Maßnahmen gelten, die ab dem 1. Januar
32 zu treffen sind.

33 Wir haben heute auch über das Thema des Impfens gesprochen. Die Bundesländer haben große
34 Anstrengungen unternommen, um Impfzentren vorzubereiten. Wir wissen, dass die ersten Zu-
35 lassungen in der Europäischen Union Ende des Monats Dezember kommen könnten, auch wenn
36 das natürlich immer abgewartet werden muss. Deshalb ist es wichtig, dass die Vorbereitungen
37 wirklich weit gediehen sind.

38 Wir werden dann im Lichte der Erkenntnisse über den Impfstoff und auf der Grundlage der
39 Empfehlungen der Ständigen Impfkommission noch stärker deutlich machen, in welcher Rei-
40 henfolge Impfungen stattfinden sollen. Im Dritten Bevölkerungsschutzgesetz sind dafür bereits
41 bestimmte Richtlinien vorgegeben. Aber die Feinabstimmung wird die Ständige Impfkommis-
42 sion dem Gesundheitsminister als Empfehlung geben. Auf dieser Basis wird dann noch einmal
43 eine Verordnung erlassen werden.

44 Wir haben heute neben der Frage der Pandemie auch über andere Themen gesprochen, so über
45 die EU-Ratspräsidentschaft, die Themen der Digitalisierung und der Energiewende. Wir haben
46 uns auch mit dem Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung im Grundschulalter befasst. Hierbei
47 sind in den vergangenen Monaten beträchtliche Fortschritte erzielt worden. Das will ich aus-
48 drücklich würdigen. Denn inzwischen ist klar, in welchem Mechanismus ein solcher Rechtsan-
49 spruch umgesetzt werden würde, nämlich stufenweise ab dem Jahr 2025, jahrgangsweise auf-
50 wachsend, sodass ab dem 1. Januar 2029 der Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung im Grund-
51 schulalter überall in Deutschland umgesetzt wäre.

52 Wir hatten heute noch einmal über die Frage der Finanzen zu diskutieren. In dieser Frage sind
53 wir noch nicht ganz zueinandergekommen, sondern haben noch einmal eine Gruppe beauftragt,
54 sich das alles relativ zeitnah noch einmal genau anzuschauen. Aber nachdem wir so viele Vor-
55 arbeiten geleistet haben und es unter allen Bundesländern sowie dem Bund eigentlich auch

56 unstrittig ist, dass wir einen solchen Rechtsanspruch wollen, bin ich hoffnungsvoll, dass wir
57 auch noch die letzte Hürde nehmen können.

58 So haben wir in intensiver Diskussion doch wieder einige Stunden miteinander verbracht und
59 damit diese reguläre MPK-Sitzung, wie ich finde, auch gut abschließen können.

60 Was die Impfungen angeht, kann man Folgendes sagen: Die Ständige Impfkommission und das
61 Paul-Ehrlich-Institut sind darauf angewiesen, alle Informationen zu bekommen, die im Rahmen
62 des Zulassungsverfahrens von den Unternehmen der Europäischen Arzneimittel-Agentur vor-
63 gelegt wurden. Wenn gesagt wird, dass die Zulassung von BioNTech am 29. Dezember erfol-
64 gen könnte, kann ich heute nicht ganz genau sagen, wann diese Detailinformationen kommen.
65 Das ist ja ein Prozess.

66 Bevor wir nicht die Empfehlungen der Ständigen Impfkommission haben, werden wir keine
67 Feinpriorisierung vornehmen. Die Ständige Impfkommission wird uns diese geben, und auf
68 dieser Grundlage erstellt der Gesundheitsminister eine Verordnung, die er mit den Ländern und
69 den Ressorts innerhalb der Bundesregierung abstimmt. Das heißt also, dass ich Ihnen nicht ab-
70 schließend sagen kann, ob das noch vor Weihnachten oder unmittelbar nach Weihnachten der
71 Fall sein wird. Das kann sich von Impfstoff zu Impfstoff etwas verändern, sodass vielleicht
72 bestimmte vulnerable Gruppen nicht so gut oder besser in der Phase 3 der Erprobung des Impf-
73 stoffs reagiert haben. Das muss man einfach abwarten.

74 Vom Grundsatz her ist natürlich klar, dass wir sozusagen zwei Stränge im Auge haben müssen.
75 Der eine Strang sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gesundheits- und Pflegebereich
76 und dann sehr schnell Menschen, die die Infrastruktur des Landes aufrechterhalten. Das sind
77 zum Beispiel Polizisten, die oft im Rahmen von Demonstrationen - wir haben das ja bei be-
78 stimmten Demonstrationen gesehen - mit anderen Menschen sehr in Berührung kommen. Ich
79 habe mich ja in dieser Woche mit Polizisten im Rahmen des Bürgerdialogs getroffen, und dort
80 kam die Bitte auf, dass sie wirklich sehr exponiert sind. Es kam auch zum Ausdruck, dass sie
81 Sorge haben. Das sind ja auch Menschen, die Familie haben und die sicher sein wollen.

82 Auf der anderen Seite heißt der Grundstrang: je älter, desto größer das Risiko. Das heißt, dass
83 man die Älteren zuerst impft und dann absteigend die Menschen, was das Lebensalter anbe-
84 langt.

85 Wir dürfen im ersten Quartal noch nicht sozusagen überbordende Hoffnungen haben, was die
86 Mengen des Impfstoffs anbelangt. Wir wissen, dass wir zusammen von BioNTech und Moderna
87 - das ist jedenfalls die Annahme - im ersten Quartal wahrscheinlich um die sieben Millionen
88 Impfdosen bekommen werden. Man braucht zwei Impfungen in einem bestimmten Abstand.
89 Das heißt, dass sich daraus die Zahl derer ergibt, die immunisiert werden können. Wir wissen
90 nicht ganz genau, wie viele Menschen einer Gruppe sich für die Impfungen entscheiden werden.
91 Auch das muss man erst einmal herausfinden.

92 Dann gibt es den Impfstoff AstraZeneca, der im Augenblick in der Phase 3 ein bisschen eine
93 Verzögerung erlebt. Wir können nicht genau sagen, ob dieser Impfstoff im ersten Quartal des
94 nächsten Jahres zur Verfügung gestellt werden kann. Wenn ja, haben wir uns ziemlich viele
95 Dosen gesichert. Das betrifft dann eine größere Gruppe. Danach wird man sehen müssen, wie
96 man im ersten Quartal impft. Im zweiten Quartal wird sich die Sache nach menschlichem Er-
97 messen schon sehr viel besser darstellen. Im dritten Quartal werden wir wahrscheinlich, wenn
98 alles so läuft, wie wir heute wissen - das muss man immer wieder sagen - sehr viel Impfstoff
99 zur Verfügung haben. Das heißt, wir müssen durch den Winter kommen, ohne darauf setzen zu
100 können, dass wir schon in einem großen Maße solche Impfstoffe zur Verfügung haben. Das
101 wird sich vom Frühjahr an weiterentwickeln. Das ist das, was ich heute sagen kann.

102 Wir haben in der Sitzung des Kabinetts miteinander verabredet - wir reden ja jede Woche im
103 Kabinett oder auch in den Sitzungen des Coronakabinetts über die Situation -, dass wir immer
104 wieder diese Impfverfügbarkeit - Was haben wir an Impfstoffen, und wann werden diese wahr-
105 scheinlich zugelassen? - fortschreiben, weil das kein Gesundheitsminister und keine Bundes-
106 kanzlerin wissen kann. Wir haben uns vorgenommen - das wurde hier gerade eben, glaube ich,
107 von Markus Söder gesagt -, dass wir wirklich der Europäischen Arzneimittel-Agentur ver-
108 trauen. Diese ist unsere Zulassungsbehörde und wird sicherlich und ordentlich nach den ge-
109 meinsamen Prinzipien arbeiten. Das wird dann auch dazu führen, dass der Impfstoff europaweit
110 zugelassen wird. Darauf vertraut die Bundesregierung, und diesem Weg werden wir uns auch
111 anschließen.

112 Erst einmal ist die Sache klar: Wir haben heute vonseiten des Bundes dargelegt, dass wir bis
113 Ende Dezember, also einschließlich bis zum 31. Dezember, die November- und Dezemberhil-
114 fen fortsetzen. Der Haushaltsausschuss und die Ministerien haben geklärt, dass es dann eine
115 Überbrückungshilfe III gibt. Diese ist anders ausgestaltet und setzt wieder stärker bei den Fix-
116 kosten und nicht beim Umsatz an. Sie ist meiner Meinung nach sehr detailliert ausgestaltet und

117 legt auch sehr viel Wert darauf, die Erfahrungen, die wir in den vergangenen Monaten bei den
118 Fallkonstellationen gemacht haben, aufzunehmen.

119 Im Übrigen enthält diese Überbrückungshilfe III rückwirkende Maßnahmen für Unternehmen,
120 die im November und Dezember mittelbar betroffen waren, weniger Umsatzausfall hatten und
121 bisher nicht berücksichtigt werden konnten. Diese werden rückwirkend berücksichtigt. Ich
122 glaube, das ist eine sehr gute Sache.

123 Ab dem 1. Januar gelten die Überbrückungshilfen III, die ausgearbeitet sind. Diese hat der Bund
124 heute vorgestellt und das haben die Länder - ich formuliere es einmal so - zur Kenntnis genom-
125 men. Von den Ländern ist immer wieder gesagt worden, was sie natürlich ihrerseits auch tun.
126 Das ist sicherlich von Land zu Land unterschiedlich. Aber wenn die Länder vortragen, welche
127 Maßnahmen sie schon ergriffen haben, sind das auch erhebliche Beträge. Wenn man darüber
128 sprechen will, wie hoch der Anteil der Länder und wie hoch der Anteil des Bundes ist, muss
129 man das sehr sorgsam betrachten. Es ist nicht so, dass die Länder bisher keinen Beitrag geleistet
130 haben. Ich teile vollständig die Meinung von Ralph Brinkhaus, dass es Anfang des nächsten
131 Jahres nicht so wie im November und Dezember weitergehen kann. Das haben wir auch gegen-
132 über der Europäischen Union dargestellt.

133 Ich wollte nur zugunsten des Bundeswirtschaftsministers noch einmal sagen, dass er - was in
134 anderen Programmen vielleicht die Länder hätten machen müssen - es natürlich auch übernom-
135 men hat, die ganze Programmierarbeit für die Auszahlung der Hilfen zu übernehmen. Er hat
136 uns dann gezeigt, dass das, wie es in Deutschland halt gemacht wird, also 45 Seiten voller
137 Prozeduren sind, die jetzt umgesetzt werden müssen, und das muss natürlich auch mit einer
138 gewissen Sorgfalt gemacht werden. Die Programmierer sind mit Nachdruck und Hochdruck
139 daran. Es wird über die Frage gesprochen, ob wir gegebenenfalls höhere Abschlagszahlungen
140 leisten könnten; das könnte in einigen Fällen auch wirklich dringlich sein. Alle sind sich ge-
141 wahr, was das für die Unternehmen bedeutet, und deshalb wird daran mit Hochdruck gearbeitet.

142 Die Länder haben jetzt nur Verordnungen bis zum 20. Dezember gemacht. Wir haben in unse-
143 rem Beschluss vom November schon gesagt, dass, wenn eben nichts Unerwartetes passiert, wir
144 davon ausgehen, dass das dann wahrscheinlich für den Zeitraum ab dem 21. Dezember bis zum
145 10. Januar verlängert werden wird - mit den Variationen, die bestehen, wie der, dass in Berlin
146 und in Brandenburg nur fünf Leute zu Weihnachten zusammenkommen dürfen, in anderen Län-
147 dern eben zehn oder so. Das haben wir heute wieder bekräftigt.

148 Wir haben einfach nur gesagt: Wir stehen jederzeit zur Verfügung. Wenn irgendetwas passiert,
149 von dem man, sage ich einmal, sagt „Die Hütte brennt! Es ist notwendig!“, dann sind wir je-
150 derzeit bereit, uns wieder zu treffen. Wir befinden uns sowieso in einem ständigen Austausch.
151 Herr Müller, Herr Söder und ich werden uns dann vor Weihnachten auch noch einmal kurz-
152 schließen. Die einzelnen Bundesländer können sich jederzeit an mich wenden und können sich
153 jederzeit an Michael Müller und Markus Söder wenden; das ist unkompliziert. Wenn man also
154 den Eindruck hat, dass es irgendwo hakt oder dass es irgendwo eine Notwendigkeit gibt, dann
155 kann man sich auch noch einmal vor Weihnachten kurzschließen. Wenn man aber nichts zu
156 beschließen hat, sondern sich die Dinge so entwickeln, dann ist das das, was da ist.

157 Dann will ich noch etwas zu den Zahlen sagen. Die Inzidenz geht in der Tat ein bisschen nach
158 unten. Aber in der Summe des bundesweiten Durchschnitts ist der Wert vergleichsweise stabil.
159 Wenn Sie sich die einzelnen Bundesländer anschauen, dann sehen Sie deutliche Unterschiede.
160 Es gibt beachtliche Rückgänge, was die Inzidenz in Bremen, in Hamburg, im Saarland, in Nie-
161 dersachsen - wobei der Wert in Niedersachsen auch nie so hoch gewesen ist -, aber auch in
162 anderen Ländern wie Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg angeht; langsam, aber
163 deutlich. Es gibt ein exponentielles Wachstum in Sachsen. Es gibt noch einen Anstieg in Thü-
164 ringen, da kann sich das bald ändern. Es gibt auch in Sachsen-Anhalt einen Anstieg auf sehr
165 niedrigem Niveau. Das heißt, der Durchschnitt sagt nicht aus, wo jetzt jeder genau steht. Die
166 Lage wird sich, wenn Sie sich die Karte anschauen - ähnlich, wie es im Winter war -, im Grunde
167 wieder von Nord nach Süd schrittweise verbessern, große Städte als besondere Schwerpunkte
168 einmal ausgenommen.

169 Zur Geschwindigkeit: Wenn Sie sich einmal die Kurve von Berlin anschauen, dann hat die vor,
170 würde ich jetzt einmal sagen, etwa sechs Tagen begonnen, sich ein bisschen umzukehren und
171 doch auch nach unten zu zeigen. Jetzt wird natürlich vieles davon abhängen, dass alle weiter
172 beherzigen - ich kann es nur immer und immer wieder sagen -, Kontakte zu vermeiden, wo
173 immer es geht. Wenn man jetzt angesichts von einem Kleinen Knick in der Kurve gleich sagt
174 „Ja, aber nun kann ich ja wieder loslegen!“, dann gilt: Mitnichten! Wir sind in den allermeisten
175 Bundesländern weit von dem Wert 50 entfernt. Deshalb muss man sich vorsichtig verhalten,
176 und es wird in der Weihnachtszeit jetzt noch mehr auf die Menschen ankommen. Dann wird es
177 keine Schule geben, dann werden viele nicht zur Arbeit gehen, dann wird vielleicht der ÖPNV
178 auch im Arbeitsleben entlasteter sein. Aber wenn das alles wieder durch unvernünftiges Ver-
179 halten zu Hause wettgemacht wird, dann ist das natürlich ein großer Infektionsherd.

180 Wie ich immer gesagt habe, lässt sich das Virus nicht betrügen oder wegdiskutieren. Es ist da,
181 und es ist in einem bemerkenswerten Maße da; das muss man leider sagen.

DIE
AFD
2020

Norbert Kleinwächter Bundestag März 2020 (AfD): NKB0320

Quelle: <https://dserver.bundestag.de/btp/19/19153.pdf>

1 Werter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich zu Be-
2 ginn unseren Dank dafür ausdrücken, dass Sie die Verordnungsermächtigung zum Kurz-
3 arbeitergeld aus der allgemeinen Gesetzesvorlage zur Weiterbildung herausgenommen
4 haben und wir heute separat darüber sprechen und abstimmen können.

5 Wir müssen Härten aufgrund der Coronarezession auffangen. Ich bin Ihnen sehr dankbar
6 – das hat sich abgezeichnet –, dass wir alle einig hinter dieser Notmaßnahme stehen. Die
7 Kurzarbeit ist ein gutes und wichtiges Instrument. Sie ist ein Instrument der Solidarität,
8 und ich glaube, wenn wir heute etwas aus diesem Haus herausenden können, dann, dass
9 wir alle zusammenstehen für die Leute in unserem Land. Wir wollen diesen Zusammen-
10 halt fördern.

11 Wir wissen nicht, wen es in der Coronakrise treffen wird, wir wissen nicht, wen die Er-
12 krankung treffen wird, aber wir sind füreinander da. – Lassen Sie uns dieses Zeichen
13 wirklich aus diesem Saal heute senden.

14 Die Verordnungsermächtigung zum Kurzarbeitergeld ermöglicht die Zahlung von Kurz-
15 arbeitergeld, wenn 10 Prozent der Belegschaft vom Arbeitsausfall betroffen sind, statt
16 bisher ein Drittel. Arbeitszeitguthaben oder Urlaub müssen nicht in Anspruch genommen
17 werden. Die Sozialversicherungsbeiträge können den Arbeitgebern erstattet werden. –
18 Das ist richtig. Es ist richtig, die Unternehmen und vor allem die Arbeitnehmer jetzt zu
19 schützen.

20 Aber das allein wird noch nicht reichen. Ich glaube, wir müssen weiter darüber diskutie-
21 ren. Wir müssen weitergehen. Wir müssen auch die Kleinunternehmer schützen, die nicht
22 in der Arbeitslosenversicherung versichert sind, jetzt aber auch Einbrüche zu verzeichnen
23 haben, zum Beispiel im Schaustellergewerbe. Wir müssen darauf aufpassen, dass auch
24 diese Unternehmen unter dieser Krise nicht extrem zu leiden haben.

25 Aber lassen Sie mich trotz aller verbindenden Worte hier ganz klar ausführen: Der zu
26 erwartende Umfang dieser Krise hat ihren Grund in der falschen Politik dieser

27 Bundesregierung. Wenn Menschen ihren Job verlieren, wenn Unternehmer pleitegehen,
28 dann liegt das auch daran, dass Frau Merkel politisch falsch gehandelt hat.

29 Sie hat die Grenzen beispielsweise niemals geschützt und will sie auch niemals schützen.
30 Das wäre eine wichtige Maßnahme gewesen für den Infektionsschutz: wenn ich an der
31 Grenze auch Leute abhalten kann, die infiziert sind. Sie lachen da. Aber Taiwan hat das
32 beispielsweise höchst erfolgreich praktiziert.

33 Frau Merkel macht eine Politik der gnadenlosen Globalisierung und hat damit unsere
34 Wirtschaft von China abhängig gemacht – von einer kommunistischen Partei abhängig
35 gemacht. Wenn wir jetzt über Lieferketten und Versorgungsengpässe in der Zukunft spre-
36 chen, dann liegt das doch daran, dass wir uns einseitig von einem Land, von einem Re-
37 gime auf der Erde abhängig gemacht haben.

38 Deutschland ist instabil geworden aufgrund falscher Politik von Angela Merkel. Wissen
39 Sie, was Deutschland früher stabil gemacht hat?

40 Richtig war es, Europa als Wirtschaftsgemeinschaft und die Nation als politische und
41 solidarische Gemeinschaft anzusehen. Falsch ist es, jetzt die Welt als Wirtschaftsgemein-
42 schaft anzusehen, Europa als politische und solidarische Gemeinschaft und die Nation als
43 überflüssiges Übel. Das ist das, was unsere Politik, unser Land instabil macht.

44 Aufgrund dieses grauenhaften Irrwegs fordere ich Frau Merkel zum Rücktritt auf, ge-
45 nau so wie die gesamte Führung der Christlich-Demokratischen Union.

46 Und Sie bauen ja schon vor für die Krise mit Ihrem „Gesetz zur Förderung der beruflichen
47 Weiterbildung im Strukturwandel und zur Weiterentwicklung der Ausbildungsförde-
48 rung“, das aber weder die berufliche Weiterbildung im Strukturwandel fördern noch die
49 Ausbildungsförderung wirklich weiterentwickeln wird. Was das für ein Gesetz ist, ist
50 ganz klar: Es ist ein Gesetz für die SPD-nahe Lobby, es ist ein Gesetz für Bildungsträger.

51 Natürlich unterstellen Sie das alles wieder diesem Konzept und dieser falschen Ideologie
52 der Transformation unserer Wirtschaft durch Digitalisierung und Klimaneutralität. Sie
53 sagen selber: In unseren Schwerpunktbereichen – Energie, Bau, Automobilwirtschaft –
54 werden ganz, ganz viele Stellen verloren gehen, werden ganz, ganz viele Leute arbeitslos

55 werden. – Weil Sie das letztendlich so beschließen mit Ihrer Klimaneutralität; das kommt
56 doch nicht von nichts.

57 Es ist ein völlig fatales Signal, wenn wir unsere Schlüsseltechnologien ausbluten und
58 dann sagen: Geht da nicht mehr rein, junge Leute, bildet euch lieber davon weg, und geht
59 in einen anderen Bereich! – Und dafür machen Sie jetzt einen Gesetzentwurf, der wirklich
60 auch hinter seinen eigenen Anforderungen zurückbleibt.

61 Denn Sie investieren ja überhaupt nichts in wirkliche Bildung, Sie tun nichts für Hoch-
62 qualifiziertenbildung. Wenn ein Arbeitnehmer sich heute weiterbilden und wirklich qua-
63 lifizieren will, dann hat er doch kaum Möglichkeiten; er ist und bleibt wirklich abhängig.

64 Ja, im Bildungsministerium gibt es da das MeisterBAföG, die Bildungsprämie; aber die
65 betrifft ja nicht viele Leute. Und das, was Sie jetzt hier für das SGB III vorschlagen, das
66 betrifft vor allem drei Kategorien von Leuten: Die einen sind überhaupt nicht qualifiziert;
67 die wollen Sie irgendwie mit assistierter Ausbildung und der Zusammenführung mit den
68 ausbildungsbegleitenden Hilfen irgendwie in den ersten Arbeitsmarkt bringen.

69 Die zweite Gruppe sind die Leute, die arbeitslos werden; die sollen dann von der Agentur
70 für Arbeit beim Bildungsträger in irgendwelche Maßnahmen vermittelt werden. Und die
71 dritte Kategorie, das sind diejenigen, die tatsächlich bei einem guten Arbeitgeber sind,
72 wo eine gewisse Weiterbildung auch ein bisschen – ein bisschen – besser gefördert wird
73 als bisher.

74 – Ja, natürlich braucht man Weiterbildung dafür auch. Aber Sie fördern sie ja nicht or-
75 dentlich, bei den Arbeitgebern, sondern nur ein bisschen, als Verbesserung. Wen Sie vor
76 allem fördern, Herr Scholz, liebe SPD, das sind die Träger.

77 Wenn Sie, liebe Öffentlichkeit, nicht wissen, was die Träger sind: Die Träger sind Unter-
78 nehmen, die kassieren Millionen vom Staat – man sieht übrigens gerade in den Kommu-
79 nalhaushalten sehr schön, wie viel Geld da rüberwächst –; sie bieten sozialpädagogische
80 Dienstleistungen und Bildungsdienstleistungen sehr intransparenter Qualität an, und die
81 werden gefördert.

82 Ich mache einen ganz kurzen Durchmarsch: Sie wollen, dass die Leistungen der Arbeits-
83 förderung bei Erwerb eines Berufsabschlusses keine Ermessungsleistung mehr sind. Sie
84 wollen einen Rechtsanspruch auf Ausbildung beim und durch den Träger natürlich.

85 § 76 SGB III – Außerbetriebliche Berufsausbildung –; das war bislang nur förderfähig,
86 wenn eine Ausbildungsstelle in einem Betrieb nicht vermittelt werden konnte. Jetzt soll
87 das grundsätzlich der Fall sein. Da gibt es eine Ausbildungsvergütung für den Träger und
88 2 000 Euro Pauschale, wenn er dann in einen Berufsbildungsgang vermittelt.

89 Die Maßnahmenzulassung wird leichter für einen Träger; er muss nämlich nicht mehr
90 nachweisen, dass er angemessene Teilnahmebedingungen bietet und die räumliche, per-
91 sonelle und technische Ausstattung die Durchführung der Maßnahme gewährleistet. Die-
92 sen Satz in § 179 SGB III streichen Sie. Stattdessen gibt es die assistierte Ausbildung mit
93 einem festen Ausbildungsbegleiter beim Träger – ja, super!

94 Die Zusammenführung zur assistierten Ausbildung nutzt übrigens vor allem dem Träger
95 und niemandem sonst, weil nämlich früher nur lernbeeinträchtigte und sozial benachtei-
96 ligte junge Menschen Anspruch auf diese Leistungen hatten – jetzt alle, die die Vollzeit-
97 schulpflicht der Länder erfüllt haben, oder auch, im Prinzip, alle bei den Ausländern. Und
98 auch bei den Kosten haben Sie etwas für die Träger getan; sie dürfen nämlich die durch-
99 schnittlichen Kosten um 20 Prozent überschreiten. Und zum 1. August 2019 erhöhte man
100 auch noch die durchschnittlichen Kostensätze um 20 Prozent.

101 Es geht so weiter und so weiter; ich könnte das jetzt lange ausführen. Faktum ist – ich
102 komme auch zum Schluss, Herr Präsident –: Wenn Sie dieses Gesetz das „Gute-Arbeit-
103 für-morgen-Gesetz“ nennen, dann ist das reiner Zynismus. Denn es geht Ihnen nicht um
104 gute Arbeit, es geht Ihnen um die Träger. Bitte hören Sie auf, Gesetze für die rote Lobby
105 zu machen – machen Sie Gesetze für die Bürger!

106 Haben Sie vielen Dank.

Leif-Erik Holm Bundestag März 2020 (AFD): LEHB0320

Quelle: <https://dserver.bundestag.de/btp/19/19153.pdf>

1 Sehr geehrte Bürger! Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Coronavirus wird
2 uns hart treffen, und darauf müssen wir uns jetzt vorbereiten. Wir sind auf dem gleichen
3 exponentiellen Pfad wie Italien unterwegs; wir sind nur bei der Ausbreitung zum Glück
4 etwas später dran. Wir haben also einen kleinen Vorsprung; aber der muss jetzt endlich
5 auch genutzt werden. Ein Zaudern darf es nicht mehr geben.

6 Nur, nach der gestrigen Pressekonferenz der Kanzlerin bin ich nicht sehr optimistisch.
7 Schon längst hätte es Einreisestopps aus Krisenregionen geben müssen; auch Schulschlie-
8 ßungen kommen jetzt nicht flächendeckend; das Zusammenspiel mit den Ländern läuft
9 zu zäh.

10 Bei der GEZ-Erhöhung waren Sie sich ganz schnell einig; aber in der Coronakrise funk-
11 tioniert es nicht.

12 Es ist keine gemeinsame Linie erkennbar. Wir alle wissen seit einiger Zeit, dass dieses
13 Virus uns hart treffen wird. Und jetzt will die Regierung damit anfangen, Beatmungsge-
14 räte zu bestellen, wie wir gestern gehört haben.

15 Das ist wirklich kein gutes Krisenmanagement in dieser Frage.

16 Aber ich will durchaus differenzieren. Die Sofortmaßnahmen zur Unterstützung der Wirt-
17 schaft gehen in die richtige Richtung. Über die Hälfte der Unternehmen spüren jetzt schon
18 die Auswirkungen der Coronaproblematik. Insofern unterstützen wir ganz klar das Kurz-
19 arbeitergeld und auch Liquiditätshilfen; sie sind wirklich wichtig, gerade im Tourismus
20 und im Gaststättenbereich. Hier stünden sonst viele kleine Unternehmen vor dem Aus.
21 Es kommt jetzt aber auch darauf an, dass diese Hilfen schnell und unbürokratisch fließen
22 können.

23 Eine wichtige Möglichkeit wäre die Stundung von Steuerzahlungen; das ist relativ ein-
24 fach umzusetzen und sehr effektiv. Das wäre jetzt sozusagen die Möglichkeit der Stunde.
25 Wir müssen auch über die Verlustrückträge nachdenken; die steuerlichen Verlustrück-
26 träge muss man großzügiger gestalten. Und wir sollten natürlich auch bei der

27 Vorfälligkeit der Sozialversicherungsbeiträge entgegenkommen. Hier haben wir ja einen
28 Wechsel vorgenommen; der muss rückgängig gemacht werden. Die Vorfälligkeit muss
29 wieder am Monatsende stattfinden.

30 Aber unsere Unternehmen brauchen eben auch eine mittelfristige Perspektive über diese
31 Krise hinaus. Dazu gehört auch eine deutliche Steuerentlastung. Statt der mutlosen Soli-
32 teilabschaffung 2021 sollte jetzt ein Signal an die Bürger und Unternehmen kommen,
33 dass es sich weiter lohnen wird, in Deutschland zu investieren. Also: Weg mit dem Soli,
34 und zwar für alle, sofort ab dem 1. Juli.

35 Wir müssen endlich auch dafür sorgen, dass Deutschland grundsätzlich besser durch sol-
36 che Krisen kommt. Beispiel Heimatarbeit: Viele Unternehmen wollen ihre Mitarbeiter
37 jetzt von zu Hause arbeiten lassen; wir werden das ab der nächsten Woche auch tun. Aber
38 geht denn das überhaupt dort, wo man wohnt? Wie ist es mit der Netzabdeckung? Wir
39 haben da nach wie vor große Lücken. Oder: Wie soll das Finanzsystem in einer solchen
40 Krise überhaupt noch unterstützen, wenn die Zentralbank schon in Normalzeiten mit Ne-
41 gativzinsen arbeitet? Es geht einfach nicht. Wie versorgen wir unsere Bürger mit Arznei-
42 mitteln in Zeiten, in denen die Lieferketten reißen? Wir müssen in so sensiblen Bereichen
43 unabhängiger von den wenigen Lieferanten auf der anderen Seite des Erdballs werden.

44 Aber es geht jetzt vor allem darum, den Gesundheitssektor zu stärken. Hier müssen kre-
45 ative Lösungen gefunden werden, bevor der große Belastungstest kommt. Das heißt, Ru-
46 heständler müssen reaktiviert werden. Wir müssen dafür sorgen, dass Mitarbeiter aus dem
47 öffentlichen Dienst, die abkömmlich sind, in diesen Bereichen arbeiten können, dass sie
48 jetzt darauf vorbereitet werden. Arztpraxen brauchen Unterstützung, damit sie länger öff-
49 nen können, wenn es notwendig ist. Es muss auch eine Kinderbetreuung geben, insbe-
50 sondere für die Kinder des medizinischen Personals, wenn Schulen und Kindergärten
51 schließen, und das wird unweigerlich kommen.

52 Meine Damen und Herren, die Rezession wird wohl unvermeidlich sein, aber wir können
53 sie gemeinsam mildern; darum geht es jetzt. Aber eines steht natürlich ganz wesentlich
54 im Vordergrund: Wir müssen alles dafür tun, dass jeder, der wegen einer Coronainfektion
55 ein Intensivbett braucht, auch eines bekommt. Hier erwarten wir von der

56 Bundesregierung und den Landesregierungen jetzt massivste Anstrengungen. Es ist leider
57 schon viel zu viel Zeit vertan worden.

58 Und eines ist richtig: Wir alle können und müssen mithelfen, jetzt Zeit zu gewinnen; das
59 ist das Gebot der Stunde. Deshalb sollten wir einen Spruch alle beherzigen: Zu Hause ist
60 es immer noch am schönsten.

61 Herzlichen Dank.

Dr. Alexander Gauland Bundestag April 2020 (AfD): AGB0420

Quelle: <https://dserver.bundestag.de/btp/19/19156.pdf>

1 Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Krise ist die Stunde der Exekutive und
2 zugleich die große Versuchung der Exekutive, den Staat als Vormund der Bürger zu etab-
3 lieren. Frau Bundeskanzlerin, das ist offensichtlich nicht nur in Ungarn so. Mit ihrer Be-
4 griffsschöpfung „Öffnungsdiskussionsorgien“ hat die Bundeskanzlerin eine Basta-Men-
5 talität offenbart. Als Opposition betrachten wir es als unsere Pflicht, über Öffnungen und
6 Alternativen zu diskutieren.

7 Die vergangenen Wochen haben eines deutlich gezeigt: Die weit überwiegende Mehrheit
8 in unserem Land geht mit der Ansteckungsgefahr sehr vernünftig und diszipliniert um.
9 Die Menschen halten Abstand voneinander, sie versammeln sich nicht, warten geduldig
10 vor Geschäften, viele tragen Mundschutz. Die Quarantänemaßnahmen laufen längst
11 selbstorganisiert. Der Staat ist dabei weitgehend überflüssig.

12 Es wird also Zeit, die Beschränkung der Grundrechte zu lockern und die Schutzmaßnah-
13 men in die private Verantwortung der Bürger zu überführen. Das kann natürlich nur mit
14 Augenmaß und Intelligenz funktionieren.

15 Die schrittweise Lockerung der Quarantänevorschriften ist nicht nur wirtschaftlich gebo-
16 ten, sondern auch gesundheitlich. Wir sind eine Gesellschaft, in der Übergewicht und
17 Krankheiten des Kreislaufsystems die häufigsten Todesursachen sind. Wie wird diese Bi-
18 lanz aussehen, wenn Millionen Menschen sich monatelang eingesperrt fühlen? Wie geht
19 es Krebskranken, deren Behandlungen gestreckt werden? Wie geht es Menschen, die mit
20 Depressionen allein zu Hause sitzen? Wie viele psychische Erkrankungen kommen dazu
21 bei denjenigen, deren Existenz durch die Quarantäne bedroht oder gar vernichtet ist? Wie
22 viele Tote sind dadurch zusätzlich zu erwarten? Das sind Fragen, Frau Bundeskanzlerin,
23 die kann man nicht einfach mit Diskussionsverboten wegwischen.

24 Ich darf daran erinnern, dass Länder wie Südkorea, Taiwan und Singapur ohne Lockdown
25 durch die Krise gekommen sind. Nicht das Einsperren der gesamten Bevölkerung ist die
26 Lösung, sondern der Schutz der Risikogruppen.

27 Meine Damen und Herren, wenn Bayern verkündet, das Oktoberfest ausfallen zu lassen,
28 und Berlin am selben Tag ankündigt, das Demonstrationsverbot für den 1. Mai zu lockern,
29 entsteht zu Recht der Eindruck in der Bevölkerung, dass die Exekutiven einfach nicht
30 wissen, was sie tun.

31 Wie wäre es beispielsweise, wenn die Regierung festlegte, dass Rentner und Angehörige
32 von Risikogruppen separate Einkaufszeiten erhalten, zum Beispiel am Vormittag? Da die
33 meisten Geschäfte inzwischen Einlasspersonal an ihre Türen gestellt haben, lässt sich das
34 leicht realisieren. Warum dürfen Gaststätten und Biergärten nicht unter Auflagen öffnen?

35 Eine Mehrwertsteuersenkung, sehr geehrter Finanzminister, bei einem Nullumsatz ist
36 überhaupt keine Lösung in dieser Frage.

37 Auflagen könnten sein: Halbierung der Anzahl der Tische, um damit Distanz herzustellen,
38 und Maskenpflicht für das Personal. Wenn die Regierung es schafft, genügend
39 Schutzmasken bereitzustellen, könnte in den öffentlichen Verkehrsmitteln Maskenpflicht
40 bestehen. Die Menschen sind vernünftig genug, ihr persönliches Risiko einzuschätzen
41 und sich gegenseitig zu kontrollieren.

42 Meine Damen und Herren, völlig unzumutbar ist aus unserer Sicht, seinen Zweitwohnsitz
43 nicht aufsuchen zu dürfen. Die Schriftstellerin Monika Maron – um ein Beispiel zu nennen –
44 erhielt ein Formblatt zugeschickt, in dem die Gemeinde, in der die Berliner Autorin
45 seit vielen Jahren einen Zweitwohnsitz unterhält, anordnet, sie habe nicht nur ihr Haus,
46 sondern gleich auch das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern zu verlassen. Folge sie
47 der Anweisung nicht, werde umgehend Strafanzeige erstattet. – Bitte schön, wo sind wir
48 in diesem Lande angekommen, wenn so was möglich ist?

49 Als eine der Freiheit der Bürger verpflichtete Partei lehnen wir die ersten Ansätze zur
50 Bargeldabschaffung ebenso ab wie die sogenannten Euro-Bonds. Das ist der Punkt, wo
51 wir sogar aufseiten der Bundeskanzlerin stehen.

52 Meine Damen und Herren, von Otto von Bismarck stammt die Beobachtung, dass er „das
53 Wort ‚Europa‘ immer im Munde derjenigen Politiker gefunden“ habe, „die von anderen
54 Mächten etwas verlangten, was sie im eigenen Namen nicht zu fordern wagten“. – Wie
55 wahr ist diese Beobachtung!

56 Das Virus hat auch der EU eine Lektion erteilt. Es hat der Union im Wortsinne ihre Gren-
57 zen aufgezeigt. In der Krise ziehen sich die Menschen in die soliden und vertrauten Struk-
58 turen zurück. Das ist im Kleinen die Familie, im Großen der Nationalstaat.

59 Wir müssen als Abgeordnete die Frage diskutieren, ab wann die Maßnahmen gegen die
60 Pandemie einen größeren Schaden anrichten als die Pandemie selbst. Und wir werden
61 diese Diskussion nicht aufgeben, Frau Bundeskanzlerin; denn wir müssen die Verantwor-
62 tung für das, was jetzt kommt, wieder in die Hände der Bürger legen. Es ist nicht Aufgabe
63 der Regierung, das ist Aufgabe der Bürger, hier zusammenzustehen.

64 Ich bedanke mich.

Steffen Kotré Bundestag Mai 2020 (AfD): SKB0520

Quelle: <https://dserver.bundestag.de/btp/19/19162.pdf>

1 Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Linnemann, sehr gut: Ab-
2 schaffung der Vorfälligkeit. Wann? Ab wann können wir damit rechnen? Kriegen wir das um-
3 gesetzt? Nicht nur darüber reden, sondern: Kriegen wir das umgesetzt? – Sehr schön. Haben
4 wir sehr schön vernommen.

5 Die Schädigung der Wirtschaft ist nicht Corona allein, sondern eben auch der Bundesregierung
6 anzulasten, weil die Bundesregierung falsche Maßnahmen getroffen hat. Sie hat die Wirtschaft
7 und das gesellschaftliche Leben heruntergefahren, als Corona und die Gefahren der Ausbrei-
8 tung bereits abebbten.

9 Um das noch mal zu verdeutlichen: Sie alle kennen diese Kurve. Daran kann man das ganz
10 deutlich ablesen: Am 9. März sind als erste Maßnahme Versammlungen ab einer gewissen An-
11 zahl von Personen abgesagt worden. Dann gibt es den Peak der Ausbreitung, wo der Reproduk-
12 tionsfaktor größer 3 war. Aber dann geht die Kurve runter. Und erst zwölf Tage später gab es
13 dann den Shutdown der Wirtschaft, als die Ausbreitung der Pandemie längst schon wieder im
14 grünen Bereich war.

15 Daran können wir ablesen, dass die Bundesregierung gegenüber der Wirtschaft mindestens
16 grob fahrlässig gehandelt hat. Wir müssen auch sehen, wo die Bundesregierung grob fahrlässig
17 nicht gehandelt hat.

18 Sie hat sich nicht vorbereitet, als Wuhan in China abgeriegelt worden ist. Sie hat keinen Exper-
19 tenkrisenstab mit Epidemiologen und anderen gesellschaftlich relevanten Kräften eingerichtet,
20 sondern sie hat einzig und allein einem Virologen vertraut, der sozusagen als Hofberichterstat-
21 ter fungierte.

22 Demokratie, meine Damen und Herren, also der freie Wettbewerb um die besten Lösungen,
23 scheint der Bundesregierung ein Dorn im Auge zu sein. Mittlerweile ist man leider ja in den
24 Medien schon Rechtsextremist, Verschwörungstheoretiker oder Virusleugner. Jede noch so
25 abstruse Brandmarkung wird benutzt, um Andersdenkende zu stigmatisieren.

26 Hier und da tauchen in einigen Medien auch schon wieder die totalitär zersetzenden Methoden
27 auf, die ich aus der DDR kennen. Im zwangsgebührenfinanzierten Staatsfernsehen kommt die

28 größte Oppositionspartei dieses Landes praktisch nicht vor. Auch das ist demokratiefeindlich,
29 meine Damen und Herren.

30 Wenn die DDR-Bürgerrechtlerin, Frau Angelika Barbe, von Polizisten weggezerrt wird, weil
31 sie sich informieren will und für die Meinungsfreiheit eintritt, dann ist auch das nicht mehr
32 rechtsstaatlich, meine Damen und Herren.

33 Und die Kaltstellung eines pflichtbewussten Beamten aus dem Innenministerium, der an befug-
34 ter Stelle vor dem Shutdown gewarnt hat, deutet ebenso auf ganz unschöne Entwicklungen in
35 diesem unserem real existierenden Deutschland hin. Doch diese Freiheit lassen wir uns nicht
36 nehmen; die werden wir uns wieder erkämpfen, meine Damen und Herren.

37 Aber eine Erklärung für das Handeln der Bundesregierung könnte sein, dass sie ablenken
38 möchte, nämlich von den Versäumnissen der Vergangenheit, noch vor dem Virus. Ich denke da
39 zum Beispiel an die Diskriminierung und Schädigung der Automobilindustrie, die Zerstörung
40 der sicheren und preiswerten Kernenergie, die Schädigung der Energiewirtschaft insgesamt, die
41 Schädigung deutscher Firmen durch die Sanktionspolitik, sodass überall dort, wo deutsche Fir-
42 men herausgedrängt werden, jetzt US-amerikanische Firmen reinkommen und den Umsatz
43 wegnehmen.

44 Was ist nun zu tun, was tut not? Neben dem Schutz der Risikogruppen: sofortige Beendigung
45 aller Beschränkungen, Wiederherstellung der vollständigen Gewerbefreiheit und der Bürger-
46 rechte, meine Damen und Herren, Entlastung der Wirtschaft dort, wo einfach nur ein Feder-
47 strich genügt: Streichung unsinniger Subventionen, Abschaffung der Energiewende, Wieder-
48 einföhrung der Kohleverstromung und Kernenergie, Bürokratieabbau jetzt wirklich umsetzen.
49 Auch wenn Statistiker und Sicherheitsfanatiker aufschreien mögen – das müssen wir tun. Und
50 vor allen Dingen: Schluss mit diesem Pawlow'schen Reflex immer dann, wenn es um die EU
51 geht.

52 Kommen wir zu den kostenträchtigen Maßnahmen, die sich aber rentieren werden: steuerliche
53 Maßnahmen – einige wurden schon genannt: Breitbandausbau, Digitalisierung der Behörden,
54 stille Beteiligung bei Schlüsselunternehmen und solchen, bei denen Know-how-Abfluss ins
55 Ausland droht, zielgerichtete staatliche Investitionen, auch um private Investitionen entspre-
56 chend anzureizen.

57 Und lassen Sie uns im Endeffekt – es wurde heute genannt – aber auch wirklich umsetzen: Die
58 soziale Marktwirtschaft wiederbeleben. Nein, Herr Bundesminister, nicht stärken – das funkti-
59 oniert, glaube ich, nicht mehr, weil zu viel Substanz verloren gegangen ist –, sondern wirklich
60 wiederbeleben. Die Wirtschaftspolitik muss nach Jahren und Jahrzehnten der planwirtschaftli-
61 chen Lenkung endlich wieder marktwirtschaftlichen Prinzipien folgen.

62 Meine Damen und Herren, lassen Sie uns die Fesseln der Bürger und Unternehmen lösen. Ge-
63 ben wir ihnen wieder alle Bürgerrechte, gute Perspektiven, Stabilität und vor allen Dingen ei-
64 nes: Freiheit.

65 Vielen Dank.

Dr. Götz Frömming Bundestag Mai 2020 (AfD): GFB0520

Quelle: <https://dserver.bundestag.de/btp/19/19158.pdf>

1 Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Kanzlerin sagte vor Kurzem
2 zu Recht, dass wir uns in einer Krise historischen Ausmaßes befinden. Inzwischen fragen
3 sich aber immer mehr Menschen, ob diese Krise durch das Virus oder durch das Nicht-
4 handeln bzw. die falschen Handlungen und Entscheidungen der Regierung verursacht
5 worden ist.

6 Meine Damen und Herren, lassen Sie uns zunächst kurz in die Geschichte zurückblicken.
7 Vor genau 100 Jahren, kurz nach dem Ersten Weltkrieg, gründeten Studenten, Professo-
8 ren sowie Vertreter aus Wirtschaft und Politik sogenannte Studentenhilfen als private
9 Selbsthilfeeinrichtungen. Ihr Ziel war die Verbesserung der sozialen Situation der Stu-
10 denten durch den Betrieb von Mensen, die Vermittlung von Wohnungen und Werkarbeit.
11 Im Erlanger Programm von 1921 betonte die Selbsthilfe der Studenten die Ablehnung
12 von Almosen und die Idee des Werkstudententums als Richtlinien ihrer Arbeit. Selbst-
13 hilfe, Ablehnung von Almosen und körperliche Arbeit als Ideale der Studentenschaft –
14 seitdem hat sich viel verändert.

15 Aus der privat organisierten Studentenhilfe wurden die Studentenwerke. Inzwischen sind
16 das Anstalten des öffentlichen Rechts, die heute wie eine staatliche Behörde funktionie-
17 ren. Aus der Ablehnung von Almosen ist der Ruf nach paternalistischer Betreuung, nach
18 einem BAföG für alle, einer Art Grundeinkommen für Studenten ohne entsprechende
19 Gegenleistung geworden.

20 Und der Vorschlag, meine Damen und Herren, dass Schüler und Studenten bei der Ernte
21 helfen könnten, wurde als Zumutung empfunden. Dabei hätte er breite Unterstützung ge-
22 rade auch aus der Politik, gerade auch von Bildungspolitikern erfahren müssen.

23 Meine Damen und Herren, um nicht missverstanden zu werden: Auch heute sind viele
24 Studenten in einer Notlage und auf Unterstützung angewiesen; darin waren wir uns alle
25 hier im Hause einig. Auch die AfD-Fraktion ist bereit, zu helfen. Wie groß die Not aller-
26 dings wirklich ist, kann derzeit keiner genau sagen; dazu fehlen einfach empirische Daten.

27 In welchem Umfang und wie die notwendige Hilfe geleistet werden sollte, darüber be-
28 stand auch gestern im Ausschuss keine Einigkeit. Die Bundesregierung hat zunächst al-
29 lein auf die Vergabe von Krediten gesetzt. Die Koalitionsfraktionen haben sich das dann
30 zu Eigen gemacht: die CDU/CSU mit fliegenden Fahnen, der Koalitionspartner SPD wi-
31 derstrebend.

32 Wir haben in der ersten Beratung erlebt, dass die SPD ihren eigenen Entwurf kritisierte
33 und unbedingt zusammen mit den anderen linken Parteien das BAföG ausbauen wollte.

34 Das, meine Damen und Herren, lässt tief blicken, wie es um den Zustand der Koalition
35 bestellt ist. Offenbar werden einige kurz vor Ende der Legislaturperiode schon nervös,
36 sehr geehrter Herr Kollege.

37 Die AfD-Fraktion hat in ihrem Antrag „Hilfe mit Augenmaß – Studenten und wissen-
38 schaftliche Mitarbeiter passgenau unterstützen“ gefordert, bedürftige Studenten durch
39 eine einmalige Finanzhilfe direkt und unbürokratisch zu unterstützen.

40 Wir begrüßen es ausdrücklich, dass sich die Bundesregierung diese Idee nun zu eigen
41 gemacht hat und dem Deutschen Studentenwerk für diesen Zweck 100 Millionen Euro
42 zur Verfügung stellen will. Meine Damen und Herren, im vorliegenden Gesetzentwurf ist
43 das allerdings nicht enthalten. Außerdem dürfte die bereitgestellte Summe zu niedrig sein.

44 Insgesamt geht der vorliegende Gesetzentwurf in die richtige Richtung, aber er geht nicht
45 weit genug. Und er erfasst auch nur Teilprobleme. Ein durch Anordnung der Regierung
46 ausgefallenes Semester, meine Damen und Herren, darf nicht zur Benachteiligung der
47 Studenten und wissenschaftlichen Mitarbeiter führen.

48 Wir hätten uns hier an dieser Stelle übrigens auch einen rechtsverbindlichen Anspruch
49 auf Verlängerung der Befristungsdauer gewünscht. Auch das fehlt im Gesetzentwurf.
50 Auch die enthaltene Korrektur der BAföG-Vorschriften, die nun einen Hinzuverdienst in
51 den sogenannten systemrelevanten Berufen möglich macht, ist sinnvoll und wird von uns
52 mitgetragen. Allerdings erfassen Sie auch damit nur ein Teilproblem und helfen den in
53 Not geratenen Studenten nicht.

54 Frau Karliczek, sehr geehrter Herr Kaufmann, Sie sind hier eindeutig zu kurz gesprungen.
55 Wir werden uns deshalb enthalten.

56 Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, sehr geehrter Kollege.

Dr. Alice Weidel Bundestag November 2020 (AfD): AWB1120

Quelle: <https://dserver.bundestag.de/btp/19/19195.pdf>

1 Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Kollateralschäden Ihrer
2 Coronapolitik sind jetzt schon größer als die Schäden, die das Virus selbst anrichtet. Den größ-
3 ten Schaden haben Sie unserer Wirtschaft, unserem Mittelstand und unserer Rechts- und Ver-
4 fassungsordnung durch das Dritte – sogenannte – Bevölkerungsschutzgesetz zugefügt. In re-
5 kordverdächtiger Eile haben Sie sich einen Blankoscheck für fundamentale und einschneidende
6 Grundrechtseingriffe ausstellen lassen.

7 Dagegen haben die Menschen letzte Woche demonstriert, die Sie mit Wasserwerfern und Ge-
8 walt aufgerieben haben – ein Tiefpunkt für die demokratische Verfasstheit unseres Staates.

9 Notstandsmaßnahmen müssen klaren, überprüfbaren und streng begrenzten Kriterien folgen
10 und enger parlamentarischer Kontrolle unterliegen. Sie aber haben einfach Ihre zweifelhaften
11 Maßnahmen in ein Gesetz hineingeschrieben, damit Sie möglichst, von Gerichten nicht beläs-
12 tigt, weitermachen können wie bisher. Das Parlament ist auch weiterhin Zaungast.

13 Wieder hat also eine von der Verfassung nicht vorgesehene Kungelrunde aus Kanzleramt und
14 Ministerpräsidenten im virtuellen Hinterzimmer getagt, und wieder hat diese Runde Beschlüsse
15 ausgehandelt, die tief in das Leben und in die Rechte von Bürgern und Unternehmen eingreifen.
16 Was Sie den Bürgern zumuten, ist inkonsistent, widersprüchlich, von zweifelhaftem Nutzen
17 und durchtränkt vom undemokratischen Geist obrigkeitsstaatlicher Bevormundung.

18 Es geht den Staat schlichtweg nichts an, wer in seinen privaten Wohnräumen wann wen trifft
19 und mit wem und in welchem Rahmen jemand Weihnachten mit der Familie, Angehörigen oder
20 engen Freunden feiert. Das ist ungehörig, und das ist übergriffig.

21 Begreifen Sie wirklich nicht, wie herablassend und verletzend es auf erwachsene mündige Bür-
22 ger wirkt, wenn der Staat Gouvernante spielt und sich anmaßt, gnädig zuzuteilen, was an Fest-
23 tagen noch erlaubt sein soll und was verboten? Die staatliche Einmischung in Privatangelegen-
24 heiten und Familienleben vergiftet das gesellschaftliche Klima und fördert Erscheinungen wie
25 Spitzeltum und Denunziation, so wie Anfang der Woche im Söderland Bayern, als die Polizei
26 auf einen Hinweis hin ein Rentnerkaffeekränzchen stürmte. Ganz ehrlich, unsere Polizeibeam-
27 ten haben wirklich Besseres zu tun.

28 Keinem vernünftigen Menschen kann man das Chaos erklären, in das Sie Schulen und Bil-
29 dungseinrichtungen stürzen, obwohl die Infektionsgefahr, die von ihnen ausgeht, nur gering ist.
30 Statt zu lernen, müssen Kinder sich mit fragwürdigen Maskenpflichten herumschlagen und in
31 ständig gelüfteten Klassenzimmern frieren. Hat irgendjemand bei diesem planlosen Geschacher
32 um Ferienverlängerungen an die Eltern gedacht, die oft gar keine zusätzlichen Urlaubstage üb-
33 rig haben, um sich um ihre Kinder zu kümmern? Wer soll verstehen, dass es in Ordnung sein
34 soll, in vollen Bussen und U-Bahnen zur Arbeit zu fahren, aber das Essen in Gaststätten mit
35 weit auseinanderstehenden Tischen ein untragbares Risiko sein soll?

36 Was ist das für ein Treuebruch gegenüber all den Gastronomen, Einzelhändlern, Selbstständi-
37 gen und kleinen Gewerbetreibenden, die bislang die Zähne zusammengebissen und durchge-
38 halten haben? Viele haben in gutem Glauben nicht wenig investiert, um Hygienekonzepte um-
39 zusetzen, nur um sich wieder in einem Lockdown wiederzufinden. Dieser Lockdown wird viele
40 endgültig um ihre Existenz bringen und lässt den Einzelhandel in verödeten Innenstädten am
41 ausgestreckten Arm verhungern. Die Regierung bestraft also genau diejenigen, die alles richtig
42 gemacht haben.

43 Dabei geben nicht einmal die Zahlen des RKI einen Beleg dafür her, dass das Schließen der
44 Gastronomie nennenswerten Einfluss auf das Infektionsgeschehen hätte.

45 Lockdowns ohne Ende stärken den Staatssektor und zerstören auf Dauer den Mittelstand und
46 die Vielfalt selbstständiger Gewerbetreibender und Freiberufler, auf denen die Stärke unserer
47 Marktwirtschaft beruht. Gerade deshalb kommt es auf Eigenverantwortung der Bürger an, wenn
48 wir einen Weg finden wollen, mit dieser Situation umzugehen. Dauergängelung durch den Staat
49 ist wirklich keine Lösung. Unterschätzen Sie die Bürger nicht, und überschätzen Sie sich selbst
50 nicht!

51 Der Staat muss sich auf seine Kernaufgaben konzentrieren, die Leistungsfähigkeit des Gesund-
52 heitswesens aufrechterhalten und investieren, die Kapazitäten, wo erforderlich, ausbauen und
53 die Funktionsfähigkeit sicherstellen. Darüber hinaus – darauf habe ich bereits im März hinge-
54 wiesen – muss er Vorkehrungen für den Schutz besonders gefährdeter Bevölkerungsgruppen
55 und des medizinischen Personals treffen. Rechtzeitige Prävention wäre der richtige Weg gewe-
56 sen.

57 Krisenbewältigung verlangt nüchterne, verlässliche Informationspolitik und muss auf klare,
58 nachvollziehbare Kriterien gegründet sein. Das bekommen Sie bis heute nicht hin. Vor allem

59 aber brauchen wir einen offenen, ehrlichen und unaufgeregten Dialog über das, was zu tun ist,
60 und zwar bevor die Entscheidungen fallen und nicht nachher, so wie wir das heute hier tun. –
61 Es ist mir schon klar, dass Sie das trifft. In diese Debatte müssen alle sachlichen und gesell-
62 schaftlichen Positionen und Belange einfließen, und nicht nur diejenigen, die der Kanzlerin und
63 einigen Ministerpräsidenten genehm sind. Kehren wir also zurück zur demokratischen Norma-
64 lität.

65 Vielen Dank.

Dr. Robby Schlund Bundestag Dezember 2020 (AfD): RSB1220

Quelle: <https://dserver.bundestag.de/btp/19/19202.pdf>

1 Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kollegen! Liebe Fernsehzuschauer! Ich möchte vielleicht
2 erst einmal ein paar Worte an die Kollegen richten und nach den Erfahrungen der letzten Wo-
3 chen einfach bitten, zuzuhören, nicht gleich herumzuschreien und hineinzuzuquetschen oder viel-
4 leicht wegen der Emotionen aus Versehen die Einrichtung zu demolieren wie gestern.

5 Ich möchte Ihnen eines zuerst sagen: Ich bin grundsätzlich kein Impfgegner, ich bin aber gegen
6 die Impfszenierung, die Sie schon seit Wochen betreiben und die schon fast grotesk ist, wenn
7 es nicht so traurig wäre.

8 Kritisch ist auch, dass dieser Gesetzentwurf vorsieht, dass vor allem ältere Patienten oder Hoch-
9 risikopatienten zuerst geimpft werden sollen. Das halten wir, ehrlich gesagt, für komplett falsch
10 und nicht zielführend, da in dieser Gruppe mit den stärksten Nebenwirkungen des hoch experi-
11 mentellen mRNA-Impfstoffes zu rechnen ist. System- und pandemierelevante Gruppen wie
12 zum Beispiel medizinische Kräfte, Polizei, Rettungskräfte, Bundeswehr und Pflegekräfte soll-
13 ten natürlich absolut freiwillig zuerst geimpft werden, genauso wie auch unsere Bundesregie-
14 rung. Die sollten hier mit gesundem und mit gutem Beispiel vorangehen. Wir werden Sie in
15 den nächsten Wochen beobachten.

16 Nach unserem AfD-Rastermanagement, welches wir mehrfach auch schon im Februar hier im
17 Plenum vorgestellt hatten, fordern wir immer den Schutz der Risikogruppen mit Maßnahmen
18 wie angemessener Isolierung, Social Distancing und FFP2-Masken. Statt ohne Not die Risiko-
19 gruppen zu impfen, die wohl am meisten mit den Nebenwirkungen zu kämpfen haben, präfe-
20 rieren wir die von uns bereits benannten systemrelevanten Gruppen.

21 Zusätzlich geht in Deutschland die Impfbereitschaft massiv zurück. Aber warum ist das so? Das
22 ist hier die entscheidende Frage. Weil die Menschen das Vertrauen in die Bundesregierung und
23 ihre Hauruckmaßnahmen verloren haben. Statt Rastermanagement proklamieren Sie hier ein
24 sogenanntes Clustermanagement, was nicht nur wahnsinnig teuer ist – 5 Milliarden Euro pro
25 Woche! –, sondern auch unseren kompletten Mittelstand demontiert und letztendlich nichts ge-
26 bracht hat außer ein riesiges Chaos.

27 Lediglich 37 Prozent der Menschen haben noch Vertrauen in die Politik, und dieser Entwurf
28 trägt nicht dazu bei, das Vertrauen zurückzugewinnen. Genauso wenig trägt ein genbasierter

29 mRNA-Impfstoff dazu bei, wenn man keine Alternativen anbietet. Was ist zum Beispiel mit
30 den Vektorimpfstoffen oder Totimpfstoffen? Hier liegt eine sehr gute Langzeiterfahrung vor,
31 und in der Welt wurden schon einige zugelassen, zum Beispiel in China oder die beiden russi-
32 schen Impfstoffe Sputnik V und EpiVacCorona.

33 Wie sieht es hier mit der wissenschaftlichen Zusammenarbeit aus? Leider Fehlanzeige. Irgend-
34 wie wird das Ganze den Geruch nicht los, dass es hier einzig und allein um Lobbyismus geht,
35 und da macht auch der FDP-Gesetzentwurf keine Ausnahme.

36 Man hat echt das Gefühl, man bekommt hier nur Absinth, obwohl weltweit noch grüner Tee
37 und Glühwein zur Verfügung stehen. Ihnen allen schöne Weihnachten, und denken Sie einfach
38 in der Weihnachtszeit einmal darüber nach, was ich Ihnen gesagt habe!